

Solinger Tageblatt

Bergische Illustrierte
liegt heute bei.

Älteste Tageszeitung
im Stadtkreis Solingen.

Bezugpreis halbjährlich 60 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Rm., Einschlag 48 Pfg. Postzeitungsbahnen, hier zu beziehen. Anzeigenpreis: 1000 Rm. 10 Pfg., 500 Rm. 5 Pfg., 250 Rm. 2 Pfg., 100 Rm. 1 Pfg., 50 Rm. 0,50 Pfg., 25 Rm. 0,25 Pfg., 10 Rm. 0,10 Pfg., 5 Rm. 0,05 Pfg., 2 Rm. 0,02 Pfg., 1 Rm. 0,01 Pfg. Anzeigen für die ersten 1000 Rm. 10 Pfg., 500 Rm. 5 Pfg., 250 Rm. 2 Pfg., 100 Rm. 1 Pfg., 50 Rm. 0,50 Pfg., 25 Rm. 0,25 Pfg., 10 Rm. 0,10 Pfg., 5 Rm. 0,05 Pfg., 2 Rm. 0,02 Pfg., 1 Rm. 0,01 Pfg. Anzeigen für die ersten 1000 Rm. 10 Pfg., 500 Rm. 5 Pfg., 250 Rm. 2 Pfg., 100 Rm. 1 Pfg., 50 Rm. 0,50 Pfg., 25 Rm. 0,25 Pfg., 10 Rm. 0,10 Pfg., 5 Rm. 0,05 Pfg., 2 Rm. 0,02 Pfg., 1 Rm. 0,01 Pfg.

Hauptredaktion: C. Müller-Schöler. Verantwortlich für Politik und Kunst: C. Müller-Schöler; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. G. Gothe; für den Rhein-Wuppertal u. Sport: A. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: A. Heinen; für den Anzeigen: S. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. W. Kruse. Berliner Anzeigen-Verwaltung: J. W. Dimpke, Berlin Charlottenburg, Ullrichstr. 194, Anruf 1.1. Strempel 6613. — Druck und Verlag: A. Doll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 286

Donnerstag, den 7. Dezember 1933

125. Jahrgang

Irland und England.

Der irische Ministerpräsident de Valera hatte in einer recht aggressiven Note wieder einmal den latenten Gegensatz zwischen Irland und England verschärft. Er fragte nichts mehr und nichts weniger, ob England einen Krieg beginnen würde, wenn sich Irland als selbständige Republik außerhalb des britischen Reichsverbandes erkläre. Die Note war mit einer sehr gepfefferten Kritik des bisherigen Verhältnisses beider Partner versehen. Besonders betonte der irische Ministerpräsident, daß Irland niemals freiwillig die Verbindung mit England gesucht habe, es habe auch 1921 in die vertragliche Regelung nur gezwungen, weil man es vor die Alternative eines sofortigen Krieges gestellt habe. Der Vertrag habe jedoch in den zwölf Jahren seiner Geltungsbauer nur gezeigt, daß eine dauernde Freundschaft der beiden Länder auf seiner Grundlage nicht erreicht werden könne. De Valera meinte darum zum Schluß, daß auch die britische Regierung die Nachteile ihrer erzwungenen Verbindung mit England erkennen müsse, und er forderte eine klare und eindeutige Erklärung, daß England eine Lösung Irlands vom britischen Reich nicht als einen Grund zum Krieg oder einer anderen aggressiven Maßnahme ansehe.

Man wird zugeben müssen, daß diese Note ein recht gefährliches Gesicht trug, und in der Tat sah es so aus, als ob die latente irisch-britische Krise wieder einmal in ein Stadium gefährlicher Spannungen geraten würde. Aber in Downingstreet war man sich über die tieferen Beweggründe de Valeras offenbar keine Minute im Zweifel. Der irische Ministerpräsident hat augenblicklich keinen feindlichen Stand. Der irische Wirtschaftsführer General O'Duffy, dessen Blauhemden-Armee zwar verboten wurde, hat mit den irischen Konservativen unter ihrem alten Führer Cosgrave die United Ireland Party gegründet, und wenn de Valera bis jetzt Neuwahlen hinauszuzögern wußte, so müssen diese doch eines Tages kommen. Dann aber wird es für de Valera hart auf hart gehen. Die irische Wirtschaft hat unter de Valeras Regierung eine Verschärfung erfahren, und die vereinigten Konservativen und Faschisten haben es verstanden, die öffentliche Meinung weitgehend gegen de Valera zu beeinflussen. Dieser aber weiß, daß der Haß gegen England in Irland alle Vernunftserwägungen beiseite drückt. Die Warnungen der Konservativen und Faschisten, daß eine Trennung von England, die Bauern und die Lage der irischen Arbeiter in England verschärfen müsse, könnten durch eine nationalistische Propaganda mit dem Ziele der völligen Loslösung Irlands überhört werden.

Darum versuchte er jetzt mit der Außenpolitik Innenpolitik zu machen. Das hat man in London klar gesehen. Der Staatssekretär für die Dominions, Thomas, gab darum eine Antwort, die recht englisch und höchst diplomatisch zugleich war. Auf eine Interpellation der Arbeiterpartei antwortete er in einem geradezu übertrieben friedlich-freundschaftlichen Tone. Er widersprach der irischen Note, daß auf der Grundlage des gegenwärtigen Vertrages eine dauerhafte Freundschaft nicht erreichbar sei. England könne nicht glauben, daß sich Irland seinen vertraglichen Verpflichtungen entziehen werde, und die ganze Frage de Valeras sei darum eine reine Hypothese. Die ganze Erklärung wurde dann noch von freundschaftlichen und friedlichen Worten umkleidet. Der irische Freistaat wurde als innerhalb des britischen Reiches mit England auf völlig gleichem Fuß stehend erklärt. Schließlich wird auf die natürlichen Verbindungen zwischen den beiden Ländern verwiesen, wodurch freundschaftliche und enge Beziehungen notwendig würden.

Damit hat der englische Dominionsminister ausweichend geantwortet. Die klare und eindeutige Erklärung, die de Valera wünschte, ist nicht gegeben worden. England hat trotz des freundschaftlichen Tones der Antwort die Verantwortung für einen unbefonnenen Schritt dem irischen Ministerpräsidenten zugeschoben. Es ist mehr als zweifelhaft, daß de Valera jetzt noch einmal scharfe Töne anschlagen wird. Aber auch seine innenpolitische Stellung dürfte er durch seinen Vorstoß kaum verbessert haben. Auch eine Rückzugsanzeige mit leidenschaftlichen Worten dürfte kaum den Erfolg haben, daß er Neuwahlen noch erheblich lange hinausschieben kann. Die Frage der Loslösung aber zur Wahlparole machen, wäre selbst für den alten Unabhängigkeitskämpfer ein gefährliches Spiel. Schließlich muß man zu Wahlversprechungen stehen, und auch de Valera hat schon spüren müssen, daß die Verantwortung schwerer ist als die Opposition.

Folgenschweres Brandunglück.

Drei Tote, zwei Schwerverletzte.

W.B. Haag, 7. Dez. (Funkpruch.) In der Daendelsstraat brach heute morgen in einem Wohnhaus ein Brand aus, der schnell eine solche Ausdehnung annahm, daß es den Bewohnern nicht möglich war, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Die 18 Jahre alte deutsche Hausangestellte Paula Becker und die 3 bzw. 6 Jahre alten Söhne des Hausbesizers kamen in den Flammen um. Der Hausbesitzer selbst und sein Bruder, die in der Verzweiflung vom Balkon des Hauses auf die Straße sprangen, mußten schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht werden.

Das Schicksal des freien Arbeitsvertrages endgültig besiegelt.

W.D. Berlin, 7. Dez. (Funkpruch.) Wie das W.D. Büro meldet, äußerte sich Dr. Werner Weigel für die Deutsche Arbeitsfront über das neue Recht der deutschen Arbeit. Er geht davon aus, daß das Schicksal des freien Arbeitsvertrages in absehbarer Zeit endgültig besiegelt sein werde. Die bisher überwiegend privatrechtliche Regelung der Arbeitsbedingungen, insbesondere des Lohnes, werde ein öffentlich-rechtliches Gepräge erhalten. Keinesfalls werde es, wie bisher, möglich sein, die Grundzüge vom Betriebsrisiko auf alle erdenklichen Fälle anzuwenden und so eine Verlagerung der Betriebsverantwortung vom Unternehmer auf die Belegschaft zu erreichen. Denn der Arbeitgeber sei und bleibe der Teil, der das wirtschaftliche Risiko trage, und er werde daher künftig auch derjenige sein, der nach dem Führerprinzip das Bestimmungsrecht in dem aus ihm und der Belegschaft gebildeten Betriebsrat hat, wie dies Dr. von

bereits ausgeführt habe.

Was die zeitliche Dauer der Arbeitspflicht anlange, so gebiete der Gedanke der Unterwerfung des Arbeitsverhältnisses unter das Gesamtwohl der Unternehmer, an Stelle von Mehrarbeit neue Arbeitskräfte einzustellen und so seinen Teil zur siegreichen Durchführung der Arbeitsfront beizutragen. Hier eröffneten sich bisher unbekannte Möglichkeiten für die Betriebsvertretungen, indem ihnen eine rechtliche Handhabe für die Erziehung der Überstundenarbeit durch Neueinstellung gegeben sei. Eine Ausnahme könnte nur Platz greifen, wenn das Wohl des Betriebes eine Mehrarbeit, die sich naturgemäß in den Grenzen eines vorübergehenden Notfalles bewegen müsse, gebiete. Schließlich müsse der Begriff der Führerpflicht des Unternehmers erweitert und im Falle ihrer Verletzung dem Arbeiter ein klarer, deutlicher Schadenersatzanspruch gegeben werden.

Frankreich und die Aussprache mit Deutschland.

Debatte im Auswärtigen Kammer-Ausschuß.

W.B. Paris, 6. Dez. In der heutigen Sitzung des Kammer-Ausschusses für Auswärtige Angelegenheiten faßte zunächst der Abgeordnete Fribourg die Stellungnahme des Ausschusses über das Saarproblem folgendermaßen zusammen: Keine direkten Verhandlungen mit Deutschland über die Saarfrage; Durchführung der Volksabstimmung im Jahre 1935 gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages, Schutz der Saarländer gegen „Gewalttätigkeiten“ seitens der Nationalsozialistischen Partei, Sicherung der Freiheit und der freien Stimmabgabe bei der Volksabstimmung.

Der Abgeordnete Guernut nahm sodann Stellung zur Abrüstungskonferenz. Er verlangte vor allem genauen Aufschluß über die Erklärungen, die der englische Außenminister bei seiner Begegnung mit Daladier über die Probezeit abgegeben habe. Er wies darauf hin, daß Daladier bereits angedeutet habe, daß die damals eingegangene Verpflichtung nicht mit den späteren Erklärungen Simons im englischen Unterhaus übereinstimme.

Im Verlaufe der Aussprache wurde vom Ausschuß eingehend über eventuell mit der Reichsregierung aufzunehmende direkte Besprechungen diskutiert. Hierbei äußerte der Abgeordnete Guernut den Wunsch, über die Besprechungen des französischen Botschafters in Berlin mit dem Reichskanzler genau unterrichtet zu werden.

Der Abgeordnete Barnegay von der Gruppe Marins vertrat den Standpunkt, daß der Völkerbund nicht mehr dieselbe Autorität besitze wie früher, da Deutschland, die Vereinigten Staaten, Japan und Sowjetrußland in ihm nicht vertreten seien und Italien nur noch aus Höflichkeit in ihm bleibe. Wegen des Austritts Deutschlands könne es unmöglich zu sein, Verhandlungen im Rahmen des Völkerbundes aufzunehmen. Der Redner sprach sich für direkte Besprechungen mit Deutschland unter bestimmten Bedingungen aus: Der französische Unterhändler müßte durch eine Regierung der nationalen Einigung unterstützt werden, die die notwendige Autorität besitze und Vertreter aller Parteien umfasse. Außerdem müßten das Prestige und die Stärke des französischen Heeres wieder hergestellt werden. Ferner seien die Bande zwischen Frankreich, Polen und der Kleinen Entente enger zu knüpfen.

Der Ausschußvorsitzende Herriot erklärte, die Zeit werde eine Annäherung mit Deutschland erleichtern, doch müßten die Anhänger direkter Besprechungen bedenken, daß solche Verhandlungen die Kleine Entente vertimmen könnten. Jedemal wenn die französische Regierung, so behauptete Herriot, friedliche Versicherungen von der Reichsregierung erhalten habe, seien die gegebenen Zusagen durch die Tatsachen widerlegt worden. Wenn man in Frankreich eine Annäherung mit Deutschland wünsche, so dürfe man doch nicht den Völkerbund aus dem Auge verlieren, der der Sache des Friedens schon viele Dienste geleistet habe und der fortbestehen müsse, um sein Werk zu vollenden.

Parlamentarische Hemmungen der französischen Außenpolitik.

W.B. Berlin, 7. Dez. (Funkpruch.) Die gestrige Sitzung des Auswärtigen Ausschusses der französischen Kammer gibt ein Bild der Schwierigkeiten, unter denen die Außenpolitik Frankreichs infolge der unsicheren parlamentarischen Verhältnisse leidet. Die gegenwärtige französische Regierung ist vielleicht die schwächste von allen, die in den letzten Monaten aufeinandergefolgt sind. Ihre wesentliche Sorge ist die heute vormittag in der Kammer beginnende Aussprache über den neuen Finanzplan, der noch in dieser Woche so oder so erledigt werden soll. Bisher haben sich aber nur die Radikalen für die Regierung ausgesprochen. Das Schicksal des Kabinetts liegt, wie bei all seinen Vorgängern, wiederum in der Hand der Sozialisten, vor allem der Neuzugewählten, mit denen Chautemps gestern über die kritischen Artikel des neuen Finanzplanes verhandelt hat. Es ist unter diesen Umständen kein Wunder, daß die Regierung

in der auswärtigen Politik alles vermeidet, was ihre Bemühungen um eine parlamentarische Mehrheit stören könnte. Sie hat nicht die Bewegungsfreiheit, um irgendwelche Initiativen zu ergreifen, selbst wenn sie im französischen Interesse lägen. Sie hat deshalb nichts gegen den Beschluß des Kammer-Ausschusses einzunehmen gewagt, daß in der Saarfrage keine unmittelbaren Verhandlungen mit Deutschland stattfinden und die Dinge trotz aller für das deutsch-französische Verhältnis unerwünschten Rückwirkungen ihren im Versailler Vertrag vorgesehenen Verlauf nehmen sollen. Ebenso wie der Versailler Vertrag bildet der Völkerbund eine wesentliche Stütze der gegenwärtigen schwachen Regierung und der hinter ihr stehenden Linksparteien. Es ist bezeichnend, daß der rechtsstehende Abgeordnete Barnegay die Unmöglichkeit hervorheben mußte, im Rahmen des Völkerbundes Verhandlungen mit Deutschland aufzunehmen, während der Ausschußvorsitzende Herriot auch bei dieser Gelegenheit seine Völkerbundsohridologie betonte. Volliges Unverständnis für die Notwendigkeiten eines Gedankenaustausches auf diplomatischem Wege zeigte der linksstehende Abgeordnete Guernut von der Liga für Menschenrechte, der über die Verhandlungen des französischen Botschafters in Berlin schon jetzt genau unterrichtet sein wollte.

Die französische Presse und die Abrüstungsbesprechungen Hendersons.

W.B. Paris, 6. Dez. Die Pariser Abrüstungsbesprechungen Hendersons mit Außenminister Paul-Boncour werden von der Presse nach dem Beschluß des Großen Falschistischen Rates skeptisch und zum Teil sogar ironisch aufgenommen. „Temps“ erinnert nachdrücklich an Paul-Boncours Feststellung, daß Frankreich an seiner Stellungnahme vom 14. Oktober weiterhin festhalte. Besonderer Wert sei auf die Abrüstungsgarantien zu legen, die das Abrüstungsabkommen enthalten müsse. Das Blatt erklärt sich höchst besorgt wegen der Schwankungen der englischen Politik und der Einstellung Italiens, das der Abrüstungskonferenz und dem Völkerbund das Abrüstungsproblem entgegen wolle. Das Eintreten Italiens für eine radikale Reform des Völkerbundes solle vielleicht Sowjetrußland die Möglichkeit geben, in den Völkerbund einzutreten. Dabei sei zu befürchten, daß die Revision des Völkerbundpaktes unvermeidlich auch zur Revision der Friedensverträge führe, und daß die Befestigung des Grundgesetzes der Vereinigten Staaten dem Völkerbund seine Daseinsberechtigung nehme. Hiermit könnten sich die Mächte zweiter Ordnung unmöglich einverstanden erklären. „Intransigence“ übt scharfe Kritik an der Starrköpfigkeit, mit der man in Frankreich immer noch an die Wirklichkeit eines Phantoms glauben wolle, obwohl Litwinow den Völkerbund als einen Kadaver bezeichnet habe. Frankreich und auch England würden aber sehr bald gezwungen werden, auf diese Komödie zu verzichten. „Information“ andererseits hält alle weiteren Abrüstungsverhandlungen und Entwürfe für zwecklos, solange nicht die Atmosphäre zwischen Deutschland und Frankreich bereinigt sei.

Diplomatische Besprechungen in Paris.

W.B. Paris, 6. Dez. Der spanische Botschafter gab heute zu Ehren von Henderson und dem griechischen Außenminister Politis ein Frühstück, an das sich ein eingehender Meinungsaustausch über das Abrüstungsproblem angeschlossen. Im Laufe des Nachmittags hatte der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, eine einstündige Unterredung mit dem Sowjetbotschafter Dowgalewski.

Italienische Blätterstimmen zur Völkerbundsfrage.

W.B. Rom, 6. Dez. Bei Besprechung der Stellungnahme des jehristischen Großen Rates zum Völkerbunde wiederholte „Giornale d'Italia“ die vernichtende Kritik, die die italienische Presse vor einigen Wochen an Genf geübt hat. Der Völkerbund als Exekutivorgan der Friedensverträge, so schreibt das Blatt, habe die Kriegskolonisation kristallisiert und zwischen Siegern und Besiegten sowohl nach Rechten als nach Pflichten Unterchiede geschaffen. Genf sei so zu einem Gefängnis gewisser Nationen

unter strenger Ueberwachung weniger anderer Staaten gewor- den. Aber mit der Ausbreitung des Revisionsgedankens in Bezug auf die gefährlichste Seite der Friedensverträge sei auch die Notwendigkeit der Revision der Völkerverträge stärker geworden. Die Revision müsse im Einklang mit der neuen Lage in Europa durchgeführt werden. Wenn der Völkervertrag im chineisch-japanischen Konflikt nichts habe unternehmen können, so werde er in Europa noch weniger zu leisten vermögen, wo die Interessen viel verwickelter seien. Das faschistische Italien, so schließt das Blatt, binde sich nicht an zweifelhafte Einrichtungen, noch vergesse es dafür Geld und Zeit.

„Lavoro Fascista“ schreibt, sollte die Aufforderung des faschistischen Großrates totor Buchstabe bleiben, dann würde Italien den Völkervertrag verlassen. Für den Völkervertrag gebe es nur das Dilemma: Entweder sich erneuern oder absterben!

Beneš nach Paris eingeladen.

WTB. Paris, 6. Dez. Auf Einladung der französischen Regierung wird der tschechoslowakische Außenminister Dr. Beneš demnächst nach Paris kommen. Am 14. Dezember wird er eine Unterredung mit Außenminister Paul-Boncour haben. Während seines offiziellen Charakters tragenden Aufenthaltes wird Dr. Beneš auch vom Präsidenten der Republik und vom Ministerpräsidenten Chautemps empfangen werden.

Deutschland.

Der Aufbau der Rechtsberatung der Arbeitsfront.

WTB. Berlin, 6. Dez. Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront ordnet an:

Laut Anweisung des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Len, übernimmt die Deutsche Arbeitsfront die Rechtsberatungsstellen im Reich. Es ist notwendig, daß zumindest in den Orten, in denen bisher Rechtsberatungsstellen der verschiedenen Verbände waren, die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront eingerichtet werden. Zur Behebung der Kosten sind gleichermäßen die Sindi der Arbeitgeberverbände wie auch die Rechtsberater der Arbeitnehmerverbände in die Deutsche Arbeitsfront zu übernehmen. Dies unterliegt in jedem einzelnen Falle der Genehmigung und Bestätigung durch das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront. Niemand außer dem Sozialamt ist befugt, irgend welche Räumlichkeiten zum Zwecke der Errichtung von Rechtsberatungsstellen mit Beschlagnahme zu belegen oder etwa in den Liquidationsprozeß örtlicher Arbeitgeberverbände einzugreifen, noch irgendwelche Anstellungsverträge zu tätigen. Wer diesem Verbot zuwiderhandelt, haftet für seine Tat. Es werden deswegen beim Personalamt Personalakten über alle in den Rechtsberatungsstellen vorhandenen Mitarbeiter geführt und es sind jeweils genauer Uebersicht über die Vorbildung und des Könnens jedes Einzelnen Lebenslauf usw. an das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront, Berlin SW 19, Märkisches Ufer 34, einzureichen. Wie der „Deutsche“ dazu erzählt, sollen diese Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront grundsätzlich allen Volksgenossen, die der großen Organisation der Schaffenden angehören, zur Verfügung stehen. Die Rechtsberatungsstellen werden in ihrer neuen Zusammensetzung im Geiste der Deutschen Arbeitsfront, d. h. also der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft arbeiten. Die Mitarbeiterstäbe arbeiten im Dienste der Gesamtheit für jeden, der Rechtsberatung braucht, und nicht etwa die Arbeitnehmervertreter nur für Arbeitnehmer und die Arbeitgebervertreter nur für Unternehmer wie bisher. Verantwortungsbezug, Objektivität und Wirken im nationalsozialistischen Sinne sollen die Rechtsberater der Deutschen Arbeitsfront auszeichnen. Wir sind überzeugt, daß die neue Einrichtung von allen Volksgenossen der schaffenden Stände hundertprozentig begrüßt werden wird.

Handwerks- und Arbeitgeberverbände.

WTB. Berlin, 6. Dez. Der Reichsstand des Deutschen Handwerks teilt u. a. mit: Durch die Auflösung der industriellen Arbeitgeberverbände ist in den Kreisen des Handwerks eine gewisse Beunruhigung eingetreten, ob auch Handwerksverbände unter diese Auflösungsbeschlüsse fallen. Wir können hierzu mitteilen, daß die handwerklichen Organisationen, d. h. die Innungen, die Innungsausschüsse, die Fachverbände, die Landesfachverbände, die Reichsfachverbände usw. nicht von diesem Auflösungsbeschlüssen betroffen werden.

Weihnachtsbuch mit Jugendbüchern.

Von Christian Jansen.

Daß das Jugendbuch nicht ein Spielzeug unter anderen, sondern vielleicht das wichtigste Geschenk auf dem Weihnachtstisch der Kinder ist, diese Erkenntnis ist leider noch längst keine allgemeine. Die Wirkung des Buches auf die Kinderseele, die ja viel aufnahmefähiger ist als die des Erwachsenen, ist unermesslich und zeigt sich oft erst nach Jahren. Die Wahl des Kinderbuches wird viel zu sehr nach dem Zufall, dem bestehenden Reiz oder dem flüchtigen Gefallen des Erwachsenen am Inhalt überlassen. Es ist gewiß viel verlangt, daß die Eltern sich außer um die leibliche auch noch um die geistige Nahrung ihrer Kinder eingehend kümmern sollen; aber solche Bemühung trägt auf die Dauer immer noch ihren Lohn in sich, und nicht selten ist das Buch eine wesentliche Erziehungshilfe.

Bücher für Knaben und Mädchen.

Für die ganz Kleinen sei auf einige vorzügliche Bilderbücher des Verlags J. Scholz, Mainz, hingewiesen. „Mein erstes Buch“ von Lotte Gorn (auf farber Pappe) führt in scharfer Anschaulichkeit und wirksamen Farbkombinationen kindernähe Gegenstände des Alltags und Spielzeuge vor. Für die Fünfjährigen ist das spielerische Ueberleben zur Schule das leicht fahle „ABC-Bilderbuch“ von W. Frommann gedacht, allerdings nur für an sich interessierte Kinder. Die ABC-Schulgen selber werden sich freuen über Schmidhammers klares, humorvolles „Heinzelmannen-Buch“ sowie über die künstlerisch wertvollen, billigen Märchenbilderbücher nach den Grimm'schen Märchen, „Dornröschen“, „Eugen Schwalbs“, „Bremer Stadtmusikanten“ u. a. Ein gutem Schrifttum für das erste Lebensalter ist noch immer Mangel. Hervorgehoben seien Trzgard Breuels „Neue Geschichten für die Kleinen“ (Verlag J. Bels, Langensalza), die der Erweiterung der kindlichen Anschauung dienen, R. F. Schwalbs „Kump und Stump“-Geschichten (Ebenemann), die humorvoll aus dem kindlichen Lebenskreis erzählen, und E. Falts „Klaus weiß, was er will“ (D. Gumbert).

Für die zehn- bis zwölfjährigen muß immer wieder auf Will Bepers planvolle dichterische Neugestaltungen deutschen Sagen- und Märchengutes wie auch des bewährten älteren Jugendchrifttums (Verlag J. Stalling) hingewiesen werden und nicht weniger nachdrücklich auf die prächtigen, vor allem durch lebendige Anschaulichkeit etwa in die Wunderwelt der Pflanzen, der Tiere oder der Technik einführenden „Wunderbücher“ des Verlags J. F. Perthes. Sehr begrüßenswert ist die neue, preiswerte Ausgabe von Gottfried Kees „Heldenlagen“ (C. Bertelsmann), die in schlichter Erzählung ein klares Bild der Gestalten und Vorgänge der Sage eindrucksvoll vermitteln. Erwähnenswert sind auch die billigen Neuaufgaben der Tierdichtungen von E. Thomson-Seton, „Tito die Wölfin“ und „Der Herr der Berge“ (Frankfurt Verlagshandlung), über deren einzigartigen Wert kein Wort zu verlieren ist. Der

Vierjahresplan der pommerischen Kolonisation.

WTB. Berlin, 7. Dez. Wie zuverlässig verlautet, haben sich die maßgebenden Stellen des Reiches eingehend mit dem Siedlungsprogramm für die kommenden Jahre befaßt. Man ist entschlossen, den Gedanken einer geordneten Siedlung mit allen zur Verfügung stehenden moralischen und wirtschaftlichen Mitteln vorwärts zu treiben. Pommern wird dabei an allererster Stelle marschieren. Mit einem für die nächsten vier Jahre zur Verfügung stehenden Siedlungsland von 270 000 ha rangiert es vor allen anderen Gebieten. Das erklärt sich daraus, daß in weitem Umfange die Domänen zur Siedlung herangezogen werden. Gerade im Augenblick ist eine Kommission auf einer Besichtigungsfahrt unterwegs, um an Ort und Stelle zu prüfen, wie weit sich einige Domänen für die Siedlung eignen. Schon für das Frühjahr steht bekanntlich ein Zehntel des für den Vierjahresplan vorgesehenen Kolonisationslandes, nämlich 100 000 Morgen, für die sofortige Siedlung zur Verfügung. Der Landhunger der Siedlungswilligen ist ungeheuer groß. Aus einem einzigen pommerischen Kreis liegen allein 600 Gesuche vor, die

nach eingehender Prüfung als berechtigt anerkannt werden müssen. Die im Augenblick vorgenommene Zählung wird zeigen, wie groß die Zahl in ganz Pommern ist, und wird einen Begriff geben von der gewaltigen Arbeit, die noch geleistet werden muß, um allen denen, die nach einer eigenen Scholle verlangen, die Möglichkeit einer geordneten bürgerlichen Existenz zu schaffen. Um einen Größenvergleich zu ermöglichen, seien folgende Zahlen genannt: Pommern hat eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 2 070 011 ha, davon sind Obstbau 276 ha, Gartenbau 22 944 ha, Weide 158 628 ha, Wiesen 304 623 ha, Ackerland 1 583 449 ha, dazu kommen noch 688 629 ha Forst und 88 032 ha Moor und Deeland. Pommern ist stolz darauf, daß es in dem Vierjahresplan der Siedlung seinen Aufbaumillen vom Reich anerkannt sieht. Der Umfang des für Pommern nun durchgeführten Siedlungsplanes wird gerade während der pommerischen Arbeitsbeschaffungswoche bekannt, die damit eröffnete Zukunftshoffnung auf den Wiederaufbau im Osten wird schon in der Gegenwart alle Kräfte anspornen, die Anstrengungen zu verdoppeln.

SA und Arbeiterorganisationen.

WTB. Berlin, 7. Dez. (Funktspruch.) Der Stabschef der SA hat, wie die NSR meldet, eine Verfügung erlassen, nach der der Zugehörigkeit von Angehörigen der SA und SS zu Arbeiterorganisationen nichts mehr im Wege steht.

Das Zugehörigkeitsverbot für SA-Mitglieder zu Clubs.

WTB. Berlin, 7. Dez. (Funktspruch.) Von maßgebender Seite wird zum Erlaß des Stabschefs Röhm über das Verbot der Zugehörigkeit von SA- und SS-Mitgliedern zu Clubs erklärt, daß dieses Verbot, wie aus dem Wortlaut auch eindeutig hervorgeht, sich selbstverständlich nur auf politische Clubs bezieht. Nicht betroffen wird die Zugehörigkeit zu Sport- und anderen unpolitischen Organisationen.

Bund badischer Arbeitgeberverbände löst sich auf.

WTB. Karlsruhe, 6. Dez. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Bund badischer Arbeitgeberverbände hat am 5. Dezember ds. Js. seine Auflösung beschlossen und die ihm angeschlossenen Arbeitgeberverbände angewiesen, sofort in Liquidation zu treten.

Gewerblicher Mittelstand kommt über NS-NAZIO zur Arbeitsfront.

WTB. Berlin, 7. Dez. (Funktspruch.) Wie das WDZ-Büro meldet, hat der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Len, verfügt, daß die Eingliederung aller in Handwerk, Handel und Gewerbe tätigen Betriebsinhaber, Gesellen, Arbeiter, Angestellte und Lehrlinge in die Deutsche Arbeitsfront durch die Dienststellen der NS-NAZIO erfolgt. Er hat weiter bestimmt, daß die hierzu notwendigen Durchführungsbefugnisse der Amtsleiter der NS-NAZIO P. g. Dr. von Renteln zu erteilen hat.

Einführung eines Schlichtungsausschusses für kirchlich-politische Konflikte.

WTB. Berlin, 6. Dez. Wie der Evangelische Pressedienst erzählt, hat das Geistliche Ministerium zur Vereinigung der aus den kirchlich-politischen Konflikten entstehenden Konfliktsfälle einen Schlichtungsausschuß eingesetzt. Der Ausschuß soll unter Vorsitz eines Schlichters, des Oberkirchenrates Dr. Ewers, stehen und hat zu weiteren Mitgliedern die Pfarrer Heidenreich und Jacob i. Der Ausschuß hat seinen Sitz bei der Reichskirchenregierung.

Litwinow auf der Durchreise in Berlin eingetroffen.

WTB. Berlin, 7. Dez. (Funktspruch.) Der sowjetrussische Volkskommissar des Äußeren Litwinow traf heute morgen aus Rom kommend mit dem Fahrplanmäßigen Münchener Zuge um 8 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich eingefunden der russische Geschäftsträger in Berlin Botschaftsrat Bessonow sowie der größte Teil der Beamten der russischen Botschaft. Im Auftrag der Reichsregierung begrüßte Legationsrat von Toppelsburg, der Referent für Rußland im Auswärtigen Amt, den russischen Außenminister.

Das „Attentat“ auf Polizeipräsident Veller.

Der Schwindler zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

WTB. Wuppertal, 6. Dez. Im Juli dieses Jahres wurde die Wuppertaler Bevölkerung durch die Nachricht überrascht, daß fünf Kommunisten festgenommen und unter Auflage gestellt worden seien, weil sie mit Handgranaten und Pistolen einen Mordanschlag auf den Polizeipräsidenten und Brigadeführer der SA, Veller, vorbereitet hätten. Diese schwere Anschuldigung ging auf einen 33jährigen Schlosser namens Heinrich Senf zurück, einen vielfach vorbestraften Mann, der mehrere der Beschuldigten, hinter denen sich die Gefängnisstrafen auch nicht mehr das erste Mal zu schließen hatten, aus seiner Haftzeit kannte. Da Senf keine Angaben mit großer Bestimmtheit machte und trotz aller Vorhaltungen dabei blieb, daß die von ihm genannten fünf Personen den Attentatsplan in allen Einzelheiten durchgesprochen und ihn zur Ausführung ertoren hätten, wurden die Leute schließlich im beschleunigten Verfahren vor das Düsseldorf-Sondergericht gestellt. Damals beantragte der Staatsanwalt gegen jeden 15 Jahre Zuchthaus wegen Sprengstoffvergehens. Das Gericht hatte jedoch Bedenken, allein auf die Aussagen eines so zweifelhaften Subjektes wie des Senf ein Urteil zu fällen. Senf kam später in ein Konzentrationslager, wo er denn auch das Geständnis ablegte, daß seine Anschuldigungen im wesentlichen erfunden seien. Infolgedessen hatte er sich gestern wegen willkürlicher Anschuldigungen vor der Großen Strafkammer in Wuppertal zu verantworten. Nach einem nochmaligen schwachen Versuch, seine Behauptungen als richtig hinzustellen, erkannte er schließlich an, seiner Phantasie zu viel Spielraum gelassen zu haben. Die Leute hätten aber gefährliche politische Gespräche geführt, so rebete er sich am Schluß heraus. Der Staatsanwalt bewachte, daß das Gesetz für die Tat des Angeklagten keine höhere Strafe als fünf Jahre Gefängnis zulasse. Das Gericht verhängte diese Höchststrafe und außerdem fünf Jahre Ehrverlust.

Zeitungsverbote.

WTB. Bismar, 7. Dez. (Funktspruch.) Auf Anordnung des Mecklenburg-Schwerin'schen Staatsministeriums ist die in Bismar erscheinende Tageszeitung „Mecklenburger Tageblatt“ auf die Dauer von zwei Tagen verboten worden.

WTB. Münster, 6. Dez. Der Oberpräsident in Münster in Westfalen hat die Westfälische Zeitung mit ihren Kopfbildern auf die Dauer von drei Tagen verboten.

Belohnung für Spierwilligkeit.

WTB. Richmond (Virginia), 6. Dez. Einigen Insassen des Zuchthauses von Richmond ist ihre Strafe erlassen worden, weil sie sich für ein lebensgefährliches Experiment zur Verfügung gestellt haben. Sie haben sich bereit erklärt, das Gesundheitsamt der Vereinigten Staaten in der Erforschung der Schlafkrankheit zu unterstützen und haben sich den Bissen von Mücken ausgesetzt, von denen man annahm, daß sie die Schlafkrankheit übertragen. Nachdem sie dreißig Tage lang unter ärztlicher Beobachtung standen, ohne daß sich Anzeichen der Krankheiten zeigten, wurden sie freigelassen. Unter den Freigelassenen befindet sich ein Mann, der für einen Totschlag eine zehnjährige Strafe abzubüßen hatte.

erzieherischen Bedeutung der Tierfabel wird J. Baensch's lehrreiche Sammlung „Im Fabelland“ gerecht (C. Bertelsmann).

Für die reifere Jugend bestimmt ist ein vielseitiger Auswahlband aus dem Werk von Hermann Löns, „Das Deutsche Buch“ (Verlag J. Sponholz). In die verborgenen Gründe altdieser Naturmystik führt eine eigenartige und bedeutungsvolle Sammlung von Spuk- und Dämonengeschichten aus allen deutschen Gauen ein. „Der unheimliche Grund“ von Trzgard Breitel (Herder), der volkstümlichen Erzählung der reiferen Jugend sehr dienlich. Neuartig ist auch ein Buch wie „Unser Weltbild“ (Union, Stuttgart), das dem jungen Menschen durch die Mitarbeit jugendverbundener Fachleute der verschiedensten Lebens- und Wissensgebiete ein gediegenes und zugleich abenteuerlich erregendes Kompendium des Wissens von unserer Welt und des Glaubens an sie gibt. Die reifere Jugend beiderlei Geschlechts außerhalb und neben der Schule in die Erlebniswelt großer Dichtungs- und Kunstschöpfung

gen einzuführen versucht Rüttgers „Geschichte der deutschen Volksliteratur“ (J. Bels), „Ein Buch für junge Deutsche“, und Alf Dietrichs „Was uns verbindet“ (Union), letzteres in ganz zwangloser, fesselnder Weise. (Fortsetzung folgt.)

Das Kölner Opernhaus bringt am 16. Dezember die Uraufführung von Siegfried Wagners nachgelassenem Bühnenwerk „Der Siebentönige“ unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Fritz Baum und der heiligen Leitung von Generalintendant Alexander Spring. Am Sonntag, 17. Dezember, folgt im Opernhaus Köln eine Siegfried-Wagner-Morgensfeier, Sonntagabend eine Aufführung von Richard Wagners „Walküre“.

Professor Dr. Georg Magnus Doehring nach Berlin berufen. Nach dem Antlitzlichen Preussischen Pressedienst ist der bisherige Honorarprofessor und leitende Arzt der Chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Bergmannsheil in Bochum, Dr. Georg Magnus, zum ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Berlin ernannt worden.

Städt. Gastspiel: Der Graf von Luxemburg.

Diese meistgespielte Operette der Vorkriegszeit, die meistgespielte der vielen Operetten, die Franz Lehár schrieb, die Operette, die durch alle Erdteile wanderte, das dunkle Afrika eingeschlossen, hat noch immer ihre erstaunliche Zugkraft bewahrt. In der Tat gehört sie zu den besten Schöpfungen Lehárs und nimmt mit ihren gut erfundenen weichen und süßen Wiener Melodien und der „Lustigen Witwe“ zusammen eine Sonderstellung ein. Nicht umsonst behauptet sie auch im Rahmen der neueren Operettenproduktion einen Vorrang.

Das gestrige Operetten-Gastspiel der Deutschen Bühne Remscheid hatte den Kaiserhof allerdings nicht zu füllen vermocht. Der Besuch ließ zu wünschen übrig, und es bedarf sicherlich noch namhafter Anstrengung, um den städtischen Gastspielen wieder ein Stammespublikum in angemessenem Umfang zu sichern.

Die Aufführung, in der Bearbeitung etwas gekürzt, war in allen Teilen gut vorbereitet, soweit es die vorhandenen Kräfte gestatteten. Man möchte bedauern, daß man auf verschiedene Tanz- und Ballettszenen verzichten mußte. Sonst wurde die Geschichte des lebenslustigen Grafen von Luxemburg, der für eine halbe Million Francs eine Scheinehe eingeht und sich am Ende in seine eigene Frau verliebt und die Scheinehe zu einer realen Institution von hoffnungsvoller Dauer macht, sehr flott und lustig heruntergespielt. Paul Hagen-Stiller zeichnete für die Regie verantwortlich. Das Schwerkgewicht der Darstellung ruhte auch diesmal wieder bei den Vordarstellern stehenden Frauen: Herti Janowik als Anale Didier, des Grafen Frau, und Charlotte Schüge als Geliebte und spätere Frau des Grafen Brissard (Alfred Bierus). Herti Janowik lernte man hier von einer neuen Seite kennen, und es spricht für ihr großes Können, daß sie die Rolle der grünen Dame mit überzeugendem Ausdruck, mit zwingendem Charme zu er-

füllen in der Lage war. Sie verfügt dazu über ein beträchtliches gefangliches Können und weiß ihren tragfähigen und geschmeidigen Sopran, der nur in der Höhe eine leichte Schärfe annimmt, geschickt zu behandeln. Neben der künstlerischen Intensität dieser Frau fiel ihr Partner, Peter Kauff als Titelfeld, ab. Er besitzt für die Rolle des Grandseigneurs vielleicht die Eignung, doch noch nicht die schauspielerische Reife; seiner Stimme mangelt es an Tiefe und an dynamischer Ausdrucksfähigkeit. Immerhin sei bezeugt, daß er sich im Rahmen der übrigen Mitwirkenden durchaus achtbar hielt. Charlotte Schüge erstreute durch ihr quälendes Temperament, in Ager und Freude gleich köstlich überprudelndes Temperament. Sie hat jene Art von naivem Frohsinn und natürlicher Heiterkeit, die unmittelbar paßt und anpricht, weil sie ursprünglich ist. Zusammen mit ihrem Partner Alfred Bierus, einem jungen, dreißigen Burschen, bildete sie ein hübsches Paar, dessen Intermezzo stark erheitend wirkte. Eine sehr gut gelungene farisaturistische Studie gab Paul Hagen-Stiller als trottelhafter Fürst Basil Basilowitsch. Die übrigen Mitwirkenden paßten sich treffliche Bühnenbilder ge-
fugt, die allerdings auf der kleinen Bühne des Kaiserhofs an Wirkung einbüßten. Am Puls lag Eugen Adhrig und hielt jederzeit den Kontakt zwischen Bühne und dem Orchester, das stellenweise dürrig klang und instrumental den Reiz der Partitur nicht voll ausschöpfte.

Wenn hier auch einige Ausstellungen gemacht sind, waren sie doch nicht so, daß sie den unbefangenen heiteren Genuß an dem lustigen Wertchen ernsthaft zu trüben vermochten. Das Publikum war sichtlich bzw. hörbar angenehm unterhalten und lachte nicht mit Beifall, der öfter Wiederholungen erzwang.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Alle Personenzugverbindungen werden wieder eingeführt.

Am 15. Dezember 1933 werden zwischen Wuppertal-Oberbarmen und Köln-Hbf. folgende Personenzugverbindungen wieder eingerichtet: Personenzug 1504 Wuppertal-Oberbarmen ab 19.30 Uhr, Wuppertal ab 19.36 Uhr, Wuppertal ab 19.45 Uhr, Wuppertal ab 19.54 Uhr, Wuppertal ab 20.04 Uhr, Solingen-Ohlighs ab 20.10 Uhr, Opladen ab 20.21 Uhr, Köln-Hbf. an 20.44 Uhr und in der Gegenrichtung Personenzug 1505 Köln-Hbf. ab 15.37 Uhr, Opladen an 16.00 Uhr, Solingen-Ohlighs an 16.13 Uhr, Wuppertal an 16.18 Uhr, Wuppertal an 16.28 Uhr, Wuppertal an 16.35 Uhr, Wuppertal an 16.40 Uhr, Wuppertal an 16.45 Uhr.

Schützt Wassermesser und -leitungen vor Frost!

Stadtamtlich wird uns geschrieben: Nach den Bezugsbedingungen für Wasser und Gas haften der Abnehmer für Frostschäden an den Messgeräten. Zur Verhütung von Unannehmlichkeiten und Kosten wird darauf hingewiesen, daß das Einfrieren der Wasserleitung auf folgende Weise leicht verhütet werden kann:

1. Die Wasserleitungsrohre und Wassermesser sind, besonders an kaltegelegenen, zugigen Stellen, mittels Stroh oder sonstiger Einpackung gegen Frost zu sichern;
2. Jeden Abend ist die Hausleitung abzusperren und vollständig zu entleeren. An den tiefstgelegenen Stellen im Keller wird das Wasser aus der Leitung abgelassen und in einem der oberen Stockwerke ein Zapfhahn geöffnet, damit das Wasser restlos ausfließen kann.

Dem Hauseigentümer wird weiter empfohlen, das Absperrventil vor dem Hause stets von Erde und Schnee freizuhalten, damit bei einem evtl. Rohrbruch oder sonstiger Störungen im Hause gleich abgeregelt werden kann.

Bei Leckungs- und Undichtigkeiten sammelt sich das Gas bei starkem Frost in der Erde unter der Frostdecke und bringt von hier aus in die warmen Keller ein. Mit dieser Gasansammlung unter der Frostdecke sind stets Gefahren verbunden. In denjenigen Fällen, wo die Bewohner in ihren Kellern oder Wohnungen Gasgeruch wahrnehmen, müssen sie das Gaswerk sofort, auch bei Nacht, benachrichtigen. Vor allen Dingen wird darauf gewarnt, die Räume, in denen Gasgeruch wahrgenommen wird, mit Licht zu betreten und evtl. Undichtigkeiten durch Abklopfen mit Streichhölzern zu suchen. In diesen Räumen müssen alle Fenster sofort geöffnet werden.

Es wird dringend empfohlen, im eigenen Interesse diese Hinweise zu beachten und bei allen Undichtigkeiten an Gas- und Wasserleitungen den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken sofort

Der Weihnachtsmann der Winterhilfe

bittet um Unterstützung.

Morgen beginnt die Sammlung in Solingen-Nord.

Sanftem Schmettern — eine Schelle ertönt — vor unserem Verlassengebäude hält ein großer Wagen, umlagert und bestaunt von vielen Kindern. Es ist der Weihnachtsmann der rührigen NS-Ortsgruppe Solingen-Nord. Der Kühler des Lastautos ist bedeckt mit der Salzkreuzflagge. Zu beiden Seiten des Wagens sind Schilder angebracht mit folgendem Spruch:

Der Führer sagt: Im Dritten Reich,
Da sind wir Menschen alle gleich,
Und der nur ist ein deutscher Mann,
Der wirklich Opfer bringen kann.

Darüber steht man beiderseits das aus den Veröffentlichungen in unserem Blatt bekannte Bild eines Knaben, der in ein Stück Brot beißt. Eine Inschrift mahnt: Opfer für die Kleinen! Unter dem schließenden Dach des Wagens sitzen Mitglieder der Kapelle „Arion“, die eifrig musizieren.

Während wir noch aus dem Fenster sehen, starrt es mit schweren Schritten die Treppe herauf. Es klopf. Der Weihnachtsmann tritt ein. Sein von der Kälte gerötetes Gesicht ist umrahmt von einem weißen Bart, der ihm bis auf die Brust reicht. Auf dem Kopf trägt er eine rote, pelzbesetzte Bischofsmütze mit einem schwarzen Kreuz. Sein braunes, weites Gewand ist mit Schneeflocken übersät. In der einen Hand hält er eine Kute, in der anderen eine große Schelle. Ihm folgen zwei weißgekleidete Engel mit goldenen Flügeln und goldenem Diadem im Haar.

Was will der Weihnachtsmann auf der Tageblatt-Redaktion? Sein Begleiter, Ortsgruppenführer Woisnka, erklärt den

Zweck des Besuchs. Im Bereich der Ortsgruppe Solingen-Nord sollen — wie wir vorgefunden schon mitteilten — durch die Winterhilfe alle Familien bedacht werden, die sich selbst keine Lebensmittel für das Weihnachtsfest kaufen können. Deshalb ist der Weihnachtsmann gebeten worden, mit seinem Wagen durch die Straßen der Nordstadt zu fahren und Lebensmittelpakete zu sammeln. Und dabei soll ihm auch das „Tageblatt“ helfen. Es soll die Bürger auf den bevorstehenden Besuch des Weihnachtsmannes aufmerksam machen, damit jeder schon jetzt seine Spende bereithält.

Morgen kommt der Weihnachtsmann in folgende Straßen

der Ortsgruppenzellen 3 und 9: Hauptstraße 211 bis Schluß, Düsseldorfstraße (beide Seiten), Burgstraße und Kullerstraße. Gesammelt wird von vormittags 9 Uhr an.

Und das ist seine Bitte:

„Ich, der Weihnachtsmann, bin nicht mehr in der Lage, alle armen Leute zu besuchen, da die Not zu riesengroß ist. In den früheren Jahren hat das Christkindchen mit seinen Engeln alles geliefert und kam mit seinem hochbeladenen Schlitten an. Damals nun aber in diesem Jahre meine Armen nicht hungern, bitte ich um Unterstützung mit Lebensmitteln. Ich muß noch 4500 Lebensmittelpakete für Weihnachten für die Ortsgruppe Solingen-Nord fertig machen. Ich bitte dich daher, deutscher Volksgenosse, schicke mich nicht unbefruchtet wieder fort. Ich komme morgen und hole die Lebensmittelpakete ab.“

Wir hoffen, daß der Weihnachtsmann keine Fehlbitte tut und daß jeder gibt, was er geben kann.

Mitteilung zu machen, damit für Abstellung dieser Störungen Sorge getragen werden kann.

Eine Warnung.

Im Auftrag der Kreisführung Solingen der NS bittet uns Pg. Boltzhausen, folgendes bekanntzugeben: Es ist uns wiederholt zu Ohren gekommen, daß der von der Kreisführung in der Zentrale der NS eingeleitete Stadtschreiber Karl Rahm mit dem früheren marxistischen Gewerkschaftssekretär gleichen Namens verwechselt wird. Ob wissenschaftlich oder unwissenschaftlich, spielt keine

Rolle. Wir warnen hiermit jedermann, dieses Gerücht weiter zu verbreiten, andernfalls wird nicht davor zurückgeschreckt, solche Personen, die durch Verbreitung dieses Gerüchtes Beunruhigung in die Bevölkerung bringen, dem Gericht zu übergeben.

Aus dem Solinger Bezirk

• Eine Gemeindeversammlung wird heute im Anzeigenteil des „Solinger Tageblattes“ angekündigt. Am morgigen Freitagabend spricht, wie schon mitgeteilt, Hr. Dr. Bedmann aus Düsseldorf: „Zum Neuaufbau unserer evangelischen Kirche“. Die Versammlung findet im Gemeindehaus (Birkstraße) statt.

• Glattis — Streupflast. Das heute in den frühen Morgenstunden plötzlich aufgetretene Glattis hat verheerendste Angelegenheiten für die Fahrzeugbesitzer gebracht. Wir erfahren, daß in Merscheid am Kaiserparken sich ein Kraftwagen infolge der Glätte quer zur Straße stellte und seinen Platz auf dem Bürgersteig einnahm. Auf der Düsseldorfstraße gerieten infolge der Glätte zwei Kraftwagen aneinander. Außer einem Sachschaden ist der Zusammenstoß noch gut abgelaufen. Auch die Wildschweine hatten heute früh ihre Schwierigkeiten, weil sie auf die Glätte nicht vorbereitet waren. Die Herde konnten mit ihrem Gefährt nicht voran, so daß man verschiedentlich gezwungen war, sie auszuheulen und zunächst zum Schmelzen zu führen, um die Hufeisen schärfer zu lassen. Auch für Fußgänger ist äußerster Vorbehalt geboten, und den Pflähtigen erwacht, worauf kürzlich bereits die Staatliche Polizei hingewiesen hat, die Aufgabe, für ausreichende Beseitigung der Bürgersteige Sorge zu tragen.

• Schwerer Autounfall. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr schlug auf der Friedrichstraße, in der Nähe der Bethesda, das dreirädrige Lieferauto der Firma L. um. Dabei wurde der Wagenführer durch Schnittwunden an der Hand schwer verletzt, so daß er die Krankenanstalt Bethesda aufsuchen mußte und noch dort weilte.

Aus dem Ohligser Bezirk

• Adventsfeier für alte Mütterchen. Nachdem vorgefunden bei sehr starker Beteiligung der evangelischen Frauen-Mitgliedsverein im Gemeindehaus eine sehr schön verlaufene Adventsfeier abgehalten hatte, fand gestern nachmittag eine solche für die alten Leute d. h. für diejenigen Mütterchen statt, die auf 70 und mehr Jahre zurückblicken können. Sie waren fast restlos der Einladung gefolgt. Mit Auto wurden sie in ihren Wohnungen abgeholt und zum Gemeindehaus gebracht. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken — Saal und Tische waren hübsch dekoriert — verlebten die „Omas“ einige schöne Stunden, die Pfarrer Bergmann sehr abwechslungsreich zu gestalten suchte, so daß die alten Leute noch recht oft und lang daran denken werden. Am Abend wurden sie wieder durch einen Kraftwagen zurück in ihre Wohnungen gebracht.

• Drei Erwerbslosen in Ohligs. Der Stadtteil Ohligs unterhält während des diesjährigen Winters drei Erwerbslosen, nämlich im Evangelischen Gemeindehaus, in der evangelischen Volksschule Völsdorf und in Weger. Jeder Erwerbslose, der die Volksschule in Anspruch nehmen will, hat sich also an diejenige Volksschule zu wenden, zu der er seiner Wohnung nach gehört. Täglich werden in den 3 Küchen rund 500 Personen im Durchschnitt gespeist. Alle loben das reichhaltige, schmackhafte und billige Essen. Wir stellten gestern vormittag der Küche im Gemeindehaus einen Besuch ab. Dabei stellten wir fest, daß überall die vorbildlichste Sauberkeit herrscht, die von keinem Privathaushalt übertroffen werden kann. Herd und Töpfe blitzen und blinken, daß es eine Lust war. Als die Köchin die Töpfe öffnete, da roch es so leuchtend, daß uns die Luft anwandelte, der Einladung der Köchin Folge zu leisten und einmal verjuchshalber dort zu Mittag zu speisen. Bei den Köchinnen als auch bei den Hilfsfrauen fiel uns die innere Freude mit, mit der sie den ehrenamtlichen Dienst für unsere armen Brüder und Schwestern verrichten, auf, ferner war es uns ein Vergnügen, festzustellen, wie hier gearbeitet wird, so daß alles wie am Schnürchen geht.

• Bestandenenes Examen. Der Sohn des früheren Oberkellners von Herrath, Ernst von Herrath, hat an der Kölner Universität sein medizinisches Staatsexamen zum Teil mit „Gut“ zum Teil mit „Sehr gut“ bestanden.

• Das Solinger Auerbengericht in Ohligs. Nach dem neuen Bauern-Erbgesetz werden jetzt überall sogenannte Auerbengerichte gebildet. Für das Bergische Land sind solche in Wuppertal, Remscheid, Lennep, Mettmann, Langenberg und Solingen Ohligs vorgelesen. Diese Gerichte befassen sich bekanntlich mit der Lösung von Erbfragen bei Bauernhöfen, die nach dem neuen Gesetz an den ältesten Sohn übergehen, wogegen die übrigen Erben auf irgendeine Weise entschädigt werden. Das Auerbengericht für Solingen kommt deswegen nach Ohligs, weil der hiesige Amtsgerichtsrat Dr. von Schmidt als Besitzer eines großen Gutes in Pommern mit dieser Materie besonders vertraut ist.

Tödlicher Verkehrsunfall vor den Solinger Schöffen.

Ein Jahr Gefängnis für den schuldigen Fahrer.

Was die Verhandlung ergab.

Heute vormittag um 9 Uhr begann vor dem Schöffengericht Solingen der Prozeß gegen den Fabrikanten Artur Höhmann aus Solingen wegen fahrlässiger Körperverletzung mit Todeserfolg; außerdem hatte sich der Angeklagte wegen Führerflucht zu verantworten. Die Verhandlung endete gegen 1 Uhr mit der Verurteilung des Angeklagten. Lange vor Beginn der Verhandlung hatten sich bereits die ersten Besucher und Schaulustigen vor und im Gerichtsgebäude eingefunden; seit den Tagen des Nacht-Prozesses war ein derartiger Andrang nicht mehr zu verzeichnen. Die infolge der bestrittenen Raumverhältnisse vorhandenen wenigen Karren, die zum Eintritt in den Verhandlungssaal berechtigten, waren schon einige Tage vorher zum größten Teil „vergriffen“.

Wenige Minuten vor 9 Uhr wurde der Angeklagte aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Dann erschien auch das Gericht, von den Beteiligten und dem Publikum mit dem deutschen Gruß begrüßt; der Vorsitz führte Amtsgerichtsrat Wannemacher, als Schöffen nahmen der Abblatemeister Paul Busch und der Elektrotechniker vom Eigen aus Solingen-Wald an der Verhandlung teil. Von der Staatsanwaltschaft Wuppertal war Staatsanwaltschaftsrat Dr. Mohrbach erschienen, der die Anklage vertrat. Als Zeugen waren 10 Personen geladen; außerdem hatte die Verteidigung noch einen Zeugen gestellt. Die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Dreßner übernommen.

Der Anklage zu Grunde lag der Unfallfall, der sich gegen 12.15 Uhr in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober auf der oberen Hauptstraße zutrug und der den Tod des 52-jährigen Schleifers Hugo Reinhardt von der Handelsstraße in Solingen zur Folge hatte. Der Führer des Kraftwagens kümmerte sich nicht weiter um den Toten und suchte schnellstmöglich das Weite. Er konnte unerkannt entkommen. Die einzigen Anhaltspunkte, die zunächst zur Verfolgung standen waren, daß es sich wahrscheinlich um einen offenen Personenwagen der Marke Opel mit dunklem Anstrich gehandelt hatte und daß das Kraftfahrzeug beschädigt sein mußte, denn am Tatort wurden Glascherben der Beleuchtungsleuchte und abgeplatzene Lackteile vorgefunden. Zwei Tage später brachte die Presse bereits die Meldung, daß ein Solinger Fahrzeug in Frage kommen mußte, daß die Erkennungsnummer I Y 27 (die weiteren Ziffern waren wegen der Dunkelheit nicht zu ermitteln) trug, und daß sich nach den aufgefundenen Glasplittern zu urteilen, Beleuchtungsleuchte der Marke „Sedel“ an dem Unfallwagen befanden. Inzwischen war aber die Kriminalpolizei nicht untätig, nach umfangreichen Erhebungen unter Sicherung der Beweise gelang es, den Täter zu entlarven. Es handelte sich um den 39-jährigen Fabrikanten Artur Höhmann aus Solingen, Bülowstraße 8 wohnhaft, den jetzigen Angeklagten, der auf Grund seiner verwerflichen Handlungsweise und der deshalb zu erwartenden hohen Strafe am 13. Oktober, abends, in Haft genommen wurde. Auf Grund der erdrückenden Belastungstaten hat der Verhaftete wenig später ein Geständnis abgelegt und ist dem Gericht zum Erlaß eines Haftbefehls zugeführt worden. Bei der Aufklärung dieses Falles kam für die Kriminalpolizei der Umstand erschwerend in Betracht, daß die Tatzeugen behauptet hatten, es sei ein dunkelroter Opelwagen gewesen. In Wirklichkeit hat es sich um einen blau-lackierten Hannomagwagen gehandelt. Dadurch war es auch dem Täter gelungen, in der Zwischenzeit die Spuren seiner Tat zu verwischen.

Soweit die Mitteilungen, wie sie damals in der Presse erschienen waren.

Nachdem zunächst die Personalien des Angeklagten festgestellt worden waren, wurde der Eröffnungsbeschluss verlesen, der in knappen Worten die Anklage formuliert; dann wurde in die Vernehmung eingetreten, die sich um die Tätigkeit des Höhmann am Abend drehte und nichts wesentliches ergab. Der Angeklagte ist in der Angeklagtennacht gegen 12 Uhr von Gräfrath nach Hause gefahren, hat den Schlagbaum passiert und will in der Höhe der Firma Karl-Friedrich Beder einen Schlag verspürt haben und ist dann, ohne sich um etwas zu kümmern und ohne zu bremsen, nach Hause gefahren. Die Beschädigungen des

Kühlers will er erst am nächsten Morgen gesehen haben. Der Angeklagte ist am nächsten Tage nach Düsseldorf gefahren, hat hier beim Vertreter Erlagsteile bestellt, die drei Tage später als Passagiergut in Solingen ankamen. Er hat dann eine notwendige Umkleewäsche vorgenommen, ist am 8. Oktober nach Elberfeld gefahren, um hier den Wagen endgültig reparieren zu lassen. Die 24stündige Frist zur Meldung will der Angeklagte nicht eingehalten haben, weil er durch die Zeitungsmeldungen bezüglich des Zeitpunktes irreführt sein will.

Der zuerst vernommene Kriminalsekretär Quanz hat die ersten Ermittlungen angestellt und befindet, daß der Tote vor dem Eingang zur Wirtschaft Zimmermann gefunden wurde, daß sich aber eine Blutspur von etwa 15 Meter Länge in der Richtung Schlagbaum zwischen den Schienen befand. Auf der Straße wurden Glasplitter und dunkle Lackteile gefunden. Kriminalassistent Döhrer machte die gleichen Angaben. Die nächsten drei Zeugen gehörten einer Gruppe an, die sich an der Ecke Burgstraße befanden. Die Zeugen bezeugten einstimmig, in einer Entfernung von etwa 70 Metern das Geräusch des Unfalls deutlich gehört und den Getöteten im Licht des Autolichtes gesehen zu haben. Zwei weitere Zeugen, der Wirt Blasberg und ein Geländesaur, haben den Reinhardt noch kurz vor dem Unfall gesehen bzw. sind mit ihm zusammengekommen. Die wichtigsten Aussagen bezüglich des Verhaltens des Angeklagten machte der Polizeioberwachmeister Rauh. Rauh hat den Wagen kommen sehen und versucht, da eine Lampe nicht brannte, den selben anzuhalten. Der Führer blende ab, schaltete den großen Gang ein und verschwand vor einer vorbeifahrenden Straßenbahn, so daß der Zeuge seine Absicht, den Führer durch einen Schuß zum Halten zu bringen, nicht ausführen konnte. Dr. med. Braun, der als Zeuge und Sachverständiger geladen war, machte Mitteilungen über die Art der Verletzungen. Bei seiner Ankunft sei der Verunglückte noch am Leben gewesen, habe aber nach wenigen Atemzügen seinen Geist aufgegeben. Die Schädeldede war aufgerissen, das Gehirn zum Teil bloßgelegt. Beide Beine waren gebrochen. Nach der Art der Beschädigungen am Kühler zu urteilen, der als Beweisstück auf dem Richteramt lag, und an dem sich noch Haare und Teile des Gehirns befanden, müsse der Anprall mit großer Wucht erfolgt sein. Niemals würden die Weichteile eine derartige Einbeulung verursachen, so daß zu schließen sei, daß der Getötete am Schädels mit voller Wucht gefaßt worden sei. Nachdem noch Zeuge Buchner aus Elberfeld gehört war, der die Reparatur vorgenommen hat, gab ein Kriminalassistent Aufklärung darüber, wie es zur Verhaftung kam. Damit war die Beweisaufnahme geschlossen.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Mohrbach ergriff darauf das Wort zu seinem Plädoyer, in dem er ausführte, daß der Angeklagte nicht ernstlich bestritten wolle, der Täter gewesen zu sein und daß diesen eine schwere strafrechtliche Schuld treffe. Die Art der Einlassungen könnte nicht gehört werden. Wer den Kühler sehe, wisse, wie schnell der Angeklagte gefahren sei. Er könne auch nicht sagen, er habe nichts gemerkt; was die drei Zeugen von 70 Meter aus sehen, mußte auch der Angeklagte merken. Darum auch die Führerflucht und das Verhalten des Angeklagten, der es verstanden habe, mit großer Geschwindigkeit seine Spuren zu verwischen. In vollem Bewußtsein habe der Angeklagte versucht, sich der Folgen seiner Tat zu entziehen. Wegen fahrlässiger Tötung beantragte er 10 Monate und wegen Führerflucht 3 Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft solle nicht angerechnet, ferner der Haftbefehl aufrecht erhalten werden.

Rechtsanwalt Dreßner beantragte den Freispruch des Angeklagten. Die Frage der Führerflucht und Körperverletzung sei durch die Art der Verletzung verurteilt worden. Wahrscheinlich sei der Tote im Falle vor den Kühler gekommen. Den Beweis der Führerflucht sehe er nach Lage der Dinge nicht für erbracht.

Das Urteil

Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht folgenden Urteil: Der Angeklagte wird wegen fahrlässiger Tötung in Verbindung mit Vergehen gegen § 22 Abs. 2 des Kraftfahrzeuggesetzes (Führerflucht) zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt. (Auf die Begründung des Urteils kommen wir morgen noch zurück. Die Red.)

Kommunalpolitisches aus Solingen.

Neue Stadtverordnete.

Erfolg für ausgeübte NSDAP nur SPD-Vertreter.
Nach der gestern veröffentlichten Bekanntmachung des Oberbürgermeisters haben mehrere nationalsozialistische Stadtverordnete ihr Amt niedergelegt, weil sie in städtische Dienste getreten sind. In Stelle der Ausscheidenden werden folgende Herren in das Stadtverordnetenkollegium eintreten: Hugo Schmitz, Scheidenarbeiter, Solingen, 1. Feldstr. 7, Erich Hartkopf, Kaufmann, Solingen, Bismarckstr. 77, August Linder, Schleifer, Solingen, II. Balthausen 4, Karl Klein, Expedient, Solingen-Wald, Dammstr. 15, Hans Tesche, Kaufmann, Solingen, Hauptstr. 235.

Die Mandate der vier früheren SPD-Stadtverordneten sind durch die Verzerrung zur Sicherung der Staatsführung erfolgt. Die Neubestellung erfolgt durch die Staatsaufsichtsbehörde. Kreisleiter Oberbürgermeister Dr. Otto hat dem Regierungspräsidenten vorgeschlagen, diejenigen Ortsgruppenleiter der NSDAP zu Stadtverordneten zu berufen, die kein öffentliches Amt bekleiden und bisher dem Stadtverordnetenkollegium noch nicht angehören: Ortsgruppenleiter König von der D. G. Solingen-Alstadt, Ortsgruppenleiter Schüttelhöfer von der D. G. Solingen-Wald, Ortsgruppenleiter Hoff von der D. G. Solingen-Merfeld, Ortsgruppenleiter Wed von der D. G. Solingen-Merfeld.

Zum Fraktionsführer der nationalsozialistischen Stadtverordnetenfraktion hat der Kreisleiter den Stadtverordneten Pracht bestimmt.

Die Leitung der Krankenanstalten.

Oberbürgermeister Dr. Otto teilt uns mit: „Auf Grund des Führerprinzips ist eine Neuorganisation des Dienstes bei den Stadt-Krankenanstalten durchgeführt worden. Zum Chefarzt habe ich Oberarzt Dr. Rich bestimmt. Ihm unterstehen sämtliche Oberärzte, die jedoch auf ihren Stationen in der ärztlichen Behandlung völlig selbstständig sind; ferner die Assistenten, Volontärärzte und Medizinalpraktikanten sowie die Schwesternschaft, die Laborantinnen, die technischen Assistentinnen und die Krankenpfleger, kurz alles Personal, welches mit dem ärztlichen Dienst zu tun hat.“

Der verantwortliche Leiter für die Betriebsführung ist der Stadtinspektor Winterhof. Ihm untersteht die gesamte wirtschaftliche Leitung, das Küchen- und Hauspersonal. Ferner untersteht ihm die Kasse der Krankenanstalten; er ist für die Gehälter und Löhne verantwortlich, tätigt die Einkäufe, kurz, sorgt für eine reibungslose Abwicklung aller Obliegenheiten, die nicht Sache der ärztlichen Versorgung sind.“

Aus dem Beispruchsausschuß.

Die Architekten Stöpschhoff und Donners sollen als Sachverständige zur Anfertigung von Tagen für die Stadt-

sparkasse zugelassen werden. Der Beispruchsausschuß erklärte sich hiermit einverstanden.

Die Errichtung einer weiteren Fliegenkassette für die Stadtbezirke Solingen-Wald und Solingen-Merfeld stimmte der Beispruchsausschuß zu. Die erforderlichen Mittel in Höhe von 700 Mark wurden bewilligt.

Städtische Kulturpflege.

Eine Bürgerschaft der Stadt für Theater und Konzertveranstaltungen.

Das Propaganda-, Presse- und Verkehrsamt schreibt uns: Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters fand am Montagmittag eine Sitzung des Beispruchsausschusses statt. Für die diesjährige Theaterpielzeit hat der Bildungsausschuß die Veranstaltung von 20 Theateraufführungen und 6 Konzerten beschlossen. Die Veranstaltungen können durchgeführt werden unter der Voraussetzung, daß die Stadt einen Betrag bis zu 10 000 Mark zur Verfügung stellt, der als Garantiesumme gedacht ist. Die Inanspruchnahme dieses Betrages erfolgt nur, soweit die Einnahmen aus Kartenverkauf und Eintrittsgeldern die entstehenden Kosten nicht decken.

Oberbürgermeister Dr. Otto führte hierzu aus, daß die in Solingen vorhandenen Ansätze zu einer Kulturpflege auf dem Gebiete des Theaters und der Musik nicht zureichend, sondern gepflegt und gefördert werden müßten. Das entspricht auch den mehrfach bekundeten Wünschen der Reichsregierung. Er hoffe jedoch, ohne Zuschuß auskommen zu können. Auf seine ausdrückliche Anordnung wurde der ganze Parteiparat für die Werbung eingesetzt werden. Wenn dieser Einsatz richtig und mit der erforderlichen Intensität erfolge, werde ein Zuschuß voraussichtlich nicht notwendig werden.

Zusätzliche Unterstützung für Hilfsbedürftige.

Der Bezirksfürsorgeverband Solingen hat für die zusätzliche Unterstützung seiner Hilfsbedürftigen mit Kleidung, Wäsche, Schuhen und Hausrat Bedarfsgeldscheine nach dem Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 erhalten. Anträge auf Gewährung solcher Gegenstände können vom 13. Dezember ab bei den zuständigen Kreisstellen des Wohlfahrtsamtes gestellt werden.

Gleichzeitig werden diejenigen Geschäfte, welche die obenbezeichneten Waren führen und zu liefern bereit sind, aufgefordert, Anträge auf ihre Zulassung bis zum 10. Dezember bei den örtlichen Kreisstellen des Wohlfahrtsamtes schriftlich zu stellen.

Näheres ist aus der heutigen Bekanntmachung des Oberbürgermeisters im amtlichen Teil der heutigen Ausgabe des „Solinger Tageblattes“ zu erfahren.

worden wie jetzt. Die Karre in der Verwaltung war sehr verfahren, und es gehörte ein gewisser Mut dazu, das Erbe anzutreten. Man muß aber Vertrauen zur Führung haben, die nach dem Grundsatz handelt: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Als Beispiel führe ich den Fall mit der Döhliger Sparkassenzweigstelle an der Döhlendorferstraße an, welche 18 000 RM. Kosten verlangte. So etwas konnte nicht verantwortet werden. Dieser wollen wir dafür den Zinsfuß lenken. Eine solche Maßnahme kommt der ganzen Bürgerchaft zugute. An Verwaltungskosten muß gespart werden. Eine Petitionsliste mit 200 Unterschriften hat mich nicht irre machen können. Hier muß radikal vorgegangen werden. In einem Tag und einer Nacht war der Umzug vollzogen und der „Laden klappte“ schon, wovon ich mich persönlich überzeugt habe. Zudem zur Einfachheit lautet die Parole und sparen, wo es eben möglich ist. Man muß den Mut haben, wenn es notwendig ist, auch einmal „röstig für die Schwat“ etwas sagen zu können. Ich

bin kein Diktator. Eine kluge Hausfrau hat aber die „Böze ahn“, ahne daß der Mann etwas merkt. Ich stehe aber als Leiter der Verwaltung vor schweren Aufgaben und verleihe der hier versammelten Bürgerchaft, daß ich es ehrlich meine. Ich habe für die Bevölkerung auch noch eine große Weihnachtsfreude „in petto“, die ich aber noch nicht verraten werde. Wo ein Wille ist, gibt es auch noch einen Weg. Das bergische Volk hat manche schwere Zeit überstanden. Unter Napoleon, unter dem Gründungschwund der 70er Jahre und auch noch später. Ich verstehe als Mensch, daß sich das Alter nicht ganz leicht an die neuen Zeiten gewöhnen kann, dafür gehört uns aber die Jugend, die allein zum Nationalsozialismus erzogen werden muß. Als Beispiel erwähne ich noch Italien. Früher sind „Tausende von Stas“ nach Deutschland gekommen, um hier bei fargem Lohn an Straßen- und Tal-sperrnbauten Arbeit zu erhalten. Nach dem Kriege ist dies anders geworden. Heute gibt es sogar in Italien keine Bettler mehr, die früher die Wege zum Bahnhof und zur Kirche versperrten. Eine langsame Aufwärtsbewegung ist schon zu verzeichnen. Fabrikanten haben mir gesagt, daß sie bis zu 40 Prozent Mehraufträge gegenüber dem Vorjahr haben. Allerdings war das Sinken des Dollars ein schwerer Schlag für die Industrie. Das Winterhilfswert Adolf Hitler's sorgt aber schon dafür, daß niemand hungert. Wenn die Entwicklung so weiter geht, brauchen wir keine vier Jahre zum vollständigen Wiederaufbau. Vorwärts ans Werk! Sieg Heil!

Ortsgruppenleiter Remscheid dankte dem Oberbürgermeister für seine Ausführungen. Mit dem Horst-Wessel-Lied wurde die Versammlung geschlossen.

Ein altes Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, der Kamerad Wortmann aus Ruppelath, wurde gestern zu Grabe getragen. Die Beerdigung erfolgte mit Musik und unter Teilnahme der gesamten Döhliger Feuerwehr. Der Geistliche gab am Grabe ein Lebensbild des Verstorbenen. — Bei der Beerdigung wäre es beinahe noch zu einem ernstlichen Unfall gekommen. Ein Kraftwagen, in der sich leidtragende Frauen befanden, wurde von einem anderen Auto gestreift. Dies gab natürlich große Aufregung. Es kam aber nur zu geringem Sachschaden.

Ein Wunsch aus Rüdern. Ein seit Jahren unerfüllter Wunsch der Einwohnerschaft von Rüdern ist der Ausbau der Kurven, die sich an der von Widdert aus einjigen Fahrstraße ins Rüdener Tal befinden. In den letzten Jahren hat sich der Verkehrsverein Rüdern-Friedrichstal vielfach bei der Stadtverwaltung darum bemüht, jedoch vergeblich. Die Bewohner haben ein besonderes Interesse an der Verbesserung der Fahrstraße, damit mehr als bisher auch Fremde in Kraftwagen die Wupperorte aufsuchen. Die vorhandenen engen Kurven wirken nicht gerade einladend für eine Autofahrt nach Rüdern, besonders bei geradem einfallendem Frostwetter, wenn die Straße vereist ist. Da in den letzten Monaten vielfach Straßenbauarbeiten auch mit Hilfe von Pflichtarbeitern ausgeführt wurden, sollte man diese auch an den bezeichneten Kurven einlegen, wo es sich in der Hauptsache um die Ausführung von Erdbewegungen handelt.

Aus dem Grätrather Bezirk.

75 Jahre alt wird am Samstag (9. 12.) Frau Wwe. Karl Buchmüller, Auguste geb. Dahl, zu Hochzeitsfeier. Das betagte Geburtstagskind, das von Kirchbaumshöhe stammt, wohnt seit mehr als 30 Jahren in Heide, wo fünf althergebrachte, gutgepflegte Häuschen ihr Eigen sind. „Dma“ Buchmüller, die Witwe eines tüchtigen Werkmeisters, ist noch sehr rüstig. „Wie'n Hermelchen“ läuft sie noch zu Fuß nach Elberfeld und Wermelskirchen. Ihren geräumigen Garten bewirtschaftet sie mit großem Eifer. Sie zeichnet sich durch Fleiß, Sparsamkeit und Biederkeit des Charakters aus, zu denen sich althergebrachter Humor gesellt. Es bereitet ihr eine große Freude, „auf Solinger Platt“ allerlei lustige Erlebnisse aus der guten, alten Zeit zum Besten zu geben. Ihren Gebrauchs- und allen auf dessen Verschönerung hinzulegenden Bestreben bringt sie ein besonderes Interesse entgegen. Sie war eine der ersten Mitglieder des Heimatvereins auf dem Scheibter Höhenrücken, der neben ihren vier noch lebenden Kindern und ihren drei Kindeskindern zu ihren Gratulanten zählt. Möge ihr in dem freundlichen Döhlener Heide, von dem sie sich nicht mehr trennen will, noch ein langer, in jeder Hinsicht befriedigender Lebensabend beschieden sein.

Praktische Luftschuharbeit in Solingen.

Zwei öffentliche Vortragsabende — Verdunkelungsübung — Schulungskurse.

Die Solinger Ortsgruppe des Reichsluftschuhbundes beginnt ihre Tätigkeit.

Der Vorstand der vor einiger Zeit gegründeten Ortsgruppe Solingen des Reichsluftschuhbundes hielt am Montag im Restaurant Tesche (Solingen) eine Sitzung ab, die sich mit organisatorischen Fragen und der Vorbereitung von Veranstaltungen in der nächsten Zeit befaßte. Der Vorsitzende, Dipl.-Ing. Boffelmann, sprach einleitend über die Aufgaben des Bundes im allgemeinen, die darin bestehen, die Bevölkerung über die Gefahr eines Luftangriffs aufzuklären. Angesichts der Luftrüstung der Deutschland benachbarten Staaten, die insgesamt über 8—10 000 Flugzeuge verfügen, liegt ein Luftangriff im Bereich des Möglichen. Wenn das deutsche Volk Ehre und Gleichberechtigung fordert, so bedeute das keineswegs den Aufbruch zum Krieg. Im Gegenteil werde Deutschland den Frieden nur fördern können, wenn es sich zu behaupten vermöge. Reichsminister Göring habe dem Reichsluftschuhbund die Aufgabe gestellt, die Bürger zu schulen, damit sie wissen, was sie im Falle der Gefahr zu tun haben. Der amtliche Träger des Luftschuhes sei die Polizei. In jedem Luftschuhrevier müssen aus dem Luftschuhbund Oblente benannt werden, die mit den Reviervorstehern zusammenarbeiten. Es gelte jetzt, die Ortsgruppe aufzubauen. Die Verdunkelungsübung müsse zu einer Volksbewegung werden. Die einzelnen Oblente müßten sich weitere Mitarbeiter suchen, damit die Arbeit auf möglichst viele Schultern verteilt werde. Wichtige Aufgabe sei die Schulung der Bevölkerung durch praktische Übungen. Die ganze Stadt sei aufgeschiedert in Straßenblöcke, an deren Spitze jeweils ein Blockwart stehe. In jedem Haus werde ein Hauswart ernannt, der von der Polizei vereidigt werde. Die ganze Arbeit im Luftschuh stelle keine Spielerei dar, sondern sei eine nationale Tätigkeit und zudem auch sozial, weil sie dem Wohl der Allgemeinheit diene.

Dipl.-Ing. Boffelmann teilte dann mit, daß im Dezember zwei öffentliche Vortragsabende stattfinden sollen, und zwar einer in Alt-Solingen (11. Dezember) und der zweite in Solingen-Ohlis (14. Dezember). Ueber beide Veranstaltungen wird Näheres noch bekannt gegeben. Im Januar soll eine Verdunkelungsübung folgen, wie sie bereits andernorts ausgeführt wurde.

Anschließend berichtete Studentent Dr. Hasbach (Solingen) über die Schulungsarbeit, die er in mehreren Kursen mit Schülern des Gymnasiums, der Haushaltungsschule, der Berufs- und Handelsschule und von verschiedenen Volkshochschulen abgehalten hat. Er erläuterte den Gang solcher Kurse, die neun Wochen-

stunden umfassen. Die in diesen Kursen ausgebildeten Teilnehmer sollen dann als Lehrtätige in neuen Kursen tätig sein. Für die Kurse hat Dr. Hasbach das erforderliche Übungsmaterial beschafft, u. a. einige alte und zwei neue Gasmasken. Hauptmann Möhring dankte als Vertreter der Staatlichen Polizei den Vorstandsmitgliedern der Ortsgruppe für die Bereitwilligkeit, mit der sie sich in den Dienst der Luftschuharbeit gestellt haben, und machte verschiedene Mitteilungen über die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Luftschuhbund. Die Polizeireviere sind bereits angewiesen, die Hauswarte festzustellen. Ferner sind Vorarbeiten für die Herrichtung von Luftschuhstellern geleistet, die der Bevölkerung zur Beschäftigung zugänglich gemacht werden sollen. Für Werbezwecke stehen sieben Filme zur Verfügung, die im Laufe der Zeit gezeigt werden können.

Lehrer Koch (Wald) regte an, besondere Kurse für Lehrer einzurichten, damit die Lehrer in der Lage sind, den Luftschuh im Unterricht (etwa Naturkunde) zu behandeln.

Schließlich gab der Vorsitzende noch die Namen der Oblente und ihrer Stellvertreter für die einzelnen Luftschuhreviere bekannt. Es sind dies:

Revier 27 (Stadthaus Solingen): Obmann Willi Arey, Solingen, Blumenstraße 115. — Stellvertreter Fritz Brandenburger, Solingen, Hauptstraße 310.

Revier 28 (Solingen, Schützenstraße 36): Obmann Hans Dinendahl, Solingen, Krakenhöhe. — Stellvertreter Otto Blanke, Solingen, Entenpfuhl.

Revier 29 (Höhscheid, Feldstraße 10): Obmann Apotheker Hans Herrenbrück, Höhscheid. — Stellvertreter Lehrer Sengendunk, Höhscheid, Neuenhoferstraße 115.

Revier 30 (Rathaus Ohligs): Obmann Hermann Budde, Ohligs, Kronenstraße 17. — Stellvertreter Ed. Schneider, Ohligs, Rathausstraße 11.

Revier 31 (Rathaus Wald): Obmann Lehrer Wilhelm Koch, Wald. — Stellvertreter Kurt Jahn, Wald, Poststraße 1.

Revier 32 (Rathaus Grätrath): Obmann Ernst Kiefer, Grätrath, Freiheitstraße 92. (Stellvertreter noch nicht benannt.)

Beitrittserklärungen zum Reichsluftschuhbund (Jahresbeitrag 1 Mark, Zahlung auch in Raten) nehmen der Vorsitzende, Dipl.-Ing. Boffelmann (Solingen, Cronenbergerstraße 45, Fernsprecher 25 688), ferner die oben genannten Stellvertreter der Oblente sowie die Polizeireviere entgegen.

Nach Erörterung einiger geistlicher Fragen wurde die Sitzung mit einem Sieg Heil auf Führer und Kanzler geschlossen.

Aus dem Walder Bezirk.

Die glatten Bürgersteige veranlaßten heute Vormittag an den abschüssigen Straßen im Schlagbaumer Bezirk mehrere kleinere Unfälle. Besonders gefährlich war es auf der Albrechts- und Freiligrathstraße. Die Bürger werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie für die Beschaffenheit der Bürgersteige verantwortlich sind und — wenn notwendig — schon in den frühen Morgenstunden Wege streuen müssen.

„Schollenlaufen“, ein beliebtes Wintervergnügen der Jugend, kann gefährlich werden. Dies mußte eine Anzahl Jungen erfahren, die sich auf einem Walder Teich damit beschäftigten. Das Eis war noch nicht fest genug und ein vierzehnjähriger Schüler brach ein. Der Unfall ging noch glimpflich ab. Vorsicht ist aber am Plage.

Günstige Gelegenheit für Eisport. Durch den in der vergangenen Nacht wieder stärker gewordenen Frost haben sich die Eislaufverhältnisse zur Freude der Kinder verbessert. Auch die Eisbahn an der Scheidermühle wurde in den letzten Tagen stark besucht. Erwachsene waren mehr zur Stelle als in den Vorjahren. In den letzten Jahren war der Schlittschuhsport wesentlich zurückgegangen. Nicht zuletzt trug hierzu das Fehlen der hohen Schuhe bei, die durch die Mode des Halbschuhs verdrängt waren. Durch die Hitlerjugendbewegung, die in der Kleidung hohe Schuhe vorschreibt, wird sich auch der Schlittschuhsport wieder mehr beleben.

Aus dem Höhscheider Bezirk.

Große Kundgebung in Auserhöhe.

Oberbürgermeister Dr. Otto sprach.

Eine öffentliche Bürgerversammlung hatte gestern Abend die Ortsgruppe Auserhöhe der NSDAP in den Saal von Groß einberufen. Da Oberbürgermeister Dr. Otto sein Erscheinen zugesagt hatte, war der geräumige Saal schon frühzeitig bis auf den letzten Platz gefüllt und viele Besucher mußten sich mit einem Stehplassen im Vorraum begnügen. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch Vorträge des Ortsleiters der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP, das einige flotte Marsche und patriotische Weisen zum Vortrag brachte. Dann brachte der Döhlener Männerchor unter Leitung von Niemann einige gute Chöre zu Gehör.

Ortsgruppenleiter Remscheid begrüßte die Erschienenen, besonders den Oberbürgermeister Dr. Otto mit seinem Stabe. Er warf einen kurzen Rückblick auf die politische Entwicklung und stellte mit Befriedigung fest, daß bei der letzten Wahl im Auserhöher Bezirk sich 92 Prozent der Wähler für Adolf Hitler entschieden haben. Ertrübt werden müsse, die restlichen 8 Prozent ebenfalls noch zu erfassen. Im übrigen würden die Auserhöher bestimmt heute auf ihre Kosten kommen und aus dem Nachhausewege sagen: „Ne, watt de Käl fallen kann.“

Lebhaft begrüßt ergriff dann Oberbürgermeister Dr. Otto das Wort. Er führte u. a. aus: Ich bin gerne gekommen, wie immer, wenn ich mich eben frei machen kann. Auch freue ich mich, heute in Auserhöhe zur Bürgerchaft sprechen zu können und meine Verbundenheit zu bekunden. Zunächst möchte ich einmal die Verdienste des hiesigen Ortsgruppenleiters erwähnen, der es verstanden hat, aus kleinsten Anfängen die Ortsgruppe so auf die Höhe zu bringen. Das aus der Döhliger Ortsgruppe hervorgegangene Kind hat sich stattdessen entwickelt. Es war wirklich nicht leicht, den bergischen Döhlkopf mit seinem hochentwickelten Freiheitsgefühl zu einer neuen Weltanschauung, zum Nationalsozialismus zu bekehren. Wer früher Sozialdemokrat war und sich heute hat bekehren lassen, dem ist kein Vorwurf zu machen. Als Arzt muß ich oft mehr Menschenkenntnis haben wie ein Pastor. In dem gesunden Menschenverstand der Auserhöher habe ich mich aber nicht getäuscht. Auserhöhe ist heute etwas geworden, hauptsächlich durch das Verdienst des Leiters Hg. Kuno Remscheid. Er ist kein Akademiker, sondern ein Mann aus dem Volke, mit einem goldenen Herzen. Ich kenne meine bergischen Mitbürger. In ihren schönen Fachwerkhäusern hat man Sinn und Verstand für schöne Künste, für Musik und Gesang. Das Volk ist unter dem früheren Regime beklagt und betrogen worden, wie man es nicht für möglich hielt. Der Führer soll heute dem Volk entsprechen. Es ist schon vieles besser geworden. Man sieht heute keine verwinkelten Gesichter mehr. Seit langem sind die Steuern nicht so pünktlich bezahlt

Die Sachverständigen haben das Wort

§ 51 kommt für van der Lubbe nicht in Frage.
Die Beweisaufnahme im Brandstifter-Prozess abgeschlossen.

Die rechtlichen Vernehmungen am Mittwoch.

Nach einer längeren Pause teilt der Vorsitzende mit, daß der Senat die zahlreichen neuen Beweisangebote des Angeklagten Dimitroff abgelehnt hat. Nur der bulgarische Dolmetscher soll noch über einige Punkte vernommen werden.

Die Beweisaufnahme wird dann mit Anhörung der medizinischen Sachverständigen fortgesetzt. Geheimrat Bonhoeffer-Berlin betont, daß Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten van der Lubbe nicht vorliegen. Ueber die Beurteilung der Persönlichkeit des Angeklagten van der Lubbe erkläre der Sachverständige u. a., daß es sich um einen zu Disziplin verstoßen neigenden Menschen handelt, der eingeengt durch kommunistische Gedankengänge, ein gewisses Geltungsbedürfnis zeigt. Bei seinem Verhalten zu Beginn der Leipziger Verhandlung handelte es sich um einen Zustand, der aus der bewußten Zurückhaltung, die bei ihm eine Rolle spielt, hervorgeht und durch einen körperlichen Schwächezustand noch kompliziert wurde, der sich dann im Laufe der Berliner Verhandlung gehoben hat. Der Sachverständige kommt zu dem Ergebnis, daß sich keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß van der Lubbe bei Begehung der Tat geisteskrank war oder den § 51 für sich in Anspruch nehmen konnte.

Der Vorsitzende fragt den Sachverständigen, wie er sich den plötzlichen Wandel in der Haltung van der Lubbe während des Prozesses erkläre. Wochenlang habe der Angeklagte apathisch mit vornüber gebeugtem Kopf dagelegen und eines Morgens sei er plötzlich in aufrechter Haltung erschienen und habe dann auch geredet. Der Sachverständige antwortete, die Haltung van der Lubbe sei nicht die eines Geisteskranken. Man könne auch nicht von Verstellung in gewöhnlichem Sinne sprechen. Die bewußte Zurückhaltung und Trotzreaktion, die er während der Voruntersuchung gelegentlich zeigte, wenn ihm etwas nicht paßte, habe er in den ersten Wochen der Hauptverhandlung andauernd und fortgesetzt beobachtet.

Rechtsgerichtsrat Ruch wirft die Frage auf, ob nicht die wochenlang von van der Lubbe eingenommene Stellung mit ganz tief gesenktem Kopf für ihn so anstrengend gewesen sei, daß er es einfach eines Tages nicht mehr aushielte und deshalb den Kopf wieder hochhob. Der Sachverständige meint, das könne zum Teil zutreffen. Dazu komme aber bei der Veränderung seiner Haltung ein affektiver Umschwung.

Privatdozent Dr. Zutt-Berlin fügt dem Gutachten von Professor Bonhoeffer hinzu, daß es sich bei dem Verhalten des Angeklagten van der Lubbe um einen ganz verständlichen Verlauf handle. Alles, was in ihm vorgegangen sei, sei nichts anderes als die Reaktion eines ungewöhnlichen Menschen auf eine ganz ungewöhnliche Situation. Es sei nirgends während der Untersuchung etwas vorgekommen, was unlösbare Rätsel im Verhalten van der Lubbe aufgegeben hätte. An der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten zur Zeit der Begehung der Tat habe er keinen Zweifel.

Auch Obermedizinalrat Dr. Schütz-Leipzig vertritt die Ansicht, daß das Zustandsbild des Angeklagten während der Verhandlung im wesentlichen eine Verteidigungshaltung war. Der Wechsel seines Verhaltens am 23. November sei einfach dadurch zu erklären, daß er eine andere Verteidigungshaltung eingenommen habe. Es beständen an der Zurechnungsfähigkeit van der Lubbe zur Zeit der Begehung der Tat keine Zweifel. Er sei auch heute zurechnungsfähig und vollkommen geistig gesund.

Die medizinischen Sachverständigen werden darauf entlassen. Die Verhandlung wendet sich dann der in den letzten Tagen aufgeworfenen Frage zu, ob das im Reichstag verwendete Pflanzmittel „Sangajol“ die Ausbreitung des Feuers im Plenarsaal sehr begünstigt haben könne. Der als Zeuge dazu vernommene Hausinspektor Scranowicz erklärt u. a.: Wir haben das Sangajol nur zur Verdünnung von Bohnerwachs verwendet, weil eine solche Mischung praktischer und billiger war als flüssiges Bohnerwachs. Zum Abreiben der Möbel im Plenarsaal wurde nur sehr wenig Bohnerwachs genommen und die Füße vom Gestühl des Plenarsaales wurden im Jahre nur etwa zweimal abgerieben. Der Boden des Plenarsaales wird hiermit nicht gebohrt, weil er mit Teppichen belegt ist. Zum letztenmal sind im Plenarsaal die Tische und Stühle mit der Bohnermasse abgerieben worden im Herbst 1931. (Heiterkeit.) Der Zeuge überreicht dem Vorsitzenden ein Stück Holz, das er auf der einen Seite mit der Sangajol-Bohnermasse eingerieben hat. Er erklärt dazu, er habe an beiden Seiten Brandproben gemacht und dabei habe sich herausgestellt, daß die mit dem Sangajol eingeriebene Seite viel schwerer anbrannte als die andere (erneute Heiterkeit).

Nunmehr äußert sich der Sachverständige Dr. Schatz zu der Frage des Pflanzmittels Sangajol. Er schildert die Zusammensetzung und erklärt, dieses Sangajol habe die Eigenschaft, ebenso wie die Scherbenzine, nach einer gewissen Zeit zu verdunsten. Es bleibe ein geringer Rückstand zurück, der aber nach einiger Zeit vollkommen austrocknet und nicht mehr zu einer Gasbildung neige.

Die Behauptung, daß sich durch den ständigen Gebrauch dieses Pflanzmittels auf den Möbeln eine Kruste bildet, aus der sich beim Erhitzen Gase entwickeln, die durch eine Flamme in Brand gesetzt werden können, bezeichnet der Sachverständige als völlig abwegig. Er erklärt: Unsere

Versuche haben bestätigt, daß Sangajol, auf Eichenholz ausgeschüttet, schon nach 3½ Stunden überhaupt keine nennenswerten Rückstände mehr zurückläßt, vor allem keine Rückstände, die zur Gasbildung neigen. Man ist nicht in der Lage, mit einem Streichholz oder einer Kerze solche getränkten Bretter in Brand zu setzen. Es steht, so betont Dr. Schatz, mit völliger Sicherheit fest, daß im Plenarsaal eine ganz erhebliche Menge brennbarer Flüssigkeit abgebrannt ist; der ganze Ablauf des Brandes spricht allein dafür. Ich bleibe unverändert bei meinem Gutachten. Ich habe keine Theorien aufgestellt, sondern mein Gutachten gründet sich auf positive Feststellungen.

Der Sachverständige macht dann vor dem Richtertisch

Brandproben.

in dem er rohe und gebeizte Eichenholzstücke, die mit Sangajol getränkt sind, über eine brennende Kerze hält. Es wird dabei festgestellt, daß diese Stücke nicht Feuer fangen. Er gießt dann Sangajol über ein Stück Holz und zündet es an. Hierbei zeigt sich, daß das Sangajol mit ruhiger Flamme in einigen Minuten verbrennt, daß aber das Holz nicht Feuer fängt. Auf Antrag des Oberreichsanwalts wird dann Dr. Schatz in seiner Eigenschaft als Schriftführer darüber gehört, ob die bei Popoff beschlagnahmten Quittungen mit der Unterschrift Peter von dem als Zeugen vernommenen Werner Hirsch stammen. Sachverständiger Dr. Schatz: Im Vorverfahren habe ich die Quittungen von Popoff und Hirsch verglichen. Es sind zwar einige Abweichungen vorhanden, aber bezeichnend für die Identität sind die Größenverhältnisse, die Druckverbindungen, die An- und Abstriche. Das inzwischen eingegangene neue Material habe ich leider erst spät bekommen.

Der Vorsitzende bittet den Sachverständigen, noch einmal die Handschriften genau zu prüfen und vor den Plädoyers das abschließende Gutachten zu erstatten.

Der Techniker Krüger wird dann über die Frage des Funktionierens des Haustelefons im Reichstagsgebäude befragt. Er erklärt, daß die Apparate in Ordnung gewesen seien. Ueber das Geräusch, das der Garderobendiener Rohls bei seinen vergeblichen Anrufversuchen im Apparat gehört haben will, lasse sich keine Klarheit schaffen.

Böb und Brolat im Benecke-Prozess.

CNB, Berlin, 6. Dez. In dem Prozess gegen den früheren Berliner Stadtrat Wilhelm Benecke, der sich in einer bereits mehrere Tage währenden Verhandlung unter der Anklage der fortgesetzten passiven Bestechung zu verantworten hat, traten heute zwei unruhig bekannt Persönlichkeiten der früheren Berliner Stadtverwaltung als Zeugen auf, und zwar der frühere Oberbürgermeister Böb und der frühere BVG-Direktor Fritz Brolat.

Brolat wurde zu der Frage vernommen, weshalb er, als Stadtrat Benecke und Oberbürgermeister Böb in Amerika weilten, bei der Schneiderfirma Koller & Furch Schulden des Stadtrats Benecke beglichen habe. Brolat erklärte dazu, er habe, als sich Benecke in Amerika befand, erfahren, daß die Anzüge, die die städtischen Beamten von den Klaretz bezogen, bei der Firma Koller & Furch hergestellt und auch bezahlt wurden. Er habe sich dorthin begeben und habe sich seinen eigenen Rechnungsausgang geben lassen, den er dann auch beglichen habe. Bei dieser Gelegenheit habe er erfahren, daß auch Benecke etwa 2000 Mark bei Koller & Furch Schulden hatte. Er habe diesen Betrag für Benecke gezahlt, um ihm Unannehmlichkeiten zu ersparen. Das erforderliche Geld habe er sich dazu leihen müssen. Bei der Rückkehr Beneckes aus Amerika habe Brolat ihn von der Angelegenheit in Kenntnis und Benecke zahlte an ihn den Betrag zurück.

Der Volksvereinsverlag-Prozess.

Dritter Verhandlungstag.

wp. M., Gladbach, 6. Dez. Kurz nach Beginn des dritten Verhandlungstages im Volksvereinsverlag-Prozess befragte der Staatsanwalt den Angeklagten Prof. Dessauer noch einmal eingehend über seine Beziehungen zu Muehlon. Es kommt dem Staatsanwalt vor allem darauf an, zu erfahren, wie oft Dr. Dessauer mit Muehlon in Verbindung getreten ist, als dieser in der Schweiz weilte. Dr. Dessauer befand, daß er nach seiner Erinnerung nur einmal mit Muehlon in der Schweiz zusammengetroffen sei. Der Staatsanwalt fragt weiter, ob es bei dieser Zusammenkunft auch zu Unterhaltungen über politische Fragen, vor allem den U-Boot-Krieg usw., gekommen sei, und wann Dr. Dessauer von dem Buch Muehlon's „Verheerung Europas“, das 1918 in Zürich erschien, Kenntnis erhalten habe. Der Angeklagte erklärt, daß er erst durch die damalige Interpellation im Hauptauschuß des Reichstages auf dieses Buch aufmerksam geworden sei und sich später bei seiner Anwesenheit in der Schweiz mit Muehlon über dieses Werk unterhalten habe. Damals sei Muehlon von den Gedankengängen in seinem Buch weit abgerückt, und er, Dessauer, habe den Eindruck gehabt, als wenn Muehlon unter dieser Veröffentlichung namenlos leide. Die Herausgabe des

Auf die Frage des Staatsanwaltes, weshalb er gerade die Rechnung Beneckes und nicht die anderer Personen beglichen habe, erklärte Brolat, er habe auch die Rechnung des früheren Stadtschulrates Rindahl bezahlt. Die Schulden habe er nur aus reiner Gefälligkeit beglichen. Heute bedauere er diese Gefälligkeit.

Der Zeuge Brolat, der aus der Strafbank, wo er wegen fahrlässigen Falldiebstahls eine Strafe verbüßt, vorgeführt wurde, bleibt wegen des Verdachts der Mittäterschaft unvereidigt.

Als weiterer Zeuge wurde der frühere Oberbürgermeister Böb aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Der Zeuge soll gleichfalls über die Frage vernommen werden, ob Stadtrat Benecke ihm auf der Amerikareise, als der Sklaretskandal bekannt wurde, gesagt habe, daß er selbst Anzüge von den Klaretz bezogen, aber nicht bezahlt habe. Böb erklärte dazu: In San Francisco teilte mir Stadtrat Benecke das mit, er sagte aber nicht, daß er die Anzüge nicht bezahlt hätte, sondern er sagte, es könne sein, daß er davon etwas bezahlt hätte. Der größte Teil sei jedenfalls beglichen.

Der Zeuge Böb bittet, als ihm der Vorsitzende die Eidesformel vorzulesen wollte, diese nicht in religiöser Form vorzusprechen. Der Vorsitzende erklärt, der religiöse Eid sei Vorbehalt. Der Zeuge leistet daraufhin den Eid in religiöser Form.

Buches müsse nach seiner Meinung gegen den Willen Muehlon's geschrieben sein. Der Staatsanwalt beantragt dann, das Buch wenigstens abschnittsweise zu verlesen, da er der Meinung sei, daß Professor Dessauer dieses Buch genau gekannt habe. Er begründet seinen Antrag damit, daß die Veröffentlichung des Buches über 100 000 Deutschen das Leben gekostet habe, und daß sein Inhalt für die Beurteilung der subjektiven Haltung des Angeklagten Dessauer wichtig sei.

Die Verteidigung protestiert, daß nur gewisse Abschnitte aus dem Buch vorgelesen werden sollen. Sie verlangt, daß das ganze etwa 100 Seiten umfassende Werk vorgelesen werden soll, aber nicht verschiedene Abschnitte.

Das Gericht zieht sich hierauf zur Beratung des Antrages des Staatsanwalts zurück.

Kapitulation zum Tode verurteilt.

wp. Dortmund, 6. Dez. Im Prozess wegen der Ermordung des SS-Führers Höb wurde nach mehrstündiger Beratung der Angeklagte Kaptur wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, der Angeklagte Kaulisch wegen versuchten Totschlages zu acht Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre verurteilt.

Führer der SM-Reserve II.



Oberst a. D. Reinhard.

Der Führer des Nationalverbandes deutscher Offiziere, wurde vom Stabschef Höb mit der Führung der SM-Reserve II beauftragt. Dieser Formation der SM gehören alle über 45 Jahre alten Mitglieder des Offiziersbundes, der Offiziers- und Regimentsvereine, der Waffengänge, Marine- und Kolonialvereine usw. an.

Der Gerichtsassessor Petre aus Guben wird als Zeuge über die Unstimmigkeiten vernommen, die sich bei dem Jülicher Zeugen vorgefunden zwischen früheren und jetzigen Aussagen ergeben haben. Der Zeuge befand, die Leute hätten ihre Aussagen ganz ungezwungen machen können. Er habe ihnen nur erklärt, daß sie die reine Wahrheit sagen müßten.

Nach Vernehmung weiterer Zeugen, die jedoch keine wesentlichen Befundungen mehr machen können, erklärt der Vorsitzende, daß die Beweisaufnahme beendet sei, wenn keine Beweisangebote mehr gestellt werden.

Rechtsanwalt Dr. Sad erklärt, daß er und der Angeklagte Torgler auf jeden weiteren Beweisangebot verzichteten. Das Gericht zieht sich dann zurück, um über den Zeitpunkt der Plädoyers Beschluß zu fassen.

Nach längerer Beratung teilt der Vorsitzende mit, daß die Beweisaufnahme bis auf das Schlussgutachten, das Dr. Schatz über die Peter-Quittungen vor den Plädoyers erstatten will, geschlossen ist.

Der Vorsitzende beraumt die nächste Sitzung auf Mittwoch, den 13. Dezember, vormittags 10 Uhr, an.

Wann gute Möbel und Teppiche kaufen, wenn nicht jetzt im TOTAL-AUSVERKAUF

wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts

Geb Brüder Schürmann A.G., Essen am Rathaus

Es bietet sich Gelegenheit, bei späterer Lieferung die Möbel bis Mitte 1934 sorgfältig zu lagern.

Reichstagung der NS-Hago in München.

Dr. Ley spricht vor den Amtswaltern.

München, 6. Dez. Auf der Reichstagung der NS-Hago hielt der Stabsleiter der SD und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, eine Rede, in der er u. a. ausführte: Das Schicksal hat dem deutschen Volke mehrmals Führer von überragender Größe geschenkt, Friedrich den Großen, Bismarck, Adolf Hitler. Der Bestand einer politischen Führung aber ist auf die Dauer immer von der Qualität der politischen Unteroffiziere abhängig. Der Nationalsozialismus hat als erste Bewegung diese Notwendigkeit klar erkannt und ihr dadurch Rechnung getragen, indem er bewußt die Ausbildung der politischen Amtswalter in den Vordergrund stellte. „Wir haben uns das Ziel gesetzt“, so fuhr Dr. Ley fort, „daß die politischen und weltanschaulichen Grundzüge richtunggebend für Jahrhunderte, ja vielleicht für ein Jahrtausend werden. Damit haben wir aber auch die Verantwortung übernommen, jetzt und in der Zukunft einen politischen Führerstab heranzubilden, der in der Lage ist, auch unter anderen Voraussetzungen, als sie heute gegeben sind, unser Werk durchzuführen. Es muß von jedem Amtswalter verlangt werden, daß er seine Aufgaben in soldatischer Disziplin erfüllt. Wir verlangen aber auch, daß er zu jeder Zeit in seinem Kreise, in dem er wirkt, Prediger unserer Idee ist.“

Dr. von Kuntze, der Leiter der NS-Hago, teilte unter großem Beifall mit, Dr. Ley habe ihm soeben zugesagt, daß die Lehrlinge, Gesellen und Angestellten in Betrieben des Handwerks, des Handels und des Gewerbes ihre Meldung zum Beitritt zur Arbeitsfront im Gesamtverband deutscher Handwerker, Kaufleute und G. erbetreibenden abzugeben hätten.

Die Arbeitstagung der NS-Hausbesitzer-Arbeitsgemeinschaft eröffnet.

München, 6. Dez. Die Arbeitstagung der Nationalsozialistischen Arbeitsgemeinschaft der Haus- und Grundbesitzervereine, für die der einflussreiche Generalappell der Haus- und Grundbesitzer am 4. Dezember 1933 im Berliner Sportpalast einen würdigen Auftakt bildete, hat nunmehr ihren Anfang genommen. Neben Hunderten von Hausbesitzern nahmen an dem ersten Vortragsabend, der durch den Organisationsleiter der NS-Hausbesitzer-Arbeitsgemeinschaft, Moderow, eröffnet wurde, zahlreiche Ehrengäste teil.

Der stellvertretende Gauleiter, Staatsrat Görliger, überbrachte die Wünsche der Berliner Gauleitung und gab der aufrechten Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeitstagung der NS-Hausbesitzer-Arbeitsgemeinschaft ein voller Erfolg werden möge. Er betonte mit besonderem Nachdruck, daß die Arbeit der NS-Hausbesitzer-Arbeitsgemeinschaft an der Schulung der Haus- und Grundbesitzer im nationalsozialistischen Geiste nicht nur wünschenswert, sondern sogar eine unbedingte Notwendigkeit sei. Das Hauptreferat hatte Oberregierungsrat Kühn vom Reichsfinanzministerium übernommen, der die Erleichterung für den Haus- und Grundbesitz nach dem zweiten Gesetz zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit sehr eingehend behandelte. Oberregierungsrat Kühn gab einen hervorragenden Überblick über die gesetzlichen Bestimmungen und über die Auswirkungen für die Haus- und Grundbesitzer. Gegen Schluß des Vortragsabends wurde auf Grund zahlreicher Anfragen aus der Versammlung bekanntgegeben, daß es sich bei der von der Reichsregierung durch Staatssekretär Reinhardt auf dem Generalappell der Haus- und Grundbesitzer so scharf angegriffenen Broschüre um ein Werk des Präsidenten des Centralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, Humar, handelt. Die Versammlung rühte von der Broschüre Humars mit Entschiedenheit ab.

Mit einem Sieg Heil auf den Führer Adolf Hitler und auf den deutschen Grundbesitz wurde der erste Vortragsabend der NS-Hausbesitzer-Arbeitsgemeinschaft geschlossen.

Schwerer Raubüberfall in Obermaffen.

München, 6. Dez. Vor dem Auszahlungslokal der Raubnapphast in Bochum in Obermaffen wurde heute in früher Nachmittagsstunde ein schwerer Raubüberfall verübt. Der Auszahlungsbeamte war gerade in Begleitung eines SA-Mannes, der eine Geldtasche mit 12000 Mark Inhalt trug, mit einem Auto vorgefahren, als ein junger Mann an den Wagen herantrat, einen Revolver zog und den SA-Mann niederschoss. Er entriß dem schwer Betroffenen die Tasche, schwang sich auf ein Fahrrad und ergiff die Flucht. Fahrrad und Aktentasche wurden später aufgefunden. In der Tasche befanden sich noch 7800 Mark, die der Räuber nicht gefunden hatte. Der verlesene SA-Mann wurde mit einem schweren Lungenschuß ins Krankenhaus gebracht.

Millionenpende für die Winterhilfe.

Köln, 6. Dez. Wie das städtische Presseamt mitteilt, wurde durch das Winterhilfswerk Köln, das städtische Wohlfahrtsamt und die Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene im Dezember 1933 außer der bisherigen Spende von Kartoffeln und Brennstoff insgesamt 1,17 Millionen Reichsmark für Sachleistungen an Hilfsbedürftige ausgegeben. Von diesem Betrag werden rund 365 000 RM. durch das Winterhilfswerk des deutschen Volkes aufgebracht. Der Restbetrag in Höhe von 805 000 RM. wird vom Reich zur Verfügung gestellt.

Die ersten Anfälle auf dem Eis.

Drei Kinder eingebrochen.

Frankfurt a. M., 6. Dez. Das ankaltende Frostwetter hat die Vereisung der Nebenflüsse des Rheins derart beschleunigt, daß die Rheinschiffahrt zu Berg durch die Schleuse Rostheim von heute morgen ab gesperrt werden mußte. Im Laufe des Tages will sich das Brechische Wasserbauamt darüber schlüssig werden, ob auch die Rheinschiffahrt unterbunden wird.

Kaum hat sich eine Eisschicht gebildet, da wird auch schon der erste Unfall gemeldet. In Eschelen betraten vier Schulkinder die dünne Eisdicke, die den Rhein überzogen hatte. Sie tummelten sich dort nach Herzenslust, wurden immer mutiger und wagten sich schließlich zu weit in das Flußbett. Plötzlich brach die Eisdicke, und drei Kinder verschwanden in der Flut, während ein Mädchen, das näher am Ufer gestanden hatte, sich selbst retten konnte. Ein junger Mann, der den schrecklichen Vorfall beobachtet hatte, sprang beherzt ins Wasser und konnte die drei leichtsinnigen Kinder vom Tode des Ertrinkens retten. Dieser Vorfall mag wieder einmal den Eltern und Erziehern Veranlassung geben, auf die große Gefahr hinzuweisen, die mit dem Betreten der Eisdicke fließender Gewässer verbunden ist.

Ein Farbfilm vom Tag der Deutschen Kunst.

München, 6. Dez. Ein Farbfilm vom Tag der Deutschen Kunst wurde, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, gestern zum ersten Mal vorgeführt. Der Film soll dem bayerischen Staatsarchiv zum Geschenk gemacht werden. Er zeigt vor allem die Stadt München im Festschmuck, den Akt der feierlichen Grundsteinlegung und den großen Festzug. Die Klarheit der Farben und die Sauberkeit der Bilder sind um so bemerkens-

USA. wieder naß.

Ruhiger Verlauf der Feiern zur Aufhebung des Alkoholverbots.

New York, 6. Dez. Die am Dienstag aus Anlaß der Aufhebung der Prohibitionsgeetze in allen Teilen der Vereinigten Staaten veranstalteten Feiern sind wider Erwarten überall recht ruhig verlaufen. Man äußert insofern vielfach die Ansicht, daß die verbotenen Getränke offenbar besser geschmeckt hätten als die erlaubten. Allerdings haben hohe Preise und teilweise auch Stoffmangel zur Dämpfung der Feststimmung beigetragen. Die Blätter veröffentlichten in großen Anzeigen die Reinsolger der eleganten Hotels. Die großen Menschenmassen, die am Dienstagabend den Broadway bevölkerten, waren recht stillvergnügt und freuten sich einstweilen über die mit Spirituosen beladenen Lastkraftwagen, die unter dem Schutz von Maschinengewehren durch die Straßen saufen.

Roosevelt kündigt die Aufhebung der Prohibitionsgeetze an.

Washington, 6. Dez. Präsident Roosevelt hat eine Proklamation erlassen, in der die Abschaffung der Prohibitionsgegebung angekündigt wird und die amerikanischen Bürger aufgefordert werden, mit der Regierung in dem Bestreben zusammenzuarbeiten, die Hochachtung vor dem Gesetz wiederherzustellen, daß alkoholische Getränke nur bei im Besitz einer Verkaufsgenehmigung befindlichen Stellen gekauft werden. Roosevelt ersucht ferner die einzelnen Bundesstaaten, unter keinen

Umständen die Wiedereinrichtung der sogenannten „Saloons“, — sei es in der alten oder in einer modernen Aufmachung — zu gestatten. Der Präsident erklärt weiter in der Proklamation: Wir werden das Unwesen des Alkoholschmuggelums und sonstiger, auf Kosten einer guten Verwaltung, des Gesetzes und der Ordnung betriebene Profitmacherei endgültig ausrotten. Er vertraue, sagt Roosevelt weiter, auf den gesunden Sinn des amerikanischen Volkes und glaube deshalb, daß dieses nicht den Fluch des Mißbrauchs der berausenden Getränke auf sich laden und dadurch die Gesundheit seines Geistes und seine soziale Redlichkeit in Frage stellen werde. Unser Ziel, so schließt der Präsident, ist es, jeden Bürger zu erziehen, um der ganzen Nation Mäßigkeit beizubringen.

Kurznachrichten.

Mit. Rom, 6. Dez. Aus Süditalien treffen immer neue Meldungen über Unwetterkatastrophen ein. In der sizilianischen Provinz Caltanissetta kamen fünf Personen ums Leben. Auf fast allen Eisenbahnlinien mußte der Betrieb eingestellt werden.

Mit. Port Natal, 6. Dez. Oberst Lindbergh ist mit seiner Gattin heute nachmittag um 17.55 Uhr MZ hier gelandet.

Mit. Nanjing, 6. Dez. Die im Innern der Provinz Fuhien weilenden Ausländer haben in Anbetracht der bevorstehenden Kampfhandlungen begonnen, die Provinz zu verlassen. Die erste Ausländergruppe, die ihren Wohnsitz in Nanking verlassen hat, besteht aus katholischen und Methodisten-Priestern amerikanischer Staatsangehörigkeit.

Zurück zum Normalzustand: Vierkinderystem.

Berlin, 6. Dez. Wie das VZ-Büro meldet, haben die maßgebenden Stellen für die Bevölkerungspolitik festgestellt, daß noch immer Unklarheit über Sinn und Zweck der bevölkerungspolitischen Maßnahmen der Regierung besteht. Bei dem Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege gehen dauernd zahlreiche Zuschriften ein, aus denen sich diese Unklarheiten ergeben. Eine dieser Zuschriften betonte z. B., daß der Abseher aus wirtschaftlichen Gründen nur eine sehr kleine Wohnung halten könne, und daß er daher verantwortungsbewußt handele, wenn er in den engen Räumen nur ein Kind und nicht mehrere Schwindsuchtanfälligen aufwachsen lasse. Er verlangt dann billigere Kleinwohnungen und wendet sich gegen eine Bevölkerungspolitik mit dem Rechengießer. Hierzu erklärt das Aufklärungsamt unter anderem, daß durch eine zielichere Bevölkerungspolitik ohne den „Rechengießer“, nämlich durch die Statistik, festgestellt sei, wie stark die Abwärtsentwicklung in Deutschland gediehen war. Um nicht das Schicksal aller aussterbenden Völker zu teilen, die immer von vollreicher werdenden Nachbarstaaten überrannt wurden, müsse in letzter Stunde das deutsche Volk auf die ihm drohenden Gefahren aufmerksam gemacht werden. Erste und oberste Voraussetzung zur Bannung dieser Gefahren sei die Steigerung der Kinderzahl, das heißt, wir müßten wieder auf den Normalzustand zurückfahren, bei dem jede Familie mindestens vier Kinder habe. Wenn manche Ehepaare bei allem guten Willen die Frage stellten, wie sie dieses Ziel mit dem unzureichenden Einkommen ermöglichen sollten, so stelle fest, daß der Staat sich der heute noch bestehenden Schwierigkeiten voll bewußt sei. Der Beseitigung dieser Schwierigkeiten solle der Familienlastenausgleich dienen, an dem die zuständigen Stellen zurzeit arbeiteten, und der auch dem wirtschaftlich Schwachen die Familiengründung und Kinderaufzucht ermöglichen werde.

Aber heute schon sei es in einer Familie in geistig guten Einkommens- und Gesundheitsverhältnissen selbstverständliche

Pflicht, wieder Kinder zu haben und von dem Rein- oder Ein- bis Zweikinderystem deutlich abzurücken. Und das werde der Unterschied der heutigen Zeit gegen die Vorkriegszeit sein. Wenn damals vor allem bestimmte Schichten, wie Beamte, Hochschullehrer, Offiziere, die niedrigsten Kinderzahlen aufwiesen, so werde es gerade heute in diesen Kreisen als Schande empfunden werden, sich hinter allerlei Ausreden zu verschließen, warum man keine Kinder wolle. Der Staat aber werde der kinderreichen Familie möglichst Unterstützung angedeihen lassen, zum Dank und als Anerkennung für so manchen, durch die größere Kinderzahl bedingte Entfugung.

Zum evangelischen Feldbischof ernannt.



D. Schlegel.

evangelischer Feldbischof des Heeres und der Marine, erhielt vom Reichspräsidenten die Amtsbezeichnung „Evangelischer Feldbischof der Wehrmacht“.

wert, als das Wetter am Tag der Deutschen Kunst für eine Farbfilmaufnahme nicht besonders günstig war.

Zwei Bahnarbeiter von einem Güterzug getötet.

Leipzig, 6. Dez. Wie das Reichsbahnbetriebsamt Leipzig mitteilt, wurden heute mittag zwischen Leipzig-Connewitz und Dessau ein Kottenführer und ein verheirateter Zeitarbeiter aus Grimnitz bei Vermessungsarbeiten von einem Güterzug der Strecke Leipzig-Flauen überfahren und getötet.

Karl Schwabe verliert einen zweiten Flug nach Kapstadt.

Berlin, 6. Dez. Der deutsche Sportflieger Karl Schwabe, der sich als Jungflieger schon mit seinem ersten Afrikaflug einen Namen machte, wird demnach zu einem zweiten Flug nach Afrika starten. Der Flieger will hierbei nicht nur versuchen, Kapstadt zu erreichen, was ihm das erste Mal wegen Eintritts der Regenperiode nicht möglich war, sondern will auch durch eine Großleistung, wie einen Flug ohne Zwischenlandung von München nach Tunis, seine Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen und damit dokumentieren, daß er jetzt das Stadium des Jungfliegers endgültig hinter sich gelassen hat. Schwabe hat auch am Deutschen Flugtag teilgenommen, konnte sich aber nicht platzieren.

Berurteilung der Angeklagten im Rahjnen-Prozess beantragt.

Bremen, 6. Dez. Im Rahjnen-Prozess beantragte heute der Anklagevertreter die Berurteilung der beiden Angeklagten G. Karl Rahjnen und Heinz Rahjnen wegen gemeinschaftlich begangenen Konfursvergehens in Tateinheit mit gemeinschaftlichem fortgesetzten Vergehen nach § 314 des StGB.

Tragischer Tod eines Greifenpaares.

Hamburg, 6. Dez. In ihrer Wohnung wurden die 75 Jahre alten Eheleute Pauls tot aufgefunden. Der Tod ist

durch Gasvergiftung eingetreten. Die alten Leute hatten einen Topf mit Wäsche auf den Gasherd gestellt und nicht bemerkt, daß die Gasflamme durch das Uebertochen der Wäsche gelöscht worden war.

Französischer General von landendem Flugzeug schwer verletzt.

Paris, 6. Dez. Manas berichtet aus Marakech, daß bei den dortigen französischen Manövern der Befehlshaber des Militärbezirks Marakech, General Carrouge, durch eine herunterhängende Antenne eines gerade landenden Flugzeuges so schwer verletzt wurde, daß man eine Operation der Schädeldecke vornehmen mußte.

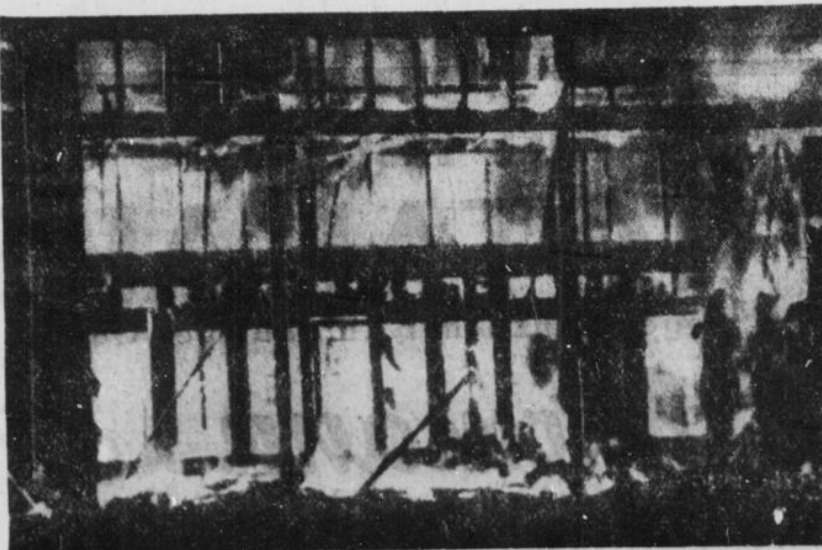
Kettenraucher verboten!

Sofia, 6. Dez. Wenn jemand seine Streichhölzer ver-
gessen hat und in den Straßen von Sofia einen Passanten bittet, von seiner Zigarette Feuer nehmen zu dürfen, macht er sich strafbar. Das ist die Folge eines Erlasses vom Finanzministerium, das ständig besteht, die Einkünfte des Staates zu erhöhen. In Bulgarien nämlich ist die Streichholz- und die Zigarettenindustrie staatliches Monopol, und im Interesse dieses Industriezweiges ist es den Bulgaren verboten, von einer fremden Zigarette Feuer zu nehmen, hat ein Streichholz zu benutzen, auch der Gebrauch von Feuerzeugen ist untersagt, und schließlich darf sich kein Bulgare selber seine Zigaretten drehen.

Begen Diebstahls der „Emden“-Globe verurteilt.

London, 6. Dez. Wie Reuter berichtet, ist in Sydney ein junger Deutscher namens Charles K a o l m e l (?), der im Jahre 1925 nach Australien gekommen sein soll, unter der Beschuldigung, daß er die Schiffsglobe der „Emden“ aus dem australischen Kriegsmuseum gestohlen habe, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Der Warenhausbrand in Lüneburg.



Ein Bild von dem nächtlichen Großfeuer, durch das das Karstadt-Warenhaus zerstört wurde. Der Schaden wird auf ungefahr eine Viertel million Mark geschätzt.

Aus der Werkstatt des Geistes

Beilage zum Solinger Tageblatt

Donnerstag, 7. Dez. 1933

Nr. 286 — 125. Jahrgang

Dr. Ludwig Herrmann:

Der Hitlergruß.

Symbol sittlicher deutscher Weltanschauung.

Die gewaltige Volkserhebung Deutschlands kommt am feinsten in der Tatsache zum Ausdruck, daß die altüberlieferte Form unseres Grußes in einer unvorstellbar kurzen Zeit dem Hitlergruß der seit der Verordnung des Reichsministers Dr. Frick zum „Deutschen Gruß“ geworden ist, weichen mußte.

Der moderne Mensch zerbricht sich den Kopf über die schwierigsten Probleme am Alltäglichen aber geht er vorbei, ohne daß es ihm in den Sinn kommt, einmal zu fragen: Warum? Weshalb? Woher? Wer weiß überhaupt, was ein „Gruß“ ist und ob der Hitlergruß insbesondere das ist? Nun, um es vorauszusagen, der Hitlergruß ist ein Gruß in seiner allerbesten Form und er bedeutet: „Friede!“ Die neue Geste hat dieselbe Bedeutung wie die alte, aber sie ist eindringlicher und überzeugender, ist in weit höherem Maße Friedensgruß als die vergangene. Aber, um das zu erkennen, müssen wir zurückgehen in die deutsche Vergangenheit und den Weg verfolgen, auf dem sich die Form unseres Grußes entwickelt hat.

Die ersten deutschen Berichte über gesellschaftlichen Verkehr enthalten bereits Beschreibungen der Art, wie man sich begrüßte. Als Siegfried zum ersten Male nach Worms, an den Hof der Kibelungentöchter kommt, empfängt ihn König Gunther mit den Worten: „Nun sei uns willkommen!“ und Siegfried „beglückwünscht“ ihn. „er verneigte sich vor ihm“. Überall, wo Ritter sich begegnen, beobachten wir die Geste des Sichverneigens, als die Form der üblichen „Höflichkeit“. „Höflichkeit“ nennen wir auch heute noch den Beweggrund unseres Grußes, und das bedeutet ursprünglich sich so benehmen, wie es „bei Hofe“, da wo die Ritter verkehrten, üblich ist. „Höflichkeit“ und „Ritterlichkeit“ bedeuten dasselbe, und der ritterlichen Gesellschaft des deutschen Mittelalters verdanken wir nicht allein die Art unseres Grußes, sondern fast alle äußeren Formen unserer gebildeten Lebensführung. Die Verneigung, begleitet von freundlichen Grußworten, war die erste Form deutschen Grüßens. Der einfache Mann ließ vielleicht anfänglich, besonders im Verkehr mit seinesgleichen, die Verneigung fort und begnügte sich mit dem Wort: „Gott mit Dir!“, „Gott segne Euch den Tag“, „Mach's recht, Euch zu sehen“ und ähnlich. Das Abnehmen der Kopfbedeckung wird nirgends erwähnt und scheint völlig unbekannt gewesen zu sein. Erst als mit den geschlossenen Ritterheeren die eisengepanzerte Rüstung mit dem geschlossenen Helm, der „Sturmbau“ in Mode kommt, beginnt die Ritterschaft sich durch Abnehmen des Helmes, oder besser, nach Abnehmen des Helmes, zu begrüßen. Trafen sich nämlich zwei solcher eisengepanzerten Herren, so mußte keiner von beiden, wer der andere war. Zwar trug jeder sein Wappen auf dem Schild und auf den Stüben seiner Satteldecke, aber dieses Wappen zeigte nur, welcher Familie er angehörte, der es führte, angehörte — denn jeder Mann einer Sippe führte dasselbe Wappen. Erst wenn der Ritter den Helm abnahm, — das aufklappbare Visir ist erst später entstanden — war festzustellen, wer er war. Erst dann ergab sich, ob man einen Freund oder einen Gegner vor sich hatte. In dieser Zeit allgemeiner Unsicherheit wäre es aber gefährlich gewesen, den Helm erst abzunehmen, wenn man schon gar zu nahe an den anderen herangeritten war. Leicht hätte es geschehen können, daß der Eine den Helm abnahm, und der Andere die Spitze seiner Entwaffnung ausrichtete. Denn man darf nicht vergessen, daß der Helm eine Waffe — nämlich eine „Schuhwaffe“ war, genau so wie Panzer, Beinbleien und Schild, im Gegensatz zu den „Truhwaffen“, nämlich Schwert, Speer und Streitkolben. Wer den Helm abnahm, machte sich teilweise waffenlos, und aus diesem Grunde wurde es Sitte, das stets bereits auf einige Schritte Abstand zu tun, um schlimmstenfalls Zeit zu haben, sich im Falle eines Irrtums wieder zu schützen. Wer aber den Helm abnahm und ihn während des aneinander Vorbeireitens abhebelte, der sagte symbolisch: „Ich habe Vertrauen zu Dir, deshalb mache ich mich Dir waffenlos!“ Diese Grund-

bedeutung hat der deutsche männliche Gruß in allen möglichen Variationen behalten. Der Soldat, der seinen Fahnenfeld geschworen hat, der ihm verbietet, sich „waffenlos“ zu machen, zeigt mit der Hand nach der Kopfbedeckung und deutet an: „Ich mache mich Dir waffenlos“, — aber Du weißt ja, ich darf nicht!“ Hat er aber die Truhwaffe, das Gewehr, in der Hand, dann deutet er denselben Wunsch mit der Angriffs- waffe an: er „präsentiert“, er streckt mit der einen Hand die Waffe hin andeutend: „Ich reiche sie Dir dar!“ mit der anderen aber hält er sie trotzdem fest, denn es muß für ihn beim Abnehmen bleiben. Nur in einem Falle präsentiert der Soldat nicht mit beiden Händen: Dann nämlich nicht, wenn er im Innern des Hauses seines obersten Kriegsherrn diesem selbst gegenübersteht. Dann reht er „das Gewehr bei Fuß“ und streckt die Waffe mit einer Hand hin, symbolisierend: „Da, nimm sie! Denn ich habe Dir ja den Eid geleistet. Dir darf ich — wenn Du es verlangst —, ja Dir muß ich in solchem Falle mich waffenlos machen!“

Hier aber haben wir auch die Bedeutung des Hitlergrußes. Es ist absolut die nämliche. Der Grüßende hebt die geöffnete Handfläche und zeigt dem Begegnenden: „Siehst Du, waffenlos ist meine Hand! Friedlich komme ich Dir entgegen und grüße Dich als Freund!“ Während also die Geste des Hütchenziehens nur die Erinnerung an die alte Schuhwaffe ist, ist der Hitlergruß der Verzicht auf die Truhwaffe, das eigentliche Verneigen der uns allen noch bekannte „Gruß“ der Kommunisten, die erhabene geballte Faust ist! Nichts ist da von Frieden. Unbekannt bleibt dem anderen, ob nicht tödlich ein Stein in der geschlossenen Faust des Begegnenden verbirgt, bereit den vor-

trauensvoll sich Nahesten zu verletzen. Nicht allein, daß dieser Gruß undeutlich ist, er ist unmoralisch! Kein Volk der ganzen Welt kennt eine so hinterhältige Form des Grußes. Es ist überhaupt kein Gruß! Denn der Gruß ist immer und überall, bei Kultur- und bei Naturvölkern, die vollkommene Symbolik des Vertrauens, der sittliche Ausdruck des Friedens. Der Wortgruß des Arabers: „Salem aleikum!“ „Friede mit Dir!“ ist von der Geste der über die Brust gekreuzten, unbewaffneten Hände begleitet. Die Indianer Amerikas begrüßten den Fremden durch das Entgegennehmen grünelnder Zweige. Am Speer, am Bogen, am Pfeil, später am Gewehr, wächst kein grünes Laub. Aber der Fremde soll sich so bald als möglich sicher fühlen, deshalb zeigt man ihm schon auf weite Entfernung: „Siehst Du, Laubzweige tragen wir Dir entgegen. Hier sind keine Waffen. Komme zu Frieden!“ Selbst der seltsame Gruß der Moa- und Ahmerovölker und der Siamesen, der darin besteht, daß man dem zu Bewillkommenden die Zunge herausstreckt, hat dieselbe Bedeutung, so seltsam uns diese begrüßende Geste auch zunächst anmutet. Völker, die als die gefährlichsten Völker die Zaubersprüche oder Verwünschungen murrende Zunge ansehen, sich am meisten vor verstedtem Fluche ängsten, dem sie überdrüssig, verhängnisvolle Bedeutung zuschreiben, zeigen dem Fremden, dem Fremdling zur Begrüßung die Zunge, andeutend: „Sieh her — ich halte sie still! Ich will Dir nicht schaden. Ich mache mich Dir waffenlos“

Nun wird auch klar, warum die Frauen nicht durch Hütchen abnehmen begrüßten. Frauen haben nie Waffen getragen, und nie war es notwendig, daß Frauen generell versicherten, daß sie in friedlicher Absicht kämen. Nie ist der Kopfschmuck der Frau Schuhwaffe gewesen, sondern stets war er entweder dazu da, Schutz gegen die Unbill der Witterung zu bieten oder dem weiblichen Schmuckbedürfnis zu dienen. Deshalb läßt auch in unseren Tagen die Frau bei allen Gelegenheiten, bei denen der Mann das Haupt entblößt, ihren Kopf bedeckt. In der Kirche, vor Gericht, darf die Frau im Hute erscheinen, der Mann aber muß „waffenlos“ vor den Altar treten, ebenso, wie er „waffenlos“, also barhaupt vor dem Richter stehen muß. Uralte Symbolik ritterlicher Lebensanschauung ist hier im deutschen Alltag lebendig geblieben, als ein Zeugnis der sittlichen Lebensauffassung unseres Volkes.

Waldemar Sturm:

Steinkreise, Sterne und Götter.

Germanien, das Herz Europas, war durch Jahrtausende dem Ansturm nomadischer Völker ausgesetzt. Jeder Zoll Boden mußte verteidigt und zurückerobert werden. Unendlich viel vom uralten Kulturgut wurde bei diesen Kämpfen zerstört. Was übrig blieb, fiel später als Beidenwert dem Christentum zum Opfer. Die alten Götter stürzten, und mit ihnen die Kultstätten und Bildwerke. Nur wichtige Steine, allen Gewalten trotzend, ragen heute noch empor als ewige Zeugen der germanischen Vorzeit.

Aus diesen kunstvoll geschichteten Steinanlagen spricht das Wissen unserer Vorfahren um Sterne und Sternbilder, um den Gang von Sonne und Mond und die kosmischen Gesetze. Diese Steinanlagen dienten zugleich als Himmelstempel, Totenstätte und Altar und sind nur in dieser Gesamtheit zu verstehen. Sterne waren Götter, und ihre Andachtsstätte nahm auch den Toten auf, nicht zum ewigen Schlaf, sondern zum Weiterleben in einem guten oder bösen Jenseits.

Die christlichen Beseher haben uns wenig über den germanischen Kultus berichtet, denn die römischen Mönche des Mittelalters sahen mit Hochmut auf die „Barbaren“ herab und dachten nicht daran, das vorzeitliche Kulturgut zu schützen. Lehnlich handelten die Karolinger, die mit Gründlichkeit alles Heidnische ausmerzten. Nur jene gewaltigen Steine konnten sie nicht zum Schweigen bringen.

Das auffallendste Denkmal dieser Art ist das berühmte Stonehenge — auf Deutsch: Steingehänge — bei Salisbury in England. Der deutsche Forscher Schuchardt, der das Alter der Anlage auf 4000 Jahre schätzte, war der erste, der uns von den

Geheimnissen des Bauwerks erzählte. Dreißig mächtige Sandsteine von je fünf Meter Höhe bilden einen Kreis von dreißig Meter Durchmesser. In der Mitte steht der Altarstein, während sich in der Umgebung zahlreiche Gräber befinden. Die Anlage erhebt sich spiegelgleich zu einer Linie, die nach dem Ausgangspunkt der Sonne am längsten Tage, also 21. Juni, hinweist. Die Anordnung der Steine ist so geschickt vorgenommen und ihre Zahl so verteilt, daß ein zuverlässiger Kalender sichtbar wird, der die Sonnenbahn, Mondumlauf und Mondfinsternis anzeigt.

Ein anderes Dokument sind die Steinkreise zu Dorn in nördlichen Grenzgebiet der Tugeler Heide in Ostpreußen. Elf Steinkreise, die verschieden groß sind (15 bis 33 Meter im Durchmesser), ergeben Sternwarten und Kalender. Für die Zeit- und Sternberechnungen wurde über bestimmte Steine oeffnet. Die Baumeister müssen mathematische Kenntnisse besessen haben, denn die Kreisdurchmesser lassen sich alle auf ein Einheitsmaß zurückführen, das dem Vierfachen eines Männerfußes von 29 Zentimeter entspricht. Ein weiteres astronomisches Denkmal bildet die uralte Anlage des Gutshofes Gierken in Osterholz, wo die Bauurteilungen von sechs Wällen mit Gestirnslinien übereinstimmen. Nicht nur Auf- und Untergang des Mondes in seiner südlichsten und nördlichsten Stellung sind festgelegt, sondern es gibt auch Linien, die auf die Fixsterne Pollux, Orion und Capella hinweisen.

Ohne Zweifel muß ein Schiffahrt treibendes Volk wie die Germanen astronomische Kenntnisse besessen haben. Vergessen wir aber nicht, daß sich die zeitliche und örtliche Orientierung durch Gestirne erst aus den Sternkenntnissen entwickelte. Sie waren zuerst da, weil die magische Vorstellungswelt der germanischen Völker befeuerte und belebte, weil das „schlechthinige Abhängigkeitsgefühl“, wie Schleiermacher den Urquell aller Religion nannte, das Haupt des Menschen zuerst dem Kosmos zuwandte. Sonne, Mond und Sterne waren, wie bei anderen Völkern auch bei den Germanen, die ersten Gottheiten. Sie schritten auf dem Regenbogen zur Erde nieder, und von ihrer Gunst hing das Wohl und Wehe der Feldarbeit ab, also das tägliche Brot.

Dieses kosmische Erleben fand überall seine Anwendung. Götter, Menschen, Orte und Berge wurden nach Gestirnen benannt. Die Feste nach astronomischen Regeln festgelegt, und Saat und Ernte den kosmischen Konstellationen angepaßt. Auch im Totenkult zeigte sich die Erkenntnis von der Bedeutung der Himmelsrichtungen. In germanischen Gräbern der Frühzeit sind die Toten von West nach Ost gelagert mit dem Gesicht nach Osten. Von den Germanen wissen wir, daß sie die zwölf Tierkreiszeichen, den Lauf der Planeten und 366 Sterne gekannt hatten. In der Grimmsage der Edda verfinstlichen die zwölf Burgen der Götter die Tierkreiszeichen, und im gleichen Epos erscheinen Odin und Mimir als Sonne und Mond. Erinnert sei auch an die Felszeichnungen von Bohuslän in Schweden, die 4000 Jahre alt sind und deutliche Darstellungen aus dem Tierkreis zeigen. Wir sehen die Zwillinge, dann die Waage, die dem Löwen der ägyptischen Völker entspricht, und andere Symbole.

Kosmische Wirklichkeit und ihre mythischen Symbole waren zu jener Zeit nichts Verschiedenes; im magischen Erleben und in der uralten Naturverbundenheit unserer Vorfahren fehlte noch der Trennungsschritt zwischen Wissen und Glauben, Astronomie und Astrologie, den wir gezogen haben. Darum steht der moderne Mensch dieser verschollenen Welt und Menschheitsjugend so verständnislos gegenüber und spricht leichtfertig von „Primitivität“, weil er unfähig ist, jene Totalität und Naturverbundenheit nachzufühlen. Diese Schicksalsgemeinschaft von Göttern, Sternen und Menschen führte zum Epos des Helten. Er war der vernünftlichste Gott, verwandt mit den Sternen, aber tätig auf der Erde.

Der Priester, der die Toten betete, war als der Sternkundige Wächter um die ewigen Bahnen der Gestirne und die zeitlichen Bahnen der Menschen. Am Auf- und Niedertreten der großen Himmelskugel und des bleichen Erdtrabanten spiegelt sich im Gleichnis der Kreislauf von Leben und Tod und die Wiederkehr alles Geschaffenen. Und wie im Mittelalter der Totenader neben oder unter dem Gotteshaue lag, waren Gräber und Andachtsstätten auch in der Urzeit vereint. So bildeten jene Kalendersteine und Altäre den Mittelpunkt des gesamten Kultus. Sie waren den Germanen ebenso heilig wie anderen Völkern ihre Tempel. Aber in die deutsche Landschaft mit ihrer Weite und Strenge paßten diese wichtigen und trostigen Steinmale, die uns als unvergängliche Führer die Pfade der vorgeschichtlichen Kultur unserer Heimat weisen.

Ein Dichter der Germanen:

Der neueste Samson.

Rnut Samjun: „Nach Jahr und Tag“. Roman. Berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von J. Sandmeier und S. Angermann. Albert Langen/Georg Müller Verlag. München 1933.

„Ein Wunder von einem Brä“ hat die norwegische Kritik diesen Roman „Nach Jahr und Tag“ genannt. Und ist Rnut Samjun selbst denn nicht ein Wunder an unvorstelllicher Jugendkraft? Mit vierundzwanzig Jahren scheint er der Welt diesen Roman, den man getrost als das lebendigste, hinreißendste und geistvollste unter den Meisterwerken bezeichnen darf, die er in den bald fünfundsiebzig Jahren schrieb, seit seine Weltberühmtheit fest begründet ist. Und doch ein Lob wiegt schwer, wenn man Kraft und Bedeutung seiner früheren großen Schöpfungen in die andere Schale legen kann, ohne daß diese sinkt.

„Nach Jahr und Tag“ führt uns auf's Neue nach dem uns von früher her vertrauten Segelfloß, aber in eine andere Zeit, die dieser kleinen Stadt wohl Rind, Bant und Grandhotel beherrschte, aber nicht glücklicher und schöner ist als jene alten Tage. Die Willak Solimien und deren Nachfolger in der Nacht, das Emporkommungsgeflücht der Holmengraa, sind längst verdrungen und drücken irgendwo in Drakelheit zurückgedrängt; nur hie und da spritzt noch ein Kappriger Greis von ihrem einstigen Glanz. In dem Geschäft des Ladenper herrscht jetzt die dritte Generation, denn auch der Ladenheodor, der die moderne Zeit verstand und die Familie durch kaufmännische Geistesarbeit zur ersten von ganz Segelfloß zu machen wußte, liegt im Grab. Doch seine Witwe ist noch da, und heißt sie auch jetzt schon die „Aelterfrau“ — sie ist so jung und hübsch und lebenslustig wie nur je. Ihre Sohn und ihre Töchter, eben die dritte Generation, sind vornehmer, in ihnen aber deutet sich schon leise der Wiederabstieg der Familie an. — Und um sie herum eine bunte Menschenfülle, Honoratioren, kleinere Bürger, Bauern, Arbeiter, endlich reines Bettelvolk, von denen jedes, Mann wie Weib, sein eigenes Gesicht besitzt und so trappant lebendig auf den Beinen steht, daß es uns mitten unter allem Lachen über die Ränge manchmal beinahe unheimlich wird. — Und zwischen dem Gewimmel bewegt sich, anfangs noch unerkannt, der „Allerhandmann“, wie er sich selbst nennt, ein Hilfsarbeiter auf dem Hofe Segelfloß. Es ist der August aus den „Landstreicher“, nun alt geworden, aber noch der nährliche Phantast von einst, betrieblam, hilfsbereit, bei jeder Arbeit tüchtig und geschickt, doch ein törichter Spekulant und Winzbeutel, der in seiner Wurzellosigkeit und seiner Leidenhaft für den Fortschritt um des Fortschritts willen wohl manch-

mal wie ein faules Holzstück trügerischen Glanz um sich verdröckten mag, es aber niemals zu etwas Ganssem bringt, ja, trotz allem Glückseligkeit nicht einmal auch nur zu ganz beläufigem eigenem Glück. Weil ihm das fehlt, worauf es im Tiefsten ankommt. Auf seiner Spur wächst nichts, was Dauer hat, er ist ein Exponent der neuerungswütigen Zeit, die Samjun heute so wie je aus einem jugendlichen Verstand haßt.

Somit aber kennt er keinen Sak. In diesem prachtvoll frischen, oft unbändig lustigen Werk gibt es nur eins, woraus wir sehen, daß ein Dichter von hohen Jahren kein Verfasser ist: die ältliche Weisheit, die ihren Abenddämmerung verklärend über alle diese im Guten wie im Schlechten als ewige Kinder schart durchschauten Menschen legt. Noch in den August, den er doch für einen Schädling hält, ist Samjun irgendwie verliebt und macht uns auch verliebt in ihn. Bittere Menschenkenntnis wird in der letzten Reife zur Menschenliebe, zu einer Liebe zum Leben wie es einmal ist.

Wir lächeln ständig beim Lesen von Samjuns neuem Buch, wir lachen manchmal Tränen, aber wir fühlen uns auch immer wieder vom Schauer des Geheimnisvollen angegriffen, weil dieser Dichter Wurzeln hat, die tief ins Volkstümliche hinuntergreifen und dort aus Quellen schöpfen, die nie zu erschöpfen sind. Von welcher Dämonie ist in diesem Roman die wunderliche Halb-Lavin-Äule, die von allen als mächtige Heze geführt wird! Samjun ver-spottet diesen wie so manchen anderen Aberglauben seiner Segelfloßer, aber er läßt uns dahinter spüren, daß jeder Aberglaube einmal Glaube war, und daß Vorväterglauben sich vielleicht im Lauf der Zeiten wandeln, aber nie vergehen kann. So steht hinter aller Lustigkeit die mächtige Gestalt des Mythos und sieht uns mit abgründigen Augen bannend an. Ja, August selbst, der Mann ohne Inhalt, redt sich nach seinem Untergang, der in seiner phantastischen Tragikomik eckigster und besser Samjun ist, ins Mythische empor, da ihn der Dichter in einer Volksballade weiterleben läßt, die von ihm singt: „Ein Meer von Schaffen ward des Seemanns Grab.“

Kurzum, ein Buch, so amüliant und originell wie tief, ein Buch voll Ironie, vor dem man doch in Andacht steht, ein Buch, des Dichters würdig, der unter den Lebenden der unbarmherzigste Durchsauer und liebevollste Gestalter dieses Erdenbafesins heißen darf, dazu ein Buch, das eben heute uns in Deutschland viel zu sagen hat, weil es — wie schon so manches Werk Samjuns seit Jahr und Tag — der solchen Zivilisation der Fortschrittsmänner lächelnd die Larve vom Gesicht zieht, und weil es uns mit einem Trunk aus den Quellen germanischer Artimlichkeit erquält.

Frauen jenseits des Alltags

Sieben Kämpferinnen für hohe Ziele

Von Senta Neckel

(11. Fortsetzung — Schluß)

Jahrzehnte sind vergangen...

Jahrzehnte sind vergangen. Die Welt hat sich gedreht. Ereignisse, die sie in den Fugen erschütterte, wie der Weltkrieg und die Revolution, sind über Russland und seine Menschen hinweggegangen. Das Schicksal der Vera Figner ist durch diese Ereignisse in den Hintergrund gedrängt worden. Was sind Verbannung nach Sibirien, Leiden im Zuchthaus gegen die Greuel der russischen Revolution? Doch im Herzen des russischen Bauern lebt noch immer das Bild der Vera Figner, die den Tod nicht scheute, die das Zuchthaus nicht unterliegen konnte — die, ohne mit der Wimper zu zucken, ihr Leben für ihre Überzeugung gegeben hätte.

Noch eine ganz große Enttäuschung blieb Vera Figner nicht erspart, die Entlassung des Spiegels Asem, an den sie fest geglaubt hatte. Asem, der sich zum Führer der russischen Anarchisten gemacht hatte, war gleichzeitig Angekletterter der russischen Kriminalpolizei. Wie wieder ist ein solcher Verrat geübt worden, wie es dieser Mann fertig gebracht hatte. Er lieferte seine Genossen der Polizei aus, er verrät die geheimsten Pläne — aber niemand kam auf die Idee, daß der allmächtige Asem ein Spitzel war. Auch Vera Figner erklärte einmal: für Asem lege ich meine Hand ins Feuer, wenn er ein Verräter ist — dann sind wir alle Verräter.

Als durch einen Zufall die Doppeltätigkeit Asems aufgedeckt wurde — da verlor Vera Figner das Vertrauen zu ihrer Partei — nie zu ihrer Idee. Sie zog sich in die Schweiz zurück, und wirkte von hier aus für die Gefangenen in Sibiriens Zuchthäusern. Sie tat unendlich viel Gutes — sie wußte ja, wie es in einem Zuchthause zugeht.

Die russische Revolution 1917 brachte in das Leben der nun siebzehnjährigen Frau noch einmal ein Aufblühen der Gefühle. Sie kehrte 1920 in die Heimat zurück, und lebt seit dieser Zeit in Moskau. Ihr wird es vergönnt sein, in russischer Erde begraben zu werden — verehrt als Heilige und Märtyrerin.

Jenseits des Alltags ging das Leben dieser Frau — der das eigene Ich nichts galt — wie ihre Kräfte einer Idee opferte, für die sie bereit war, zu sterben. Und das ist die Stärke und Seelengröße dieser seltenen Frau!

„Kathinka“ — die Frau hinter den Kulissen der Politik.

Wenn die Wilhelmstraße fiebert, wenn sich irgendeine politische Aktion vorbereitet, so fragt man sich in eingeweihten Kreisen: was sagt Kathinka dazu? Katharina von Kardorff-Oheimb ist die Regisseurin hinter den Kulissen der Politik. Sie war die erste, die einen maßgebenden politischen Salon in unserer Zeit machte, bei ihr tranken die Herren aller Parteien den Tee, und manche politische Frage wurde bei ihr geklärt, manche Gegensätze überbrückt, mancher Bogen erlöst. „Kathinka“ ist eine Frau, mit der man in der heutigen Zeit zu rechnen hat — wenn man politisch eine Rolle spielen will!

Katharina von Enderts Ehe.

Kathinka ist eine Rheinländerin, sie stammt aus der bekannten Familie von Endert, sie wuchs auf in einem Kreis fröhlicher Geselligkeit, in einem Haus, das Gastfreundschaft kannte, und der Großzügigkeit, die dem Rheinländer typisch ist. Sie war noch ganz jung, als sie zum ersten Male heiratete — ein bildschönes,

lebhaftes Mädel, das schon mit siebzehn Jahren sehr umworben wurde. Katharina nahm einen gut situierten rheinischen Kaufmann zum Gatten — einen durchaus bürgerlichen Mann, dem sie als treue, vorbildliche Gattin vier Kinder schenkte. Ihr Leben lief so, wie das Leben von tausend Frauen lief... Vielleicht hätte sich nichts geändert, vielleicht hätte Katharina von Endert ein harmonisches, stilles Leben geführt — wenn nicht ihr innerer Impuls zu stark gewesen wäre. Auf einem Fest in der rheinischen Heimat wurde ihr der bekannte Großindustrielle Ernst Albert vorgestellt, der Inhaber der bedeutendsten chemischen Werke in Biebrich. Der Großindustrielle verliebte sich spontan in die schöne, junge Frau — und auch sie wußte, daß ihr dieser Mann Schicksal ist.

Sie verließ ihren Gatten, nur ihre beiden jüngsten Kinder begleiteten sie. Die Lebenszeit war nicht leicht, aber Katharina ist eine tapfere Frau, sie läßt sich nicht unterkriegen, obwohl sich ihre ganze Verwandtschaft wegen der Scheidung gegen sie stellt. Sie verläßt die Heimatstadt Neuk und gründet sich eine Existenz: sie näht Kleider, beaufsichtigt ein großes Modestiefwerk. Hier hat die verwöhnte Frau Gelegenheit, zum ersten Mal mit den werktätigen Frauen in direkte Berührung zu kommen. Sie lernt aus eigener Erfahrung die Sorgen und Nöte der arbeitenden Frauen kennen, sie versteht auf einmal, was es für eine Frau bedeutet, sich selbst ohne Hilfe durchzubringen.

Nach einem Jahr heiratet sie Ernst Albert. Nun ist sie eine der ersten Industriellenfrauen Deutschlands. Sie steht gesellschaftlich an der Spitze, ihr Palast in Wiesbaden ist bald weit über die Grenzen der Stadt bekannt. Die berühmtesten Leute aus dem Wirtschaftsleben vertreiben bei Alberts. Doch nicht nur gesellschaftlich glänzt Katharina, auch als Leiterin der chemischen Werke wird sie anerkannt. Die geistesprägende Frau konnte nicht müßig sein, es genügt ihr nicht, gesellschaftlich eine Rolle zu spielen, es war ihr zu langweilig, nur eine Luxusfrau zu sein, sie will sich betätigen. Und nach und nach wuchs sie in die Leitung der großen chemischen Werke hinein — sie scheint auf der Höhe ihrer Macht zu stehen.

Da stirbt Ernst Albert plötzlich an einem Unfall. Katharina steht allein mit ihren vier Kindern, denn von Ernst Albert hat sie auch zwei Kinder. Doch sie bleibt nicht lange allein, sie ist noch zu jung und aktiv, um ein Leben als Witwe zu vertrauern. 1913 geht sie ihren dritten Ehemann ein mit Hans von Oheimb. Und nun beginnt die politische Karriere Katharina v. Oheimbs, die sie fortsetzt, auch als sie in vierter Ehe ihre Hand dem bekannten Politiker Siegfried von Kardorff reicht!

Aus Katharina wird „Kathinka“.

Katharina v. Oheimb beginnt sich nun unter der Leitung ihres Gatten für die Politik zu interessieren. Und wie es bei Frauen ihrer Art immer ist: wenn sie eine Sache anfangen, dann tun sie sie ganz. Katharina v. Oheimb schreibt Zeitungsartikel, sie knüpft Verbindungen mit den führenden Männern der Politik an, sie lädt sich Leute aller Parteien in ihr Sommerhaus nach Goslar. In der Wilhelmstraße, wo sich Deutschlands politische Angelegenheiten entscheiden, ist der Name „Kathinka“ nichts Fremdes mehr. Man beginnt mit dieser Frau zu rechnen, die so einen klaren Blick hat, und so ein treffendes Urteil. Nach und nach wird Kathinka die große Dame der jungen deutschen Republik.

In Deutschland kannte man lange Jahre nicht den politischen Salon, Katharina v. Oheimb hat ihn wieder zu Ehren gebracht.

Sie ließ sich 1921 von Oheimb scheiden, doch blieb sie ihm immer freundschaftlich verbunden.

In einer wunderschönen, großen Wohnung am Kurfürstendamm in Berlin hatte Kathinka ihre politischen Leos. Hierhin kamen alle, die irgendwie eine Rolle spielten, an ihrem Tisch saßen die amtierenden Minister, bei ihr verkehrte der erste Präsident des Deutschen Reiches, Friedrich Ebert, Graf Rauten, Heinze, Cuno, Stresemann usw. gehen bei ihr ein und aus. Als Reichstagsabgeordnete hatte sie Sitz und Stimme.

Immer tätig, immer temperamentvoll, immer hilfsbereit und immer aus Seiten der Frau steht Kathinka im politischen Kampf. Sie wird Ehrenmitglied unendlich vieler Verbände, es gibt keine Veranstaltung, in der Kathinka nicht das Protokoll übernommen hat. Sie spielt eine große Rolle — sie hat erreicht, was sie wollte!

Für die politische Schulung der Frau.

Nun wohnt Kathinka als Gattin des Politikers Siegfried v. Kardorff in einer der Villenstraßen des Berliner alten Westens. In ihrem Haus sind Kunstschätze aufgetapelt, immer sind Gäste dort, sie führt ein großes Haus. Ihr Reichstagsmandat legte sie bald nieder, denn sie ist ein eigenwilliger Kopf, und da ihr in ihrer Partei vieles nicht paßte, so zog sie die Konsequenzen und verzichtete auf Sitz und Stimme. Doch hinter den Kulissen ist sie rastlos tätig.

Besonders liegt ihr die politische Schulung der Frau am Herzen. Sie gründete vor wenigen Jahren die erste Frauenhochschule für Politik, an der sie noch heute Kollegas liest in ihrer temperamentvollen, draufgängerischen Art. Gleiches Recht für alle, ist ihre Devise. Und deshalb muß auch die Frau politisch gebildet werden!

Kathinka ist ein großzügiger Mensch, sie kennt keine Vorurteile, ihr Freund ist der, mit dem sie sich eins fühlt. Sie ist oft angefeindet worden wegen ihrer vier Ehen — sie sieht sich über solche Sachen hinweg. Sie ist eine Frau, die ihren Weg geht, wie sie es für richtig hält.

Die Frauen haben in ihr eine Vorkämpferin, auf die sie sich verlassen können — die Männer finden in ihr die charmante und kluge Frau, von der man weiß, daß sie eine Rolle spielt bei den maßgebenden Stellen. Wenn einmal die Geschichte der heutigen Zeit geschrieben werden wird, dann wird ein Kapitel das Haus in der Katharinenstraße behandeln — das Haus, in dem „Kathinka“ Politik macht, weil es zum bunten Bild der heutigen Welt gehört.

Schluß des redaktionellen Teiles



Nass · Kalt
NIVEA-CREME
gegen spröde Haut

Der Oelmagnat.

Roman von E. Marquardsen-Ramphöener.

13

Marieliese ging ins Haus durch die Küche und trat in den großen, hellen Raum, der fast den ganzen Pavillon ausmachte. Sie legte ihre Mäpfe fort und trat dann leise zu ihrer Mutter, die von der Seite betrachtend, während sie näherkam. Wie matt doch ihre Marieliese ausah! Großer Gott, wenn man ihr nur mal ein wenig Lebensfreude geben könnte!

„Servus, Marieliese!“ sagte Marieliese und lächelte, sich tief herunterbeugend, die Hand der Herzogin von Henslein.

„Mein Gott, Kind, wie du einen immer erschreckst! Mit dieser schrecklichen Manier, wie die Domestiken von den hinteren Räumen herzukommen! Und überhaupt zu dieser Zeit, jetzt...“ Marieliese kommt denn das? Und dieses entsetzliche „Servus“... Marieliese klang die Stimme der Herzogin und die müden Augen sahen etwas scheu zu der Tochter auf. Die hatte gelernt, sich zu beherrschen und nichts merken zu lassen von dem Eindruck, den diese Art der Mutter immer erneut auf sie machte. Hatte gelernt, sich immer wieder selbst zu ermahnen, ehe sie in die Nähe der Mutter ging. So sagte sie jetzt nur lächelnd: „Der Reihe nach Antwort, Marieliese! Also von da hinten her kommst du, weil dich mein plötzliches Erscheinen auf dem vorderen Eingang noch mehr erschreckt hätte, du arme, nervöse Marieliese, du! Und um diese Zeit komme ich, weil die Vorlesungen an der Universität für einige Tage ausgesetzt sind, wegen Grippe der Professoren...“ Oh, du brauchst keine Angst zu haben, ich bin mit keinem von ihnen zusammengekommen. Und das „Servus“... ja, Marieliese, das wirst du mir schwer abgewöhnen. Das sieht mir von der Jagd kam und schon von drin. Weißt du noch, wenn er von der Jagd kam und schon von weitem rief: „Servus, Hansi!“ Weißt du noch? Tränen sammelten sich in den Augen der Herzogin, als sie nickte und leise sagte: „Ich weiß noch. Und obgleich es sehr plebejisch klang, dieses „Hansi“... ich hörte es doch... so... gern.“

Die Tochter wußte, nun war die Mutter aufgehoben. In diesen Gedanken konnte sie sich lange verlieren, ohne zu bemerken, daß sie allein sei, daß sie arm war, ohne Vaterland, ohne Namen fast, ohne Hilfe, als nur die eine, von der sie allerdings nichts wußte... die ihrer Tochter. Leise legte diese jetzt die rötliche Orchidee in die blauen Finger der Mutter, strich leise über deren sorgfältig frisirtes Haar und ging in ihr Zimmer, einen kurzen Umkle für sich allein zu halten. Aber es sollte ihr keine Ruhe beschieden sein. Als sie kaum ihren Mantel abgelegt hatte und sich eben daran machte, ihre Bürojacken zu verstauben, da erschien am Fenster von draußen her der Kopf der Gärtnersfrau, der Mutter vom blumenbindenden Moidli.

„Fräulein Herzog, kommen Sie doch lüht, hätt' was zu bitten, was Dringendes;“ s Moidli hat sich geschneitten; kommest doch!“ Sie hielt sich nicht lange auf, raffte schnell ihre kleine Verbandspackung zusammen, schlang sich mit leichter Handfüße über das Fensterbrett in den Garten hinaus und stand neben der Gärtnersfrau, die sie offenen Mundes anstarrte. „Güeter Gott, Fräulein Herzog! Wie ein Voltigeur!“ sagte die Schweizerin und drehte sich dann schnell in der Richtung ihrer Wohnung zu. Stumm eilten sie dahin und fanden das Moidli noch auf der Bank, umgeben von den Orchideen und Rosen, sich ihren Arm haltend und leise vor sich hinweinend. Marieliese war ganz in ihrem Element, wenn es galt, ein wenig Art zu spielen, hatte sie doch auf dem Privatgut ihres Vaters von jeder dem Leibarzt

helfen dürfen, und die Notverbände, die verunglückten Holzschläger angelegt wurden, waren keine Spielereien. So hatte sie Übung und genügend Wissen. Jetzt hatte sie laßt die verletzte Hand genommen und auch über dem Daumenballen einen Riß entdeckt, der sicher von einem Draht herrühren mußte. Ihre Fragen waren kurz und faßlich, erhielten darum schnell Antwort, und sie sah dann auch den rostigen Draht, um den es sich handelte. Das Auswaschen tat weh, und als die Hand verbunden war, erklärte die besorgte Mutter, das Moidli unter keinen Umständen nachher die Blumen fortbringen lassen zu wollen. „Ich hab's nicht müßig, von Anfang an nicht“, jammerte sie, „und jetzt ist der Vater fort und ich darf nicht weg vom Geschäft. Nun verlieren wir das ganze Geld für den Einkauf.“

Marieliese überlegte. Sie hätte den Gärtnersleuten längst gern einmal einen Gefallen getan für ihre Freundlichkeit gegen die Frau Herzog; hier bot sich die Gelegenheit, und sie war ja heute frei! So sagte sie etwas zögernd: „Könnte ich nicht die Versorgung übernehmen? Ich habe heute Zeit.“

Das Gesicht der Schweizerin wurde sehr freundlich, als sie mit einem kurzen Blick auf das knappe, weiße Kleid der Fräulein sagte: „Das können Sie gewiß, Fräulein Herzog. Das wäre sehr lieb von Ihnen. Nur müssen Sie dunkel gehen, weil am Bahnhof draussen das besser paßt. Der Salonwagen, wofür das gehört, steht weit draussen, müßte Sie wissen.“

Und dann wurde ihr alles genau mitgeteilt. Wie sie erst dorthin, dann dahin gehen müsse, bei den verschiedenen Beamten sich die Stempel holen und wie sie dann den Wagen finden werde und auch den Diener drin und den Beamten, der ihn führe, und wie sie erst um sechs Uhr abends dort sein dürfe, weil vorher alles gesperrt sei und der Wagen an den Export gehängt werde, der um zehn Uhr abfahre. Und die Blumen müsse sie im Abteil arrangieren, das sei so ausgemacht worden, weshalb sie eben jetzt alle gedrahtet würden; Moos bekäme sie auch mit. Werde sie das alles können? „Gerne, Frau Schaffner, gerne tue ich es für Sie. Um fünf komme ich mir alles holen, Servus.“

Fort war sie, sich schnell zu richten für das Mittagessen, das, wie alle Maheiten, mochten sie auch nur aus Tee und Brot bestehen, von der Herzogin mit größter Feierlichkeit eingenommen wurde. Sie lief schnell und unbemerkt durch die Küche in ihr Zimmer, um ihre Hände von dem Geruch des desinfizierenden Lysoform zu befreien. Trotz aller Sorgfalt aber zog die Herzogin doch die Nase kraus, als ihre Tochter zu ihr trat.

„Bonach riechst du, ma chere? Ist das auch aus dieser Universität? Irrendem Experiment, ein unsauberes? Schrecklich! Wenn man mir früher gesagt hätte, daß meine Tochter sich einmal unter die Plebs mischen würde!“

„Aber Marieliese, die Universität ist doch...“

„Unmöglich! Sie war es immer! Verirrungen werden dort gepredigt. Schreckliche Zeiten — oh, schreckliche Zeiten!“

Krullchen, die in schwarze Seide gekleidet — in wie sorgfältig ausgebefferte — mit zitternden Händen bediente, hatte beinahe die Bohnen wieder fallen lassen, diesmal in gefuchtem Zustand. Sie pflegte sich immer furchtbar aufzuregen über diese Art Unterhaltungen, die eine einzige Reihe von Vorwürfen gegen ihren Liebbling bedeuteten, dessen Arbeit doch hier bisher alles gesonnenigst. Ungerecht! Unbanbar!

Es bedurfte immer verschiedener warnender Blicke seitens Marielieses, um Krullchen nicht die Fassung verlieren zu lassen. Denn die Bemerkungen gingen weiter, im gleichen Ton. Sie begannen „zu meiner Zeit“ und enthielten nur Tadel. Alles wurden getadelt. Die Art, wie der Tisch gedeckt war, der Blumenschmuck, die Bedienung, die Kleidung der Tochter; alles wurde getadelt. Marieliese ermahnte sich innerlich immer wieder zur Ruhe!

Immer daran denken, was die arme Marieliese verloren hat; wie anders sie es gewohnt war; wie falsch sie erzogen wurde; wie wenig sie vom Leben hat. Und warnende Blicke auf Krullchen, das gewöhnlich, wenn der Kaffee kam, gleich einem Sturmwind davonraus, um nicht doch den Zuder der Frau Herzogin ins Gesicht zu werfen. Ihre Hebel hob dann immer die Voranette, die sie eigentlich nicht brauchte, denn sie sah außerordentlich gut, und sagte leise und entrüstet: „Impossible, diese Krullmann, ganz impossible! Und so etwas muß man in seiner nächsten Umgebung dulden. Früher...“

Worauf der Moment bedenklich nahe war, daß die Tochter ihrerlei die Fassung verlor. Bis auch dieses vorbei war und Marieliese sich zurückziehen durfte, nachdem sie die Mutter auf ihre Chaiselongue gebettet hatte. Sie murmelte, während sie der Mutter flüchtig die Stirn küßte: „Servus, Marieliese!“, erhielt keine Antwort und schlich leise davon, Krullchen zu suchen. Die fand sie in ihrem Zimmer, beschäftigt mit Silberputzen.

Marieliese nahm eine Schürze vor und punkte mit. Eine ganze Weile schweigend; dann sagte sie schließlich leise: „Der Vater hat Sie doch so sehr, sehr lieb gehabt, Krullchen!“

Krullchen stand schnell auf und drückte den Kopf mit dem leuchtenden Goldhaar fest an ihre Brust. Sie sagte nichts, aber Marieliese fühlte das treueste Herz schnell schlagen und war sehr geborgen. Dann nahm jedes wieder seine Arbeit auf.

Nach einer Weile sagte Marieliese: „Du, Krullchen, ich gehe nachher in die Stadt. Sage der Herzogin, man hätte mich von der Universität aus rufen lassen. Sie versteht ja nichts davon und wird es glauben. Mir ist eingefallen, ich will den Pagen Albert, von dem ich dir schon erzählte, weißt du, anrufen, daß er mich um fünf Uhr nach Schluß trifft. Der ist so schlau, der weiß vielleicht eine Stelle, die für mich gut wäre. Und dann will ich die Blumen zur Bahn bringen, für die Gärtnersleute. Die nehme ich dann gleich mit. Du weißt, ich will's für Moidli besorgen. Also, wenn's später werden sollte, sage dich nicht. Und für die Herzogin finde eine Ausrede, sie glaubt dir doch alles, weil's ihr im Grunde gleich ist, wo ich bin. Ich zieh' dann das dunkle Reifkleid an mit dem schwarzen Hut, da falle ich nicht so auf am Bahnhof. Könnte man nicht die Blumen in meinen kleinen, flachen Reifkoffer tun? Ich hab's nicht gerade gern, mit einem Karton zu gehen.“

„Schande genug“, begann Krullchen.

Aber Liza lachte leise, um niemanden zu stören und sagte: „Ach, Krullchen, ichinim! doch nicht immer! Du weißt doch, es macht mir Spaß. Also, es bleibt dabei. Ich geh dann recht, mach ein bißchen hinter ein Buch setzen im Garten, und du siehst nach, ob mein dunkles Kleid in Ordnung ist, ja, geliebtes Krullchen? Servus.“

Schnell war sie davon, gefolgt von dem liebenden Blick zweier Augen. Dann hatte Marieliese eine Stunde der Beschaulichkeit unter einem Baume, der eben gerade ein wenig Sonne durchließ. Diese ruhige Stunde sollte ihr noch lange im Gedächtnis bleiben, denn es war für lange Zeit ihre letzte.

(Fortsetzung folgt.)

Zusammenschluß der gesamten Solinger Wirteorganisationen.

Rundgebung im Kaisersaal. — Bemerkenswerte Ausführungen von Oberbürgermeister Dr. Otto.

Gaobmann Schöpwinkel mahnt zur Einheit.

Seit gestern hat Solingen wieder einen geeinten Wirtstand. Die bisher bestehenden sechs Wirtvereine und Innungen sind zu einer Gesamtorganisation zusammengeschlossen. Die Gründungsversammlung am gestrigen Nachmittag im Kaisersaal zu Solingen gestaltete sich sehr feierlich und wurde zu einer großen Rundgebung für das Wirtgewerbe. Der Saal war mit Salentkronen und Blattränken festlich geschmückt. Unter den erschienenen Ehrengästen bemerkte man Oberbürgermeister Dr. Otto, 1. Beigeordneter Dr. Brückmann, Polizeirat Schade als Stellvertreter der Staatsregierung, Dr. Dienstadt von der Industrie- und Handelskammer, stellv. Kreisleiter Volkhausen, den Geschäftsführer der NSDAP-Fraktion Otto Pracht, eine Reihe von Amtswaltern und Ortsgruppenleitern aus den verschiedenen Bezirken Solingens sowie den Solinger Ehrenbürger Rudolf Schwarz, der es trotz seiner 81 Jahre nicht versäumt hatte, der bedeutungsvollen Versammlung beizuwohnen. Weiter war der Gauführer für das rheinische Gastwirtgewerbe Schöpwinkel-Düsseldorf erschienen.

Der Führer Rummel machte dann folgende Ausführungen:

In dieser feierlichen Stunde ist es mir eine große Freude, Sie, meine verehrten Berufskollegen, in so stattlicher Anzahl zu der Gründungsversammlung unseres N. E. V. Ortsgruppe Solingen, begrüßen zu können. Mein besonderer Gruß gilt aber darüber hinaus den zahlreichen Ehrengästen unseres Wirtesfestes, an der Spitze der Oberbürgermeister der Stadt Solingen, Kreisleiter Dr. Otto.

Berufskollegen und Kollegen! Wir haben uns heute hier zusammengefunden, um die Gründung des N. E. V. Ortsgruppe Solingen, vorzunehmen. Wenn Sie mich zum Führer dieser Ortsgruppe in Solingen einstimmig wählen, so danke ich Ihnen zunächst einmal für dieses große Vertrauen.

Die Bemühungen, aus den einzelnen Wirt-Organisationen der früheren Gemeinden einen einheitlichen und schlussfertigen Verband zu schaffen, sind ja nicht erst neueren Datums. Bereits seit Jahren haben weitläufige Kollegen in allen Bezirken Solingens den Gedanken des Zusammenschlusses vertreten, welcher ja auch nach der Zusammenlegung der fünf Gemeinden das Gegebenste war. Aber erst jetzt, nachdem nun seit dem Frühjahr d. J. die Möglichkeit gegeben ist, voll Vertrauen in die deutsche Zukunft zu setzen und auch in die Zukunft unseres herrlichen deutschen Vaterlandes und in die Zukunft unseres Berufsstandes in ihm, war ein Zusammenschluß möglich.

Erst seit der nationalsozialistischen Erhebung hat die einheitliche Zusammenfassung einen inneren Sinn. So wie es im Reich unter unserem Volkstanzler Adolf Hitler nur noch einen Willen, einen Weg und ein klares Ziel gibt, so wird auch in unserer Standes-Organisation zukünftig in Solingen nur noch ein Vorgesetztes und festes Ziel maßgebend sein. Alle bisherigen Zersplitterung muß endgültig der Vergangenheit angehören. Sollen Sie darum alle mit!

Ich will jetzt einen Blick rückwärts werfen und dabei auf eins hinweisen. Hat man unsern Berufsstand früher die Anerkennung zuteil werden lassen, die jeder andere Stand ganz selbstverständlich für sich in Anspruch nahm? Viele Frage zu stellen, heißt sie verneinen. Denn, wenn einmal eine Steuernot ausbrach, und wann war sie nicht vorhanden?, dann wurde das Gaststätten-Gewerbe am allererst belastet. Der Gastwirtstand mit seinen 280.000 Betrieben in Deutschland war zu allen Zeiten die meiste Kuh, um die die Gemeinden, die Staaten, Länder oder das Reich Geld brauchten. Man hatte eben kein Verständnis für die besonderen Eigenschaften und Bedürfnisse dieses wichtigen Standes.

Das muß anders werden. Unser Kollege Schöpwinkel wird in seinem Hauptreferat noch auf Einzelheiten eingehen. Ich möchte hier aber mit Nachdruck betonen: Es ist an der Zeit, mit dieser Ansicht, aber auch mit dem geflügelten Wort: „Was nichts wird, wird Wirt“ endlich zu brechen.

Wer einen Einblick in die Schwierigkeiten unseres Gewerbes getan hat, wird diese so oft leichtfertig geprüfene Redewendung nicht mehr anwenden, denn es ist doch so, daß gerade wir Wirte zu einem großen Teil mit dazu beizutragen sind, Weinungen und Böden ins Volk zu bringen, und daß diese Meinung heute nur im Sinne unseres Führers, unseres Staates und unserer kommunalen Verwaltung gerichtet sein muß. Daran wollen und werden auch wir mitarbeiten, denn wir wissen, daß heute die Führer des Staates und der kommunalen Verwaltung Verständnis für die schwierige Lage des Gaststätten-Gewerbes haben.

Die schwierige Lage in unserem Gewerbe in Solingen liegt nicht zuletzt an der Überbevölkerung, die schon seit Jahren vorhanden ist. Wir haben hier 69 Beherbergungsbetriebe, 386 Schankwirtschaften und 46 Kaffeehäuser. Auf 188 Einwohner in Solingen entfällt ein Wirtschaftsbetrieb, berechnet habe ich diese Zahl nach den Wahlberechtigten der Stadt am 12. November d. J. mit 104.618.

Rechnen Sie zu dieser Zahl noch die weiter bestehenden 46 alkoholfreien Lokale und die der 45 Trinkhallen hinzu, dann wird die vorgenannte Zahl noch erschreckender, ferner möchte ich hier noch erwähnen, daß es außerdem in Solingen noch 117 Kolonialwarengeschäfte gibt, die die Konzeption haben, Spirituosen, Weine und Liköre zu verkaufen. Ganz abgesehen von den vielen Geschäften, die noch den Weinverkauf ausüben. Wir müssen uns doch die Frage vorlegen, wo bleibt hier der Wirtstand? wo bleibt auch der reelle Weinhandeler?

Die Gründe für diese ungelunden prozentualen Verhältnisse liegen im besonderen darin, daß in den Jahren 1898-1903 in der Blütezeit der Solinger Industrie die Bürgermeister der vorgenannten fünf Gemeinden dazu übergingen, jedem die Konzeption zu geben.

Inzwischen haben sich die Verhältnisse grundlegend geändert, und ich spreche im Namen sämtlicher Berufskollegen der Stadt, wenn ich auch in dieser Stunde an die angewandten Mitglieder des Stadtausschusses die herliche Bitte richte, im Sinne der jetzt bestehenden Verordnung des Preussischen Ministerpräsidenten zukünftig bei Erteilung von Konzessionen für die ungelunden und große Not der bereits bestehenden Betriebe Verständnis zu haben. Sie werden uns damit, meine Herren, zu Ihrem Teil die Möglichkeit geben, aus eigener Kraft heraus aus dem Boden liegenden Gewerbe einer langsamen Gesundung entgegenzuführen.

Wir können eine solche Bitte heute umso eher aussprechen, weil wir wissen, daß außer dem Vertreter der Preussischen Staatsregierung im besonderen unser Oberbürgermeister den Sorgen und Nöten der Einwohner von Solingen größtes Verständnis entgegenbringt. Wir danken ihm deshalb auch ganz besonders, daß er trotz seiner starken Znanpruchnahme kein Interesse für unsere Standesfragen durch seine Anwesenheit befundet. Lassen Sie mich Ihnen, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, Dank sagen. Das soll kein leeres Wort sein, im Gegenteil, wir werden diesen Dank für Ihre aufopfernde Tätigkeit durch Treue zu Ihnen, durch Treue zu unserem Vaterlande und durch Treue zu unserem Führer Adolf Hitler in der Zukunft befunden.

Oberbürgermeister Dr. Otto,

lebhaft begrüßt, danke zunächst für die freundliche Einladung. Er sei dem Rufe gerne gefolgt. Umfasse doch das Wirtgewerbe in Solingen nicht weniger als 557 Betriebe, sei also ein wichtiger Faktor im geschäftlichen Leben, mit dem man rechnen müsse. Die hohe Zahl beweise übrigens auch die Bedeutung der neuen Organisation. Man müsse sich stets Mühe geben, einheitliche Verände zu schaffen. So sei es z. B. dem Leiter einer Verwaltung

unmöglich, mit allerhand kleinen Gruppen zu verhandeln. Von Anfang seiner Tätigkeit als Verwaltungsleiter an habe er stets die Auffassung vertreten, daß das deutsche Volk in allen seinen Schichten und Ständen zu einer Einheit werden müsse. Es sei ein Unding, daß das Solinger Gaststätten-Gewerbe sich in sechs verschiedene Zersplitterte. Der große allgemeine Einheitsakt habe diese Vereinigungen zusammengeschlossen. Wir müßten zu einer ständigen Gemeinschaft kommen. Das Interesse der Saalbesitzer und Cafetiers liege grundsätzlich auf gleichem Gebiete wie das der übrigen Gastwirte. Im Einheitsgedanken liege die größere Schlagkraft, die sich stets zum Segen des Wirtgewerbes auswirken müsse. Wenn der neue Verband geschaffen sei, werde sich ein absehbares Bild ergeben. Für „Bären“ habe der Oberbürgermeister keine Zeit und könne sich nicht mit ihnen beschäftigen. Das gleiche habe er auch den Innungen gesagt. In Solingen seien die beiden Innungsausschüsse zusammengelassen worden, weil diese Maßnahme notwendig für das Handwerk war. Das Vernünftige wäre die Rückkehr zum Zunftwesen. Dann sei Gewähr für den richtigen Preis gegeben, und außerdem habe die Innung. Nur unter dem Führerprinzip komme man weiter. Freude bereite es ihm, daß gerade Herr Rummel als Führer der neuen Organisation bestimmt sei. Er kenne dessen Lokal als Vorsitzender des Abiturientenvereins und habe persönlich festgestellt, daß es ein Musterbetrieb sei. Der Betrieb sei aber stets ein Spiegelbild des Menschen, der ihn bewirtschaftet. Freude bereite es ihm auch, daß es gerade ein Obligator sei, der die Führung habe. Besondere Mühe aber werde, daß alle Solinger Bürger gleichberechtigt seien. Solingen sei eben durch Zusammenschluß zustande gekommen, und dabei müsse es sein Bewenden haben. Er könne schon jetzt verraten, daß es ein großes Weihnachtsgeheimnis für Solingen in Reserve habe, das für die Zukunft eines Stadtbezirktes von sehr erheblicher Bedeutung sei. Über hierüber wolle er noch nichts sagen und wolle der Bürgerchaft eine Freude bereiten. Die Einwendung des Vorredners, daß zu viele Schankkonzessionen in früherer Zeit erteilt worden wären, sei berechtigt. In Obligator habe man sogar nicht mehr von Konzessionen sprechen können. Das Eingehen von 76 Wirtschaften sei wohl als ein Gründungsprozess anzusehen. Deshalb habe er auch den zuständigen Dezernenten Beigeordneten Dr. Brückmann angewiesen, in Konzessionsfragen vorsichtig zu sein. Die Solinger Industrie liege noch darnieder. Der größte Teil der Bevölkerung könne daher das Gastwirtgewerbe nicht so unterstützen, wie es erwünscht sei. In den Gastwirtschaften werde naturgemäß auch ein Politik getrieben. Pflicht eines jeden Wirtes sei es, dafür zu sorgen, daß sich diese Politik im Rahmen der nationalsozialistischen Ideen bewege. Die Verwaltung habe ein Presse- und Propagandaamt aufgezogen und mit der Leitung des Ga. Volkshauses beauftragt. Dieses Amt solle auch mit dem Führer der Solinger Wirtseinnung in ständiger Verbindung stehen. Der Fremdenverkehr in Solingen müsse gesteigert werden. Die Stadtverwaltung sei hierfür ihre Unterstützung zu. Hieran sei aber auch das Wirtgewerbe interessiert. Gute Verpflegung und aufmerksame Behandlung des Fremden seien Vorbedingungen. Der neuen Solinger Wirtseinnung wünschelte der Oberbürgermeister am Schluss seiner Rede ein gutes Gelingen und Gedeihen.

Polizeirat Schade übermittelte die Glückwünsche der Preussischen Staatsregierung. Nach der Übernahme der Regierung stiele eine Reihe von Umständen, die sich unter den früheren Regierungen entwickelt hätten, beseitigt worden. Neue Gesetze, die kein Hintertreiben offen ließen, wären geschaffen. Die Ausführungsbestimmungen seien so klar und deutlich, daß sie jeder Bürger verstünde. Auch das Wirtgewerbe werde zum Teil von den neuen gesetzlichen Bestimmungen erfasst. So sei es heute möglich, Lokale, in denen staatsfeindliche Elemente und Verbrecher verkehrten, ohne weiteres zu schließen. Ebenso blieben sticht nicht einwandfreie Lokale heute unmöglich. Erfreulich sei die Feststellung, daß in den zurückliegenden schweren Zeiten der Volkstörpe doch noch gesund geblieben sei. Wie Oberbürgermeister Dr. Otto begrüße auch die Staatsregierung den Zusammenschluß der Vereine. Ohne Zweifel sei Herr Rummel der geeignete Führer, der nicht die Interessen des Wirtgewerbes, sondern auch die der Allgemeinheit im Auge habe. Ein gutes Zusammenarbeiten zwischen der Polizei und der Organisation sei gewährleistet. Der Redner schloß seine Ausführungen mit einem „Seil Hitler“.

Dr. Dienstadt von der Industrie- und Handelskammer gratulierte im Auftrage des verabschiedeten Präsidenten. Er betonte, daß zwischen der Kammer und dem Gastwirtgewerbe in Einzelhandelsfragen stets eine enge Verbindung bestanden habe. Es treffe zu, daß der Handel mit Spirituosen im Einzelhandel einen großen Umfang angenommen habe. In erster Linie sei dieser Zustand aber darauf zurückzuführen, daß bisher allen Konsumgenossenschaften ohne weiteres die Konzeption erteilt werden mußte. Diese Verhältnisse müßten natürlich geändert werden. Möge die Zusammenarbeit zwischen Handelskammer und der neuen Organisation noch besser und tiefer werden.

Dann sprach das Ehrenmitglied der Solinger Wirtseinnung und der Ehrenbürger der Stadt Solingen Rudolf Schwarz den Dank für die Einladung zur heutigen Versammlung aus. Bierzehn Jahre habe er als Vertreter des Wirtstandes für die Bewegung unermüdet gekämpft. Von den alten Mittkämpfern seien aber heute nur noch wenige im Saal. Die gleiche Vereinigung, die heute beschlossene werde, habe schon vor 30 Jahren bestanden. Als Führer der Solinger Innung sei er immer sehr gut mit den Obligator und Wälder Kollegen fertig geworden. Oberbürgermeister Dr. Otto sei für Solingen der richtige Mann am richtigen Platz. Er habe stets großes Verständnis für die Belange der Wirtseinnung. Hoffentlich werde er unserer Vaterstadt recht lange erhalten. Er (Schwarz) habe manchmal das Gefühl, nicht ein so wichtiger Mann wie unser Oberbürgermeister schnell wieder von Solingen verschwinden werde. Im Interesse unseres Vaterlandes und der herrlichen Heimat müsse man sich hinter Adolf Hitler und seine Unterführer stellen, dann werde Deutschland wieder einer guten Zukunft entgegengehen und bei der tatkräftigen Arbeit des Volkstanzlers wohl noch schneller zum Ziele kommen, als man es heute erwarte. Seine Ausführungen, die sehr beifällig aufgenommen wurden, schloß Rudolf Schwarz mit einem „Seil Hitler“.

Der Gauleiter des N. E. V. Schöpwinkel-Düsseldorf erwähnte eingangs seiner Rede, daß er nicht zum ersten Male im Kreise der Solinger Kollegen weise. Er sei stets schweren Herzens nach Solingen gefahren, reise aber heute leichter zu erkennen wieder ab. Oberbürgermeister Dr. Otto habe deutlich zu erkennen gegeben, daß er endlich einmal mit den vielen zwecklosen Organisationen aufräumen wolle. Dies sei richtig. In den letzten vierzehn Jahren hätten im Wirtgewerbe nicht weniger als 20 Spitzenorganisationen neben- und gegeneinander gearbeitet. Trotz Bemühungen bei Ministern und sonstigen hohen Stellen sei die Arbeit erfolglos gewesen. Man habe lediglich Zusicherungen erhalten. Mit diesem Unfuss der Vergangenheit müsse Schluss gemacht werden. Es gehe um den Wiederaufbau des ganzen Volkes. Wenn es dem deutschen Volk gut gehe, blühe und gedeihe auch der Wirtstand. Als Steuerzahler seien die Wirte zwar immer Staatsbürger erster Klasse gewesen. In Kollektenfällen wüßten sie das Wirtgewerbe verschwinden sollten. Die Gelber seien in den letzten 14 Jahren sinnlos verwirrt worden. Nunmehr müsse der Daseinstampf wieder aufgenommen werden. Er sei für das Wirtgewerbe schwer und hart. Wenn man aber rückhaltlos Vertrauen zum Führer habe, werde es doch aufwärts gehen. Im Abseende befänden sich nicht weniger als 29.000 konzeptionierte Schankbetriebe. Siervon seien mindestens 9900 zu viel. Keiner wolle aber verschwinden, und so müsse der

Abbau auf natürliche Weise erfolgen. Der Redner beschäftigte sich dann noch mit Organisationsfragen. Von den erwähnten 29.000 Betrieben seien jetzt glücklicherweise 16.000 organisiert. Man rechne damit, daß sich diese Zahl im Januar auf 20.000 stelle. Wer aber den Anschluss jetzt verpasse, brauche nicht nachträglich zu kommen. Bemerkenswert sei dabei, daß die Wirte auf dem flachen Lande für den Beitritt zu der Organisation viel größeres Verständnis hätten, als die Gaststättenbesitzer der Großstädte. Der Wirtstand müsse das Letzte hingeben, damit man wieder vorwärts komme.

Gauleiter Schöpwinkel nahm anschließend die Verpflegung des neuen Vorstandes und des Verwaltungsrates vor. Dem Vorstand gehören an: Führer Rummel, Stellvertreter Hugo Häring, Kassierer Danielmeyer. — Der Verwaltungsrat setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Tüschhoff, Winfried Evers, Christensen, Windhövel, Tad, Schreier, Berns, Karl Wed, Dörten, Schrepper und Bid.

Pa. Tönges von der NSDAP übermittelte der neuen Vereinigung die Glückwünsche seiner Organisation. Er betonte, daß die NSDAP die SA des Mittelstandes sei. Aber auch in der heutigen Zeit gebe es immer noch Bessermänner, welche die Zeichen der Zeit nicht verstehen wollten. Besonders werde darüber geflagt, daß die Warenhäuser und Konsumgenossenschaften noch nicht geschlossen seien. Eine sofortige Schließung werde aber zur Folge haben, daß rund eine Million deutsche Arbeiter und Angestellte brotlos würden. Die Warenhäuser und ähnliche Geschäfte müßten von sich aus verschwinden. Heute sei in Deutschland der Arbeiter dem Minister als Bürger gleichgestellt. Leider werde diese Tatsache noch nicht von allen Kreisen erfasst. Die NSDAP habe viele Parteigenossen, aber wenige richtige Nationalsozialisten. Von der NSDAP sei der Befehl ausgegangen worden, keinen Weihnachtsbaum im Geschäft zu reklamieren, sondern, die Kinder sollten den Weihnachtsbaum zu Hause haben. Solche Reklamen überlasse man den Warenhäusern. Auch der Wirtstand müsse die Bestrebungen der NSDAP unterstützen und ihr geschlossen beitreten.

Der Führer des Solinger Einzelhandels Pa. Otto Pracht-Wald gratulierte für seine Organisation. Wirtgewerbe und Einzelhandel hätten viele gemeinsame Berührungspunkte. Als Mitglied des Stadtausschusses werde er stets dafür eintreten, daß die im Laufe der heutigen Tagung geäußerten Wünsche in Konzeptionsfragen das notwendige Verständnis des Ausschusses finden würden. Härten würden sich allerdings nicht immer vermeiden lassen. Der Redner schloß in dem Wunsche, daß sich ein gutes Zusammenarbeiten zwischen der neuen Organisation der Wirtseinnung, dem Solinger Einzelhandel und dem Stadtausschuss ergeben möge.

In seinem Schlusswort dankte der Führer Rummel allen Rednern und Festteilnehmern. Gegen 6 Uhr war die Versammlung zu Ende.

Die Jagd im Dezember.

Nach regnerischem, nebeltrübem November geht mit dem Dezember wieder die Hauptjagdzeit zu Ende. Wenn bisher auch der Winter sehr milde gemein ist, so sei der Revierinhaber doch für alle Fälle gerüstet. Häufig kommt ein schneller, unvorhergesehener Wettersturz mit starkem Frost und Schneefall, und das Wild beginnt Not zu leiden. Hier jorge man beiseite! Stets sollen die Fütterungen mit einigen Lederbüchsen besetzt sein, damit sie bei plötzlicher Kälte sofort von dem Wilde gefunden werden und angenommen werden, nachdem die Darreichungen an Futter, je nach Bedürfnis, verdoppelt oder verdreifacht wurden. Voraussetzung dazu ist natürlich, daß die nötigen Futtermengen, sachgemäß aufbewahrt, sofort bereit stehen. Wer damit also noch nicht versorgt ist, der hole das, wie die illustrierte Jagdzeitung „Wild und Hund“, Berlin SW. 11, schreibt, eilfertig nach. Je nach Revier und Wildbestand beschaue man sich einen genügenden Vorrat an Eicheln, Bucheln, Kartoffeln, Kastanien, Mais, Rüben, Sagergarben, Hirtentorn und gutem, trockenem Heu. Außerdem empfiehlt es sich, frisch geschlagenes Weichholz (Zweige) an Weicheln und Pässen auszuliegen, da dessen Rinde gern und sofort angenommen wird. Bei hohem Schnee sind viel Flächen und Seideltraut, Ginster u. d. freizulegen, wozu sich wohl am besten ein Schneepflug eignet. Neben den Futterstellen seien die Salzlecken stets in guter Ordnung.

Der Jäger kommt im Dezember noch voll zu Recht. Vor allem gelten seine Vorgehänge dem Abjuch weiblichen Schalswildes, ein ebenso interessantes, wie einen erfahrenen Jäger erforderndes Weidwerk. Der Ridenabschluß ist besonders schwierig, ebenso der Abjuch von Riten (soweit diese vom Gejuch überhaupt noch freigegeben). In erster Linie wird man schwache, kümmernde Stude, Gelf- und Schmalrehe erlegen, was nur nach dauernder, sorgfältigster Beobachtung richtig durchzuführen ist, dann aber für den ganzen Bestand von Nutzen sein wird.

Noch ist dem Jagdschein nach männliches Rot- und Damwild auf. In der Hauptsache jedoch gilt die Jagd Tieren und Käthern. Leittiere und führende Stude sind auf jeden Fall zu schonen, wenn man nicht seinen gesamten Bestand herunterwirtschaften will.

Im übrigen ist der Dezember der Monat der Treib- und Drückjagden auf Gelf, Kanin, Fuchs und anderes Niederwild, sowie auf Hasen und — vor allem bei Neuschnee — Schwarzwild. Die Einladungen auf solche Gesellschaftsjagden sind naturgemäß sehr begehrt, und das um so mehr, je bunter und erfolgreicher die Strecken sind oder wenn sich Gelegenheit zum Schuß auf einen wehrhaften Reiter bietet. Jede solche Jagd muß gut vorbereitet und geleitet sein, wenn sie allen Teilnehmern Freude bereiten soll. Nicht streng genug ist auf größte Vorsicht bei Schußabgabe zu achten. Nach dem Treiben ist unbedingt zu entladen. Durch Nichtbefolgung dieser Regeln ist schon viel Unglück geschehen.

In manchen Revieren bietet der Anstand auf Wildenten an Brüchern und Fliesen allerlei Abwechslung. Bei anhaltend strengem Frost heißt es aber: Dahn in Ruh! Das Raubwild, voran der Fuchs, der nun einen glatten, wertvollen Hals trägt, bringt ebenfalls Weidmannsfreude. Auf Anstand bei Treib- und Drückjagden und in hellen Mondnächten mit Hilfe der Hakenflage wird man Reineke zu überlisten versuchen.

Schluss des redaktionellen Teiles

Reklamebehauptungen über die allgemeine Schädlichkeit des Kaffees sind unwahr und daher unmoralisch. Deshalb Idee-Kaffee!

Zwei Anordnungen für die Solinger Industrie.

Tarifvertrag für das Schleifen von Rasierklingen durch Lohnschleifer (Lohnschleifereien).

Nach der technischen Entwicklung der Rasierklingen-Fabrikation liegen die Verhältnisse heute in diesem Industriezweig so, daß das Schleifen von Rasierklingen teils in den Rasierklingenfabriken durch Fabrikarbeiter bzw. Fabrikarbeiterinnen geschieht, zum anderen Teil durch sogenannte Lohnschleifereien ausgeführt wird. Während die Entlohnung der in den Rasierklingenfabriken mit dem Schleifen von Rasierklingen beschäftigten Arbeitnehmer nach dem Tarifvertrag für die Eisen- und Metallindustrie des Stadtkreises Solingen erfolgt, geschieht das Schleifen in den Lohnschleifereien zu einem frei vereinbarten Preis im Auftrag und für Rechnung des Auftraggebers (Fabrikanten). Die Inhaber dieser Lohnschleifereien sind demnach in der Regel als Lohngewerbetreibende anzuprehen. Durch die freie Konkurrenz der Lohnschleifereien untereinander, beeinflusst durch die krisenhafte Entwicklung der allgemeinen Wirtschaftslage, sind die Preise für das Rasierklingenschleifen derartig gedrückt worden, daß in sehr vielen Fällen den Beteiligten keinerlei ausreichende Existenzgrundlage mehr verbleibt. Auf der anderen Seite führte sie zu einer hemmungslosen Preisschleuderei, die dem Anschein der Solinger Schneidwarenindustrie alles andere als förderlich gewesen ist.

Im Interesse einer Rettung der Qualitätsarbeit auch auf dem Gebiete der Rasierklingenfabrikation und zum sozialen Schutze der Lohnschleifer haben die unterzeichneten Organisationen dem Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Herrn Dr. Klein, einen Vorschlag für einen Tarifvertrag für das Schleifen von Rasierklingen durch Lohnschleifer unterbreitet. Dieser Vorschlag ist mit Verfügung vom 30. November 1933 durch den Treuhänder der Arbeit, Herrn Dr. Klein, zum Tarifvertrag erhoben worden. Die Verfügung hat folgenden Wortlaut:

Verfügung!

Gemäß § 2 Abs. 1 Satz 1 des Gesetzes über Treuhänder der Arbeit vom 19. Mai 1933 (RGBl. I, S. 285) bestimme ich:

Zwischen dem Arbeitgeber-Verband von Solingen und Umgegend e. V., Solingen, und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, Solingen, gilt für das Schleifen von Rasierklingen in Lohn folgender Tarifvertrag:

1. Schleifpreise.
I. Qualität (Rohklingen-Kennzeichen A)

Stärken:	0,15 mm	0,13 mm	0,10 mm	0,08 mm
Schleifpreise RM.	18.—	18.—	18.—	22.—

Arbeitsleistung: 1 mal vor- und nachschleifen, polieren und abziehen. Schärfste Kontrolle nach jedem einzelnen Arbeitsgang.

II. Qualität (Rohklingen-Kennzeichen +)

Stärken:	0,15 mm	0,13 mm	0,10 mm
Schleifpreise RM.	9.—	9.—	12.—

Arbeitsleistung: 1 mal schleifen, polieren und abziehen mit Kontrolle nach jedem Arbeitsgang.

III. Qualität (Rohklingen-Kennzeichen □)

Stärken:	0,15 mm	0,13 mm
Schleifpreise RM.	5.—	5.—

Arbeitsleistung: 1 mal schleifen, polieren und abziehen.

IV. Qualität (Rohklingen-Kennzeichen ○)

Stärke:	0,15 mm
Schleifpreis RM.	3.—

Arbeitsleistung: 1 mal schleifen und abziehen.

Die Lohnschleifer sind verpflichtet, das Schleifen von Rasierklingen ausnahmslos nur in der Ausführung vorzunehmen, die mit der entsprechenden gekennzeichneten Rohklingen-Qualität übereinstimmt.

Die vorstehenden Schleifpreise verstehen sich für 1000 Stück auf Ständern abgelieferter Rasierklingen.

2. Beruflicher Geltungsbereich: Lohnschleifer (Hausgewerbetreibende) und Lohngewerbetreibende der Rasierklingenindustrie.

3. Räumlicher Geltungsbereich: Stadt Solingen, Haan, Leichlingen, Rixdorf-Reusch, Hilben und Cronenberg sowie Remscheid.

4. Überwachung: Die Durchführung dieser Regelung überwacht der Treuhänder der Arbeit oder die von ihm damit beauftragten Personen.

5. Vertragsdauer: Diese Regelung tritt am 8. Dezember 1933 in Kraft.

Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen
gez. Dr. Klein.

Dieser Tarifvertrag regelt demnach den Lohn für das Schleifen von Rasierklingen in Lohnschleifereien, den die Auftraggeber (Fabrikanten) nunmehr in jedem Falle den Inhabern von Lohnschleifereien zu bezahlen haben.

Solange die Kennzeichen für die 1. bis 4. Qualität noch nicht auf den Rohklingen angebracht sind, haben die Auftraggeber (Fabrikanten) jeweils bei der Auftragserteilung an Lohnschleifer die zur Bearbeitung ausgegebene Ware nach der Qualität ausdrücklich zu kennzeichnen, z. B. 1000 Stück Rasierklingen 0,15 Millimeter, Preis RM 18.— (1. Qualität).

Die in dem Tarifvertrag festgelegten Löhne gelten für das Schleifen aller Rasierklingen, die mit Wirkung ab 8. Dezember

1933 von den Auftraggebern (Fabrikanten) an Lohnschleifer bzw. Lohnschleifereien ausbezahlt werden.

Die unterzeichneten Organisationen werden auch diesen Tarifvertrag auf seine gewissenhafte Erfüllung von den Beteiligten überwachen und in ihre regelmäßigen Tarifkontrollen einschließen.

Arbeitgeber-Verband von Solingen und Umgegend e. V.
gez. Dr. Großmann.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Kreis Solingen
gez. Auelmann, Kreisbetriebszellenleiter.

Berichtigung.

Durch ein von uns nicht verschuldetes Versehen sind in dem Tarifvertrag für das Baden von Rasierklingen in der Heimindustrie, den wir am 2. Dezember im „Solinger Stadtanzeiger“ des Solinger Tageblattes veröffentlichten, die Qualitätskennzeichen der Rohklingen unrichtig wiedergegeben worden.

Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß die im vorstehenden Tarifvertrag angeführten Kennzeichen richtig sind. Den Firmen wird empfohlen, die Kennzeichen in dem erstgenannten Tarifvertrag entsprechend zu berichtigen.

Schleiflöhne für das Standard-Kunsthorn-Besteck.

Wie die unterzeichneten Organisationen gelegentlich der in der vergangenen Woche durchgeführten Tarifkontrollen feststellen konnten, besteht in den Kreisen der Arbeitnehmer insbesondere der Messerschleifer keinerlei Klarheit darüber, welchen Lohn sie für das Schleifen der Messer des Standard-Kunsthorn-Bestesches zu verlangen haben. Demzufolge machen wir darauf aufmerksam, daß nach dem Standard-Kunsthorn-Besteck-Vertrag der Preis für das Messermesser auf 5 RM. und für das Tafelmesser auf 6 RM. angelegt ist. Für die Bearbeitung des Messers gilt folgende Qualitätsbestimmung. Das Messer wird feingepflegt, im Kropf grob und braun gepflegt, Rücken grob und feingepflegt.

Die unterzeichneten Organisationen erwarten, daß nach Maßgabe dieser Bestimmungen von den Schleifern die Messer bearbeitet und der hierfür in Betracht kommende Preis auch von ihnen in jedem Falle verlangt wird. Sie werden gelegentlich der regelmäßigen wöchentlichen Tarifkontrollen auf die Einhaltung dieser Bestimmungen ganz besonders achten.

Arbeitgeber-Verband von Solingen und Umgegend e. V.
gez. Dr. Großmann.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Kreis Solingen
gez. Auelmann, Kreisbetriebszellenleiter.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Arbeitsbeschaffungs- und Vermittlungsstelle in Burg.

Um den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für die Gemeinde Burg einen vollen Erfolg zu sichern, hat das Arbeitsamt Remscheid sich entschlossen, auch dort besondere Sprechstunden des Vermittlers einzurichten. Die Vermittlungsstelle ist im Rathaus Burg am Freitag jeder Woche in der Zeit von 16—18 Uhr durch einen Angestellten des Arbeitsamtes besetzt und unter der Fernsprechnummer 25739 zu erreichen.

Die Möglichkeit, nunmehr auch persönlich die Fühlung mit der Arbeitsbeschaffungsstelle aufnehmen zu können, wird zweifellos dazu beitragen, die Beziehungen zwischen Arbeitsamt und Arbeitsbeschaffungsstelle auch in Burg enger als bisher zu gestalten, denn das Arbeitsamt wird nunmehr allen Arbeitsbeschaffungswünschen, sowie allen Anforderungen auf Arbeitskräfte auf Grund einer persönlichen Ansprache entsprechen können, ohne daß die Einwohnerhaft die weiten Wege zur Nebenstelle oder nach Remscheid zurücklegen hat. Die Arbeitsbeschaffungsstelle in Industrie, Handel und Landwirtschaft wird gebeten, von dieser Einrichtung bei jeder Stellenbeschaffung Gebrauch zu machen, wie andererseits das Arbeitsamt das Bestreben hat, den Interessen der Wirtschaft gerecht zu werden. Gerade im Zeichen der Arbeitsbeschaffung ist es besonders notwendig, daß der rechte Mann an den rechten Platz kommt. Auch die Rückfrage ehemaliger Betriebsangehöriger sind durch diese Vermittlungsstelle vorzunehmen. Die benötigten Arbeitskräfte werden nach dem Grundsatze der Eignung ausgewählt und in jedem Falle zu dem vom Arbeitgeber bestimmten Termin zugewiesen.

Besonders hervorzuheben ist noch die der Landwirtschaft gegebene Möglichkeit, auch Fragen der Landhilfe, die vielfach noch keine ausreichende Klärung erfahren haben, an Ort und Stelle zu besprechen, und es ist zu erwarten, daß die Unterbringung jugendlicher Kräfte in der Landwirtschaft durch die Sprechstunde eine weitere Förderung erfahren wird.

Burg a. d. W.

62. Von der Personenstands-Aufnahme. Die Personenstands-Aufnahme vom 10. Oktober ergibt über Geschlecht und Lebensalter der Bevölkerung der Stadt Burg folgendes Bild: Bis 10 Jahre alt 63 männl., 86 weibl.; 11—20 Jahre alt 110 männl., 94 weibl.; 21—30 Jahre alt 184 männl., 116 weibl.; 31—40 Jahre alt 112 männl., 111 weibl.; 41—50 Jahre alt 70 männl., 95 weibl.; 51—60 Jahre alt 85 männl., 85 weibl.; 61—70 Jahre alt 42 männl., 62 weibl.; 71—80 Jahre alt 28 männl., 28 weibl.; 81—90 Jahre alt 5 männl., 2 weibl.; über 90 Jahre alt 3 weibliche Personen. Der Vorsprung, den bisher das weibliche Geschlecht in der Gesamtzahl hatte, ist aufgehoben — eine Folge der Einrichtung eines FAD-Lagers in Burg mit seinen 100 Insassen. Die recht stattliche Zahl

N.S.-Nachrichten

Führertagung des Oberbanns VI, Roemhilde Berge. Am Samstag, dem 2. Dezember, findet in Solingen eine Tagung der Hitlerjugendführer des Oberbanns VI Roemhilde Berge statt. Daran nehmen sämtliche Führer des einschlägigen Kameradschaftsführer teil. Es sprechen der Oberbannsführer Hartmann Lauterbach, der Gebietsführer Heinz Deinet und der Oberbannführer Herbert Potthoff.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Der Bund deutscher Architekten (BDA) ist vom Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste als Fachverband für Baukunst in die Reichskammer der bildenden Künste aufgenommen. Das Aufgabengebiet des BDA besteht in der Erfassung sämtlicher Tätigkeitszweige der Baukunst einschließlich des hierzu gehörigen Sachverständigenwesens.

Der Verein ehemaliger Rer, Solingen, hielt am 11. November seine Monatsversammlung ab, die einen sehr starken Besuch aufwies. Wiederum konnte eine stattliche Zahl von Kameraden als neue Mitglieder aufgenommen werden. Mit Rücksicht auf das feste Anwachsen der Mitgliederzahl wurde eine Erweiterung des Vorstandes vorgenommen, der nunmehr aus sechs Kameraden besteht. Beschlossen wurde u. a. die Veranlassung einer Weihnachtsfeier. Mit den Vorarbeiten wurde ein Ausschuss von fünf Kameraden betraut. Auf die in Vorbereitung befindliche Geschichte des Rer-Ins.-Regts. 90 konnten eine Anzahl Bestellungen entgegengenommen werden. Die nächste Versammlung findet am kommenden Samstag (9. Dezember), abends, im Vereinslokal (Restaurant Krüger, Solingen, Mühlenplatz) statt. Alle ehemaligen Rer, ob aktiv, Referbe- oder Landwehr-Regt., werden aufgefordert, diese Versammlung zu besuchen und sich an den Verein anzuschließen.

Der Pionier-Verein Solingen hielt am Dienstag, dem 5. Dezember, im Vereinslokal Kriegerkeller (Büchmann), Solingen, Schulstraße, seine Monatsversammlung ab. Nach Begrüßung der recht zahlreich erschienenen Kameraden gedachte der Führer Kamerad Lange in einem Nachruf der Verdienste des kürzlich verstorbenen Kameraden und Mitbegründers des Vereins, Major d. R. a. D. Otto Clemens. Durch Erheben von den Sängern ertönen die anwesenden Kameraden des Anstehens des Verstorbenen. Der geschäftliche Teil umfaßte in der Hauptsache Anordnungen und Bestimmungen des Rührhüter-Bundes und Aufnahme neuer Mitglieder. Eine mit Kaffeetrinken verbundene Abendfeier soll am Samstag, dem 4. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Kameraden Weis in Widdert stattfinden, wozu alle Vereinskameraden mit ihren Familienangehörigen nochmals herzlich eingeladen werden. Es wurde ferner mehreren Kameraden die Mitgliedschaft für 1914/18 des Rührhüter-Bundes überreicht. Die Generalversammlung wurde auf Samstag, den 13. Januar 1934, festgesetzt. Jeder Vereinskamerad ist verpflichtet, diese zu besuchen.

Deutsches Spielzeug, weltbekannt, führt Dein Kind ins Märchenland.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

von Personen über 70 Jahre ist wohl auf die Bürger Briefe zurückzuführen. Die Zahlen über Personen über 40 Jahre beleuchten die Kriegsverluste.

Wighelden

Die nächste Mütterberatung findet am heutigen Donnerstag, nachmittags um 3 Uhr, im evang. Gemeindehaus statt.

Goldene Hochzeit. Am 8. Dezember können die Eheleute Karl Schneider und Auguste geb. Krämer in Wighelden-Wern auf ein 50jähriges Bestehen ihrer am 8. Dezember 1883 geschlossenen Ehe zurückblicken. Obwohl die beiden Alten das 70. Lebensjahr längst überschritten haben, verfügen sie noch über eine seltene körperliche und geistige Rüstigkeit. Wir wünschen dem Jubelpaar auf seinem ferneren Lebensweg weiterhin Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.

Leichlingen

Verhütet Frostschäden. Infolge des starken Frostes hat sich der Holzbelag der Wupperbrücke aufgewölbt. Es ist bei dem herrschenden Frost unbedingt erforderlich, daß die Wassermaße, und sofern nasse Gasmesser vorhanden sind, auch diese gegen Frost hinreichend geschützt werden. Für die Beschädigungen, die an den Messern vorkommen, muß der Hausbesitzer aufkommen.

Das Eis trägt. Durch den starken Frost der letzten Tage ist die Eisdecke des Teiches an der Hagenbrunnmühle bereits derart fest, daß sie für den Eislauf freigegeben werden konnte.

Aus dem Dienst entlassen. Am Dienstag dieser Woche ist der Bademeister der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse fristlos aus seinem Dienst entlassen worden. Ueber die vorliegenden Gründe ist Näheres bisher noch nicht bekannt geworden.

Langenfeld

Weitere Siedlerstellen. Zehn weitere Siedlerstellen werden demnach in hiesiger Gemeinde errichtet und zwar 6 in Rixdorf und 4 in Immigrath. Gleichzeitig wird zu Anfang des neuen Jahres mit dem Ausbau der Mittelschule in Langenfeld gerechnet werden können. Auch sollen die Barackenwohnungen am Eulenflur in Rixdorf verschwinden und als Ersatz Notwohnungen errichtet werden. Die Barackenwohnungen werden ausbezahlt und zur Benutzung den Jugendverbänden der SM überwiesen.

Junger Mann verunglückt. Ein junger Schreiner aus der Friedhofstraße in Immigrath verunglückte beim Fräsen an einem Fensterahmen, indem er mit der linken Hand in die Maschine geriet. Dabei wurden ihm zwei Finger und ein Stück vom Daumen abgeschnitten. Der Verunglückte mußte das Krankenhaus in Rixdorf aufsuchen.

Qualität besteht zu allen Zeiten!

Treue um Treue

Unsere verehrten Kunden am Tage unseres 75-jährigen Jubiläums herzlichen Dank für ihre treue Anhänglichkeit. Wir versprechen weiterhin einzustehen für gute Ware, zuverlässige Bedienung und niedrigste Preise!



75 JAHRE

Gleichzeitig mit unserem Jubiläum verbinden wir die

Neu-Eröffnung

unserer nach der Hauptstrasse 158 verlegten und jetzt grösseren Geschäftsräume:

Freitag nachm. 3 Uhr

Zur zwanglosen Besichtigung unserer neuen Räume sind Sie hiermit eingeladen! Weihnachten ist nah! — denken Sie daran!

Lauterjung Das deutsche Fachgeschäft

Solingen jetzt: Hauptstrasse 158



Heute morgen gegen 6 1/2 Uhr entschlief nach langem, überaus schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Ernst Balke

im fast vollendeten 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Ernst Balke
Johanna-Gerharda geb. Heister
Ernst Balke
Maria Balke geb. Vogel
Paul Balke
und 2 Enkelkinder.

Solingen, Rees a. Rhein, Düsseldorf, Homberg, Niedermörmter, Lüttringhausen, den 6. Dezember 1933.

Die Beerdigung findet Samstag, den 9. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr vom Trauerhause, Körnerstraße 33, aus statt. Trauerfeier 1 1/2 Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.



Mittwoch nachmittag gegen 3 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden, vorher versehen mit den Heilmitteln der röm.-kath. Kirche, meine liebe Schwester

Katharina Eich

im Alter von 77 Jahren und 7 Monaten.

In tiefem Schmerz:
Maria Eich.

Solingen (Kronenstraße 34), den 8. Dezember 1933.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 9. Dezember, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause. Die feierlichen Exequien sind Samstag morgen 9 1/4 Uhr in der St. Clemenskirche.

Am 5. Dezember entschlief nach langem Leiden

Herr Friedrich Becker

im Alter von 68 Jahren.

Ich verliere in dem Verstorbenen einen langjährigen Mitarbeiter, der in Anhänglichkeit und Treue seinen Posten bei mir versehen hat.

Ich werde ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Friedr. Herder Abr. Sohn.

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir hiermit Allen

herzlichsten Dank.

Familien G. Schaaf und E. Hollweg.

Solingen-Höhscheid, im Dezember 1933.

Statt Karten.

Wilhelm Gerwin jr.
Hetti Gerwin geb. Krusius
Vermählte.

Langenberg R.
Deilbachmühle 7. Dezember 1933.

Sol.-Wald
Kleinenbergerhof

Trauerbriefe liefert in kürzester Frist **Buchdruckerei B. Boll.**

Arbeit war dein Leben, nie dachtest du an dich.
Nur für die Deinen streben, war deine höchste Pflicht.



Der unerbittliche Tod nahm uns gestern abend 7 1/4 Uhr unsere herzensgute, treusorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Wwe. Walter vom Stein

Berta geb. Ritterskamp

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 48 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Walter und Werner vom Stein
Ernst Ritterskamp
und Anverwandte.

Solingen, den 7. Dezember 1933.

Die Beerdigung, mit Frauenbegleitung, findet am Samstag, dem 9. Dez., nachmittags 2 1/4 Uhr vom Trauerhause, Am Kannenhof 5, aus nach Friedhof Kasinostr. statt. Trauerfeier 1 1/2 Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine Einladung erhalten haben, so bitten wir, dieses als solche zu betrachten.

Geschenke für die Frau, das Kind

Garnituren, Prinzbröcke, Schlüpfer, Hemdhosen und Schlafanzüge in hübschen Ausführungen

Strümpfe und Handschuhe in den bekannt guten Qualitäten
Hüfhalter, Korsetts und Sportgürtel in aparten Dessins
Bengers Ribana-Unterkleidung

Bölte

Solingen, Hauptstraße 104, am Estenpohl

Das Haus der guten Qualitäten, der enormen Auswahl und billigen Preise

... und zuletzt
gehen Brautleute zu
Möbel-Bau
Hauptstraße 45, Hof.
Küchen
Büfett (1.40 m) mit
Tisch und Stühlen
135.- M.
Büfett 58.- M.
Annahme v. Ehestandes-
Dorlehnsscheinen.

Wenn Sie bohnen,

sollten Sie nicht irgendein Bohnerwachs, sondern die Marke Gefest verwenden. Gefest garantiert hochwertige Qualität zu niedrigem Preis. Gefest schmiert und fettet nicht, gibt mühelos schönsten Glanz, ist wasserfest und macht den Boden gefest. Mit diesen Vorzügen erhalten Sie Gefest stets in gleicher Güte überall und zum selben vorteilhaften Preise. Also nicht Bohnerwachs, sondern Gefest verlangen! Sie wissen, was Sie an Gefest haben. —

Gefest



Rasierklingen.

Wer schleift im Lohn?

Neueste Preisangebote umf. 0,90 an d. Geis.

Bertreter in Berlin.

Stahlwarenhandlung, art. aus Solingen gebürtig, gut eingeführt, mit Musterlager in Berlin. Ritterskamp, sucht für Groß-Berlin die Vertretung einiger leistungsfähiger Spezial-Stahlwarenfabriken.

Angebote unter 3825 an die Geschäftst.

Korbessel
Korbische
Blumenkrippen
Liegestühle
Wäschekörben
Staubwagen
Puppenwagen
Puppenbetten
Papierkörbe
Nähkörbchen
Zeitungsmappen
Wandkörbchen
Waschkörbe
Lieferkörbe
Bäckerkörbe
Metzgerkörbe
Kindersessel
Kinder-Tische
-Bänke u. -Stühle
Basttaschen
Marktnetze

empfehlen
in reichhaltiger Aus-
wahl zu billigen Preisen

Wiesner's Korowarenhaus

Solingen, Goldstr. 28
Telefon 232 58.

Angebotene Sachen wer-
den gerne bis zum Fest
zurückgestellt.

Leder

größte Auswahl, gute
Qualitäten, billige
Gummibüchsen in allen
Preislagen, alle Schuh-
macher-Artikel kaufen
Sie vorteilhaft in der
Lederhandlung

Max Unshelm

größtes Fachge-
biet seit 1896. Solingen,
Johannisstraße 31.
Direkt hint. Kaufhaus
Mertens.

Ämtliche Veröffentlichungen.

Bekanntmachung.
Der Bezirks-Vorstand Solingen hat für die zünftliche Unterführung seiner Hilfsbedürftigen mit Kleidung, Wäsche, Schuhen und Haus-
rat Bedarfsscheine nach dem Geleitz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 erhalten.

**Anträge auf Gewährung obiger Gegenstände können in der Zeit vom 13. ds. Mts. ab, nachmittags 8-12 Uhr, bei der zuständigen Kreisstelle des Wohlfahrtsamtes gestellt werden. Die Abfertigung der Anträge nach Buchstaben wird durch Aus-
hang bei den Kreisstellen bekanntgegeben.**
Das Publikum wird gebeten, die in den Kreisstellen angegebenen Zeiten zur Stellung sonstiger Anträge nicht zu benutzen.

Gleichzeitig werden diejenigen Geschäfte, die die obenbezeichneten Waren führen und solche zu liefern bereit sind, aufgefordert, Anträge auf ihre Zulassung bis zum 10. ds. Mts. bei den örtlichen Kreisstellen des Wohlfahrtsamtes schriftlich zu stellen.
Die Geschäfte, die zur Befriedigung des Bedarfsscheines A bereits zugelassen sind, brauchen keinen neuen Antrag einzureichen.
Solingen, den 6. Dezember 1933.
Der Oberbürgermeister,
Bezirks-Vorstand.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, den 8. Dez. 1933, Mariä Empfängnis, kirchlicher Feiertag.
St. Clemens-Solingen. Hl. Messen: 6, 7, 8, 30, 9, 45 (S.), 11 Uhr. 2 und 5 Uhr Andacht.
St. Joseph, Sol.-Kronenhöhe. Hl. Messen: 7, 30, 9, 10 (S.), 11 Uhr. 5 Uhr Andacht.
Marienstift. Hl. M.: 8, 30 Uhr.
St. Elisabeth, Weg. Hl. M.: 6, 7, 30, 10 Uhr (S.), 3 Uhr Andacht.
St. Maria Himmelfahrt, Sol.-Gräfrath. Hl. M.: 6, 8, 10 Uhr (S.), 3 Uhr Andacht.
St. Engelbert, Sol.-Rangenberg. Hl. Messen: 6, 8, 30, 10, 15 Uhr (S.), 3 Uhr Andacht.
Sol.-Merfeld. Hl. M.: 6, 30, 8, 30, 10 Uhr (S.).
St. Katharina, Sol.-Wald. Hl. Messen: 6, 7, 8, 30, 10 Uhr (S.), 3 Uhr Andacht.
St. Joseph, Sol.-Dillig. Hl. Messen: 5, 30, 6, 7, 30, 9 (S.), 10, 30 Uhr. 2, 30 u. 5 Uhr Andacht.
Sol.-Höhscheid (Kohlberg). Hl. M.: 8, 10 Uhr. 3 Uhr Andacht.
Sol.-Höhscheid. Hl. M.: 6, 9 Uhr. 3 Uhr And.

Anstreicher-Arbeiten

gut und preiswert
E. Müller jr., Solingen
Friedrichstr. 50, Tel. 236 55.
Erl. von Aufträgen.

Merk' Die es
ein für allemal
die besten
Weine
liefert

Gottfr. Dahl
nur Goldstraße 4

Hermann Sieberts

Schlageterstr. (Hochstr.) 31
kaufen Sie gut und billig.

- la. Kokosmehl Pfd. 28 ⚡
 - „ Rosinen „ 45 ⚡
 - „ Citronat „ 95 ⚡
 - „ Mandeln ohne Bruch 1.20
 - „ Nußkerne eintreffend 85 ⚡
 - „ Auszug-Weizenmehl 5 „ 95 ⚡
 - „ Alpenmilch Büchse 20 ⚡
 - „ Farin, dunkelbraun Pfd. 50 ⚡
 - „ Tonka-Bohnen Stück 5 ⚡
 - „ Erdnüsse Pfd. 25 u. 20 ⚡
 - „ Haselnüsse, Pfd. 75, 70 u. 60 ⚡
 - „ Walnüsse Pfd. 60 ⚡
 - „ Para-Nüsse Pfd. 58 u. 45 ⚡
 - „ Oelsardinen
 - „ Dose 48, 45, 38, 28 u. 18 ⚡
 - „ Fettheringe . . . große Dose 40 ⚡
 - „ Sardinen, Rollmöpse, Bismarckheringe, Heringe in Gelee, Bratheringe i. Dos. von 25 an
 - „ Baumkerzen (nicht tropfend) Karton 20 Stück 45 ⚡
 - „ Reiner Bienenhonig . . . Topf 40 ⚡
 - „ Kunstthong . . . großer Topf 60 ⚡
 - „ „ . . . lose Pfd. 48 ⚡
 - „ Feigen Pfd. 40 u. 25 ⚡
 - „ Kaffee Hausstolz 1/4 Pfd. 50 ⚡
- Lieferung frei Haus. — Telefon 21155.

Vergessen Sie nicht?

diesmal
zu Weihnachten
Schiff's
Spirituosen und Weine
zu schenken. Nirgends besser, nirgends billiger
als im Spezialgeschäft
Schiff
Solingen • Kirchstraße
Inh.: Ernst Lomberg.

Weihnachten
mit einem Geschenk von
PEITZ

Jetzt Konserven!

Spargel usw.	Kilo-Dose	Erbsen u. Bohnen	Kilo-Dose	Obst usw.	Kilo-Dose
Stangenspargel dünn	1.08	Gemüse-Erbsen	51 - 47	Apfelsinen	52 - 48
Stangenspargel mittl.	1.28	Junge Erbsen	59 - 56	Birnen oder Heidelbeeren	58
Stangenspargel dick	1.48	Junge Erbsen mit Schote	80 - 72	Erdbeeren	58
Stangenspargel sehr dick	1.68	Prinzeß-Schnittbohnen	98	Reinlebkuchen gebräut	58
Brechspargel extra stark	1.88	Junge Brechbohnen	45 - 42	Kirschen ohne Stein	58
Brechspargel stark	1.48	Feine junge Brechbohnen	52	Pflaumen ohne Stein	58
Brechspargel dünn mit Köpfen	1.28	Feste Stangenschnittbohnen	60	Pflaumen mit Stein	60 - 50
Spargelschnitte	1.08	Feine junge Schnittbohnen I	54	Mirabellen	58
Junge große Bohnen	84 - 88	Feine junge Schnittbohnen II	50	Gemischtes Gemüse IV	72
Spinat	38	Feine junge Schnittbohnen III	40	Gemischtes Gemüse V	58
Sellerie	58	Junge Schnittbohnen	43 - 40	Haushalt-Mischung	41
Karotten in Würfel	34				

Pudding-Reklame Sonder-Angebot bis zum 9.12.
3 verschiedene Pudding nur 60 ⚡
3 verschiedene Pudding nur 20 ⚡

Reichelt
Solingen: Hauptstr. 163. Tel. 25441.
Ohligs: Düsseldorfstr. 30. Tel. 33606.

II. Geld Lotterie
FÜR ARBEITSBESCHAFFUNG
283058 GEWINNE U. 2 PRÄMIEN
RM
1500000
200000
100000
150000
75000
LOSPreis 1 Reichsmark

Amtenbrink, Köln
Schildergasse 30
Postcheck Köln 60470 Fernspr. 223348

Paul Vetter, Solingen, Brüderstr. 1

Montags 35 Pfg. billiger!

Sie sparen 35 Pfg., wenn Sie Ihre Bestellung so aufgeben, daß wir sie Montags erledigen können, da wir an diesem Tag ohnehin regelmäßig eine „Postgut“-Sendung nach Solingen (mit Vororten) abfertigen können und Sie dann die „Postgut“-Bergünstigung genießen. Unsere Tafelbutter kostet dann bei einem Postpaket mit netto 9 Pfund **RM. 13.-** frei Haus, „3 1/2“ **5.30** „

Molkerei Blanfelden (Wirtl.)

Verloren:

Ohring auf der Rönnerstraße von Birkerstraße 5 bis Bergstraße. Gegen hohe Belohnung abzugeben bei Schmidt, Birkerstraße 5.

Zu mieten gesucht

Großes Lager oder Lokal
an verkehrsreicher Straße zu mieten. Preis-angeb. an H. Bilgram, Opladen, Rönnerstr. 37.

Seitpraktischer sucht 2 Räume
part., per sofort. Stadtmitt. bevorzugt. Angebote u. 3806 a. d. G.

3-Zimmerwohnung
sofort gesucht. Miete höher. Angebote unter 3837 an die Geschäftsst.

Sitz sucht f. f. Schlafstelle m. Kochgelegenh.
Ang. u. 3806 a. d. G.

Zu vermieten

2 kleine durchg. Zimmer, 1. Etage, an einzelne Dame sofort zu verm. Cronenberger Str. 47

2 II. Part.-Zimmer an alleinst. Herrn od. alt. Ehep. sof. zu vermieten. Ang. u. 3841 a. d. G.

Wohnung

Einfamil.-Haus, 1. Etg., 3 Zimmer, Wohnküche, Küche und Bad, mit Zentralheizung, fl. kalt, und warmen Wasser, an alleinst. Dame oder kinderl. Ehep. zu verm. Näheres in der Gefch.

Für den Weihnachtstisch

empfehlen wir:
Füllhalter und Drehbleistifte in allen Preislagen
Briefpapiere in Kasetten und Mappen
Schreibzeuge und Garnituren in Marmor, Alabaster und Holz
Schreibmappen in Leder und Imitation
Luxusartikel in Schleifack und Kerit
Romane und Klassiker
Nationalsozialistische Literatur Tage-, Gäste- und Poesiebücher
Jugendschriften
Bilder- und Märchenbücher
Unterhaltungsspiele
Bilder und Radierungen
Kunst- und Bildermappen
Gesangbücher und Bibeln
Papierkörbe in Bast, Lincrusta und Leder
Globen in verschiedenen Größen
Photoalben in Leder, Kunstleder, Leinen, Stoff und Bast

Julius Tückmantel & Söhne

Solingen Neumarkt

Große, helle Fabrikräume,

für alle Fabrikationszweige passend, billig zu vermieten.

Paul H. Hendels Nachf., Stöckerberg.

Möbl. heizb. Zimmer

in gut. Hause zu vermieten. Näh. i. d. G.

2 möbl. Zimmer

zu verm. Westwall 5.

Saubere Schlafstelle

frei. Burgstraße 87.

Zu verkaufen

Polsterwaren
wie
Sofas, Chaiselongues, Couchs u. Polsterstühle
kaufen Sie zu denkbar niedrigsten Preisen bei
Möbel-Taback
Rönnerstr. 147.

Möbel

Die neuesten Modelle in
Küchen
Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer
finden Sie in reichster Auswahl und zu den denkbar günstigsten Preisen bei
Wilh. Schaumburg
Möbel- und Polsterwerkstätten
Solingen
Eintragsstraße 16/17.
Verkaufsstelle gegen Gefaltsbarleben. Kein Laden.

Gebrauchtes, guterhalt.

Herrenzimmer
schwer Eiche, billig zu verkaufen.

Möbel-Taback

Rönnerstraße 147.

Diesel-Motor

zu verkaufen. Ang. u. 3800 a. d. G.

D. R. W.

200 cm, m. all. Schif. für 275 Mk. zu verk. Beethovensestr. 158.

Fabriklösen

billig zu verkaufen.

Carl Seidel

Beethovensestr. 102
Telefon 23134.

Schönes geb. Sofa zu verk.

Weyersstr. 24.

Erstl. Nähmach. u. Nähmach. Bringmach. geg. kleinste Kat. abzugeben.

Ang. u. 3811 a. d. G.

Sehr schöne, gut nähernde Nähmaschine billig abzugeben.

Waldenlager Birkerstraße 75, I.

Geb. guterh. 4 stamm. Gasherd

mit Backofen zu verk. Augustastr. 12.

Sparr. u. Bauvereins-Anteil (100 RM.)

günstig zu verkaufen. Angeb. u. 3839 a. d. G.

Guterh. Kinder-Sportwagen

mit 27 Blatt, billig zu verk. Wald, Baustr. 20.

1/1 Geige

guterh. zu verkaufen. Baumstr. 36, I.

Kinder-Kaufladen zu verk.

1. Ostwall 36.

Zu kaufen gesucht

Geb. aber gut erhalt. 4 stamm. Gasherd mit Backofen zu kaufen. Ang. u. 3794 a. d. G.

Gebrauchte, guterhalt. Arbeiterkleiderhülle

zu kaufen gesucht. Ang. unt. 3773 an die Gefch.

Guterh. eintr. Kleiderhülle

zu kauf. gesucht. Preisang. u. 3843 a. d. G.

Guterh. weißer Herd

zu kaufen gesucht. 2. Ostwall 1.

Geb. guterh. tiefgeb. Kinderwagen

zu kauf. ges. Ang. u. 3809 a. d. G.

Radioapparat (Rehman-Schuh) u. geb. Brille

Dauerbr. zu kauf. ges. Ang. u. 3796 a. d. G.

Radio-Apparat

Rehgerät, zu kauf. ges. Ang. u. 3807 a. d. G.

Stellen-Angebote

Mädchen von 16 bis 18 Jahren auf halbe Tage gesucht. Schlagbaumerstr. 124.

Kraftiges Mädchen

von 17-18 Jahren für alle Hausarb. p. sof. ges. Borzupstr. Freitag morg. 10-11 Uhr. Näh. Gefch.

Vortrag

von Herrn P. Lic. Beckmann aus Düsseldorf:

„Zum Neuaufbau unserer evang. Kirche“

Freitag, den 8. Dezember, 20 Uhr, im Gemeindehaus Birkerstraße 36. Eintritt frei.

Vergiss nicht

das schönste Geschenk ein Sparbuch



Mittelstands-Bank

e. G. m. b. H.
Solingen, Bergstrasse 4.
Annahme von Spareinlagen.

Zusammensetzbare

Knusper-Häuschen

zum Bekleben mit Süßigkeiten in 4 verschiedenen Größen vorrätig bei

Julius Tückmantel & Söhne

Solingen Neumarkt

Stenotypistin,

intelligente, erste Kraft, die nachweisbar in Maschinenschreiben und Stenographie höchsten Anforderungen genügt. Bewerbungen mit üblichen Unterlagen, Lichtbild und Gehaltsanpr. unter 3830 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Stellen-Gesuche

Kassiermessen in Schwed.-Dual. zum Schleißen gesucht. Ang. u. 3808 a. d. G.

Stenotypistin

perfekt im Maschinenschreiben, sowie Stenographie (140 Silben) sucht für sofort Stelle. Wochenlohn zeitgemäß. Angebote unter 3844 an die Geschäftsstelle.

Preiswerte Lebensmittel

Dicke Bohnen 0.50 junge - 1/2 Dose 0.70	Weisse Bohnen 0.25 2 Pfd.	Wildkaninchen 1.10 austral., ohne Fell und ausgenommen - - Stück	Gek. Schinken 1.10 mild - - - - - Pfd.
Haushalt-Mischung - 1/2 Dose 0.38	Puddingpulver - - - - - Pfd. 0.35	Kabellau ohne Kopf - - - Pfd. 0.22	Fleischwurst, frisch - - - Pfd. 0.68
Gemüse-Erbsen - - 1/2 Dose 0.50	Farinzucker - - - - - Pfd. 0.44	Schellfisch ohne Kopf - - Pfd. 0.25	Kasseler Rippsteak - - - Pfd. 0.95
Junge Erbsen - - - 1/2 Dose 0.62	Auszugmehl - - 5 Pfd.-Beutel 0.95	Fischfilet, bratfertig - - Pfd. 0.38	Plockwurst, harle - Pfd. 1.18, 1.08
Jg. Schnittbohnen 1/2 Dose 0.50, 0.45	Mandeln, süße - - - - - Pfd. 1.05	Fettbückinge - - - - - Pfd. 0.28	Cervelatwurst - - - Pfd. 1.28, 1.10
Zuckerrübenkraut 0.50 2 Pfd.-Elmer br.	Santos Perlikaffee 1.90 frisch gebrannt - - Pfd.	Hasen 0.55 im Fell, frisch - - Pfd.	Molkereibutter 1.50 deutsche, ohne Salz Pfd.
Aprik.-Marmelade 2 Pfd.-E. br. 0.95	Feigen - - - - - Pfd. 0.25	Heringsalat - - - - - Pfd. 0.50	Limb. Stangenkäse, 20% - Pfd. 0.45
Erdbeer-Konfitüre 2 Pfd.-E. br. 1.00	Datteln - - - - - Karton 0.75, 0.50	Fleischsalat - - - - - Pfd. 0.68	Tilsiterkäse o. R., 20% - Pfd. 0.50
Pflückerlinge - - 1/2 Dose 0.95, 0.75	Kokos-Makronen - - - Pfd. 0.70	Bratheringe o. Kopf 1 Ltr.-Dose 0.58	Holländerkäse, 40% - Pfd. 0.78
Stangenspargel - - 1/2 Dose 1.20	Feines Teegebäck - - - Pfd. 1.00	Rollmöpse Hering i. Gelee 1 Ltr.-D. 0.85	Vollfetter Gouda, 45% - Pfd. 0.88
Mirabellen 1/2 Dose 0.75	Kakao 0.58 stark entölt - - - Pfd.	Hühnerklein 0.82 Pfund	Schweizerkäse 0.90 bayr., saftig - - - Pfd.

KAUFHOF

Vorbestellungen auf edle Frankfurter Hasenmast-Gänse erbitten wir schon jetzt.

Das Inserat des Stahlwarenfabrikanten.

Anregungen aus unserem Mitarbeiterkreis.

Nachstehend veröffentlichen wir einen Aufsatz aus unserem Mitarbeiterkreis, der sich mit der Frage der Inseratenwerbung befaßt. Eine Reihe von Anregungen gibt und auf Ergänzungsmöglichkeiten der Gemeinschaftswerbung hinweist. Die Redaktion.

Es wäre eine dankbare Aufgabe, einmal festzustellen, wieviel Geld in Solingen im Jahr für Werbung ausgegeben wird. Bei einem Umsatz von 45 Millionen kann die zu verantwortende Werbesumme immerhin bei 2,5% des Umsatzes ca. 1 Million betragen. Selbstverständlich sind in dieser Summe alle Werbemittel eingeschlossen, Prospekte, Schaufensterdekorationen, Plakate, Kataloge und — Inserate. Ueberschlägt man die Ausgaben der Industrie im Jahr für Inserate — 1932 — so kommt man allerhöchstens auf einen Satz von 100 000 Mark, — wobei allerdings besondere Werbefeldzüge einzelner Großfirmen nicht mit in Rechnung gestellt sind. Die Zahl von 100 000 Mark ist eher kleiner als größer, und ob die Durchschnittsziffer von 2,5% überall erreicht wird, ist mehr als fraglich. Man braucht nicht auf die großen Erfolge hinzuweisen, die schnell verbrauchbare Markenartikel mit ihrer Inseratenwerbung erzielen, man braucht auch nicht zu sagen, daß die bekannte Seite in der Illustrierten mit 10 000 Mark der Anfang jeder Inseratenwerbung ist und daß es ohne diese sich gar nicht lohnen anzufangen, — nein, — das ist keine Kunst, zu inserieren, wenn der Goldstrom fließt — aber in der jetzigen Zeit wirkungsvolle Anzeigen aufzugeben, — Anzeigen, auf die auch Anfragen kommen, — das ist die Kunst, das heißt wirtschaftlich denken, und wer als Fabrikant hier nicht die Einsicht hat, der sollte eigentlich keinen Anspruch auf den Ehrentitel Fabrikant haben. Denn als solcher ist er für sein Tun und Lassen im neuen Staat der Allgemeinheit verantwortlich, die von jedem restlosen Einsatz der Persönlichkeit verlangt.

Man kann sich aber auch auf die Dauer nicht vorstellen, daß ein Fabrikant sich weigert, mit dem, was er herstellt, hinter dem Berge zu halten. Gerade in Solingen, — also am Platz, — findet ein reges Handelsgeschäft statt. Hat man aber in einer Solinger Tageszeitung eine klug aufgelegte Anzeige gesehen von einem Fabrikanten, der in einer bestimmten Stahlware besonders leistungsfähig zu sein glaubt? Immer werden gute und schöne Packungen gesucht sein, — wo aber ist der Kartonnagenfabrikant, der in einem psychologisch fein aufgebauten Inserat seine Freunde auf seine Kunst aufmerksam macht, — sicherlich, es wird von diesen Firmen unendlich viel getan, um Kunden zu gewinnen, — aber das wichtige Werbemittel des Inserats wird vernachlässigt. Aber das Geschäft spielt sich nicht nur in Solingen ab, sondern draußen beim Stadtschmied, beim Exporteur, beim Ueberseesekunden, man sehe doch einmal in die Export- und Fachzeitschriften, wieviel Solinger sich des Inserates bedienen, — ich glaube, man bekommt noch keine hundert zusammen.

Was hat denn nun der Fabrikant an Argumenten gegen das Inserat ins Feld zu führen? „Inserate sind teuer“. Das ist wohl der schlagendste Beweis gegen die Inseratenwerbung. Der Einwand ist nicht richtig. Nur falsche Inserate sind teuer. Seien wir doch aufrichtig: Nur wenige Firmen haben die Kraft eines guten Inserates erreicht. Ueber die Zeiten, in denen man mit der Betonung „Fabrikation feiner Solinger Stahlwaren“ auf dem Erdenrund Eindruck machen konnte, sind wir längst hinaus. Auch der Firmennamen und das Warenzeichen allein genügen in den seltensten Fällen. Es muß schon etwas Besonderes sein, das Eindruck macht. Auch hier ist vor einer falschen Scheu zu warnen. Warum sagt der Fabrikant, wenn er etwas ganz Gutes bringt, nicht, warum es so gut ist? Warum zeigt er nicht an Hand von Bildern sein neues Muster? Weil er fürchtet, daß der böse Nachbar es sofort nachmacht und es um einige Pfennige billiger anbietet. Auch diese Gefahr ist vorhanden, — aber vor ihr schützt auch der Verzicht auf ein Inserat nicht, und so arm ist die Phantasie ja nicht, daß, wenn der Artikel nicht mehr neu und zugkräftig ist, nicht schnell ein anderer an seine Stelle tritt. Jedes Inserat, das Anfragen bringt, ist ein Erfolg, — jedes Inserat, das die Arbeit der Vertreter und Reisenden draußen wirkungsvoll unterstützt ist ein Erfolg, — jedes Inserat, das im Leser und Kunden die Meinung aufkommen läßt: Aha, — auch das Inserat ist ein Teil der Firma, — ist ein Erfolg.

Ein solches Inserat ist eine Kunst, — nicht jedem ist es gegeben, seine guten Gedanken in eine Form zu kleiden, die auch den anderen Menschen gefallen nimmt. Wobei aber auf der anderen Seite wieder vor jenem überspitzten Werbestil zu warnen ist, der Originalität mit Volkstümlichkeit verwechselt. Auch das Inserat soll so sprechen, wie einem der Schnabel gewachsen ist, es soll jene Sprache gebrauchen, die in den Kreisen üblich ist, die das Inserat trifft. Dabei trifft man in Werbesprachen oft in Fabrikantenkreisen auf eine bildhafte Darstellungskunst, auf eine Ursprünglichkeit der Idee, die selbst von anerkannten Werbefachleuten nicht erreicht wird. Dann heißt es weiter nichts, als dieser urwüchsigen, klaren Sprache die richtige Form, das passende äußere Gewand zu geben.

Falsch aber ist es immer, einen Zeichner zu beschäftigen, der nicht das Beste leistet. Wo er nicht bezahlt werden kann, tut das moderne Photo gute Dienste. Man wird erstaunt sein, was aus einer einfachen Stahlware photographisch alles herausgeholt werden kann. Falsch ist außerdem, — um noch auf eine Kleinigkeit aufmerksam zu machen, — mit Superlativen um sich zu werfen. Jeder Superlativ ist rücksichtslos zu streichen. Es ist eine Ueberhebung, wenn einer behauptet, er stelle die besten und feinsten Messer her. Erstens weiß er ja nicht, ob nicht ein anderer noch bessere macht, zweitens ist ja die Entwicklung noch nicht abgeschlossen, es kommen hoffentlich Zeiten, in

denen noch bessere Messer hergestellt werden. Bescheidenheit steht jedem gut an, Tatsachen überzeugen, alles Ueberspannte stößt ab.

Mit dem Inserat allein ist es nicht getan. Es muß sich organisch in den Werbeplan einpassen. Dieser Werbeplan ist unerlässlich. Auch die kleinste Firma kann nicht auf ihn verzichten. In diesem Werbeplan gibt es Launen ebenso wenig wie Zufälligkeiten. Daß die Durchführung einer richtigen Reklame in Solingen schwer ist, kann nicht bestritten werden, denn schließlich sind Scheren nun einmal Scheren, — aber es ist auch aus solchen Artikeln etwas zu machen, wenn sich ihrer ein Mensch annimmt, der mit offenem Herzen durch die Welt geht.

Wirtschaftliche Rundschau.

Urteil im Stahlvereinsobligationen-Prozess in Düsseldorf.

Zu Ungunsten des Stahlvereins.

WTB. Düsseldorf, 6. Dez. In der Klage der Vereinigung der Berliner Privatbankiers gegen die Vereinigten Stahlwerke auf Zahlung der Zinsen für die mit der Dollarklausel versehenen Obligationen Serie B von 1926 zum vollen Reichsmarkbetrage, wurde am 6. Dezember von der 5. Zivilkammer des Landgerichts Düsseldorf das Urteil gefällt. Danach wird der Klage stattgegeben und die Widerklage der Vereinigten Stahlwerke abgewiesen. — Dieses Urteil steht also im Gegensatz zu dem kürzlich vom Landgericht Köln ergangenen Spruch, in der die entsprechende Klage eines Kölner Rechtsanwalts abgewiesen und der Widerklage der Vereinigten Stahlwerke stattgegeben wurde. — Es kann wohl damit gerechnet werden, daß von der Vereinigten Stahlwerken gegen das Düsseldorfer Urteil Berufung eingelegt wird.

Führerbeirat der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels.

Gemäß der neuen Satzung hat der Präsident der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, Freudenmann, den Führerbeirat der Hauptgemeinschaft berufen. Er besteht aus folgenden Mitgliedern: Herbert Tengelmann-Berlin, Dr. Franz Neundorff-Berlin, Generaldirektor Hans Molt-Essen, Dr. H. C. Jacob van Norden-Köln, Präsident Adolf Meyer-Hamburg, Präsident Heinrich Kallen-Bremen. Zu seinem ständigen Stellvertreter hat Präsident Freudenmann Herbert Tengelmann, zu seinem zweiten Stellvertreter Dr. Franz Hayler und zum Schatzmeister der Hauptgemeinschaft Dr. Fritz Neundorff bestimmt.

Was ist mit den gebundenen Preisen?

Eine ernste Warnung des Instituts für Konjunkturforschung.

Die bisherige Entwicklung.

Das Institut für Konjunkturforschung beschäftigt sich in seinem neuesten Wochenbericht eingehend mit dem Problem der gebundenen Preise und den Zusammenhängen, die zwischen den Preisbindungen und der Produktionsentwicklung bestehen.

Die vom Institut für Konjunkturforschung neu berechnete Indexziffer der gebundenen Preise (1928 = 100) hat sich von 76,9 im April auf 79,7 im Oktober erhöht. Viele der seit länger Zeit bestehenden Kartelle haben ihre Preise zwar nicht heraufgesetzt, in einer ganzen Reihe von Fällen aber ist es zu Preissteigerungen gekommen, die z. T. schon Eingriffe der staatlichen Stellen notwendig gemacht haben. In den letzten Monaten ist die Kartellwelt außerordentlich stark im Steigen begriffen. Und vielen Verbänden ist es gelungen, ihre Außenseiter zum Beitritt zu bewegen. Das Institut rechnet damit, daß gegenwärtig über die Hälfte der industriellen Produktion zu gebundenen Verkaufspreisen abgesetzt wird. Die Erfahrung der letzten acht Jahre zeigt, daß die gebundenen Preise in Deutschland nicht völlig starr sind. Sie passen sich aber dem Druck der Konjunktur in der Schwankungstendenz nur abgeschwächt an. Im Aufschwung 1927/28 folgten die gebundenen Preise dem Umschwung in den Preisen aller industriellen Rohstoffe und Halbwaren mit 1½ Jahren Verspätung; gegenüber dem Umschwung der Produktion ließen die gebundenen Preise fast zwei Jahre nach. Beim gegenwärtigen Umschwung haben die gebundenen Preise sehr viel schneller reagiert. Die Bindung der Preise hat nicht zu einer entsprechenden Stabilisierung der Produktion geführt. Vor dem Kriege gingen die gebundenen Preise im Abschwung fünf- bis sechsmal so stark zurück wie die Produktion; gegenwärtig schwanken die gebundenen Preise nur etwa halb so stark wie die Erzeugung. Im Aufschwung bilden die langsam steigenden Preise nicht rechtzeitig eine Bremse gegen zu teure Investitionen; in der Depression hemmen die „hohen“ Preise umgekehrt die Durchführung neuer Projekte. Das Institut weist darauf hin, daß diese Bindungen der Preise nicht aus völlig freiem Entschluß der Unternehmer herbeigeführt worden sind, da sich auch auf anderen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens die Bindungen verstärkt haben und gleichzeitig innerhalb der Industrie die fixen und die degressiven Kosten anteilsmäßig außerordentlich gestiegen sind.

Die Kartellpolitik der Unternehmer in der Nachkriegszeit stellt den Versuch dar, sich dieser Neugliederung der Kosten durch Hochhalten der Preise in Krise und Depression und durch verhältnismäßig geringe Preiserhöhungen im Aufschwung anzupassen. Da nun gegenwärtig der

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Die Indexziffer der Großhandelspreise betrug im Monatsdurchschnitt November 96,0 (1913 = 100); sie hat sich gegenüber dem Vormonat (95,7) um 0,3 v. H. erhöht. Die Indexziffer der Hauptgruppen lautet: Agrarstoffe 93,7 (plus 1,1 v. H.), Kolonialwaren 72,6 (plus 0,1 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 88,7 (minus 0,2 v. H.), industrielle Fertigwaren 113,8 (unverändert).

Die deutsche Bettfedernwirtschaft, die hauptsächlich in Bayern konzentriert ist, ist immer noch auf einen wesentlich überwiegenden Anteil ausländischer Einfuhren angewiesen, und zwar beträgt dieser Anteil etwa 95% der verarbeiteten Bettfedern. Die hauptsächlichsten Bezugsländer sind Ungarn, Polen und Rumänien, aber auch China, während die Einfuhren aus Rußland stark zurückgegangen sind. Dieser große Einfuhranteil ist damit zu erklären, daß die in Deutschland fast ausschließlich produzierten Hühnerfedern für die breiten Kreise der Bevölkerung zu teuer sind, während die aus dem Auslande vor allem eingeführten Entenfedern preismäßig weit günstiger liegen. Freilich ist die Einfuhr von 1931 auf 1932 um ungefähr 45% vermindert worden, der wertmäßige Rückgang ist noch größer. Die hiervon abzulesende Nachfrageverminderung in Deutschland hat die Bettfedernindustrie in große Sorgen gestürzt, denen gegenüber für sie nur der internationale Ruf deutscher Federdecken und Daunenkissen einen Trost zu bedeuten vermag. Man erhofft nun in der deutschen Bettfedernwirtschaft eine Belebung der Nachfrage durch die Ehestandsdarlehen.

Die deutschen Seidenbauer, deren Zahl ungefähr auf 50 000 geschätzt wird, haben sich nunmehr organisiert und zum „Reichsverband deutscher Seidenbauer“ zusammengeschlossen. Damit tritt ein Wirtschaftszweig, der bisher ohne jede nennenswerte Bedeutung war, zum ersten Male ans Licht der Öffentlichkeit und hat nunmehr die Chance, sich im Rahmen der neuen Volkswirtschaft zu entwickeln. Wenn auch von Fachleuten ausdrücklich betont wird, daß der Seidenbau in Deutschland vorerst nur als Nebenberuf betrachtet werden könne, so sind dessen ungeachtet die Zukunftsmöglichkeiten bedeutend. Die zuständigen Regierungsstellen werden es künftighin in der Hand haben, den Verbrauch von deutscher Seide auf dem Umwege über die Modellschneiderei zu fördern und aus kleinen Anfängen heraus eine lebensfähige Industrie zu konstituieren. Voraussetzung ist allerdings eine ständige Vervollkommenung und entsprechende Erziehbildung des Seidenbaus.

Der Umsatz am Röhrenmarkt hat im November auf dem Inlandsmarkt die Höhe der Vormonats nicht ganz erreicht. Die leichte Abschwächung ist vorwiegend jahreszeitlich begründet. Die Umsätze im Auslandsgeschäft sind nach wie vor unzulänglich.

Mengenabsatz kräftig zunimmt, der Druck der fixen Kosten also zusehends zurückgeht, besteht in den meisten Fällen keine Veranlassung, die Preise für die kartellierten Waren heraufzusetzen. In den letzten Jahren haben der Konsument wie auch die Abnehmerindustrien für eine Produkt-einheit der kartellierten Ware einen ständig steigenden Teil des eigenen Arbeitsproduktes aufwenden müssen, so daß sich gerade zu einer Kartellschere entwickelte. Da nun mit beginnendem Aufschwung mengenmäßig der Bedarf der nichtkartellierten Industrien an kartellierten Produkten ohnehin zunimmt, wäre es eine Benachteiligung der nichtkartellierten Branchen, wenn gegenwärtig die gebundenen Preise erhöht würden.

Volkswirtschaftliche Bedenken.

Die Ausführungen des Instituts gipfeln in der Ueberlegung, daß einer allgemeinen Erhöhung der gebundenen Preise gegenwärtig vor allem folgende Bedenken entgegenstehen:

1. Sie entspräche nicht dem Verhalten der gebundenen Preise im vorangegangenen Abschwung, den sie nur sehr zögernd und verspätet mitgemacht haben.
2. Sie würde die Belebung der Mengenproduktion hemmen, die in letzter Zeit gerade in den kartellierten Grundstoffindustrien deutlich zu beobachten ist. Damit aber wäre den kartellierten Betrieben die wichtigste Reserve zur Besserung ihrer Kosten (Steigerung der noch immer niedrigen Kapazitätsausnutzung und damit Minderung der fixen und der degressiven Kosten) versperrt.
3. In der Gesamtwirtschaft würden sich die Preisrelationen erneut zugunsten der kartellierten Industrien verschieben, nachdem sich schon in den letzten Jahren die gebundenen Preise ständig relativ erhöht haben. Damit würden die nichtkartellierten Industrien aber immer weniger imstande sein, einen Anteil am gesamtwirtschaftlichen Produktionserlös zu erlangen, der ihrem Anteil an der gesamtwirtschaftlichen Arbeitsleistung entspricht.
4. Die schnelle und wirksame Entlastung des Arbeitsmarktes in der Gesamtwirtschaft würde gefährdet sein.
5. Diese allgemeinen Ueberlegungen schließen vereinzelte Preisaufbesserungen nicht aus, wenn der vorangegangene Abschwung die Ertragsverhältnisse einer Industrie völlig zerstört hat oder besondere strukturelle Faktoren diese Preiserhöhung bedingen.

Ein bezeichnendes Beispiel dafür, wie starke Preissteigerungen in die Lebensrechte der Industrien eingreifen, die von ihnen berührt werden, zeigt ein Auftrieb der Zigarrenindustrie, der als eine „Flucht in die Öffentlichkeit“ anzusehen ist. Es heißt da: „Die Zigarrenindustrie ist vor kurzem von einer enormen Preiserhöhung überrascht worden, die das neu entstandene Zigarrenkosten- und Fournierkartell vorgeschrieben hat. Diese Erhöhungen gehen bis zu 1,50 RM. je Mille. Wir haben die Hilfe des Reichswirtschaftsministeriums angerufen. Das Ergebnis der weiteren Verhandlungen ist ungewiß. Die Folgen für die Zigarrenindustrie und ihre Abnehmer sind angesichts der überall gedrückten und ungenügenden Preise unübersehbar. Deswegen werden die Zigarrenhersteller an ihre Abnehmer herantreten und ihnen vorschlagen, soweit irgend möglich mit Papier- oder Kartonverpackung einverstanden zu sein, in jedem Fall aber auf die Lieferung von 120 oder 140 zu verzichten, soweit diese Verpackung nicht für das Kaufgeschäft unbedingt nötig ist, und die Zigarren, die weiter in Holzverpackung genommen werden dann in 10 abzuschneiden. Wir bitten alle unsere Abnehmer, dieses Bestreben zu unterstützen, da sonst nur die Einführung neuer, und zwar geringwertiger und kleinerer Sorten oder eine Erhöhung der Warenpreise übrig bleiben würde.“

Wie geht's der Nachbar-Industrie?

Bis 20 prozentige Mehrbeschäftigung im Kammerbezirk Wuppertal-Remscheid.

Die Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Remscheid hat dem preussischen Minister für Wirtschaft und Arbeit einen Bericht über die Lage der hauptsächlichsten Wirtschaftszweige ihres Bezirks im Monat November 1933 erstattet, in dem es u. a. heißt:

Im Bezirk der Bergischen Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Remscheid hat die allmähliche Besserung der Wirtschaft auch im November im allgemeinen in fast allen Zweigen angehalten. Entlassungen und Betriebseinschränkungen wurden nur in wenigen Ausnahmefällen vorgenommen und waren überdies jahreszeitlich bedingt. Auch im November liegt der Beschäftigungsstand in einer Reihe von Wirtschaftszweigen wiederum über dem des Vormonats. Dabei ist besonders zu be-

denken, daß die Jahreszeit weit vorgeschritten ist. Die allmähliche Aufwärtsbewegung und Stabilisierung hält darnach erfreulichweise an und stärkt das Vertrauen. Die Zahl der Arbeitsuchenden in den Arbeitsamtsbezirken Wuppertal Remscheid, Velbert und Gumbersbach — die Grenzen dieser Bezirke decken sich etwa mit denen des Kammerbezirks — ging von Ende September d. J. mit 68 367 auf 62 009 Ende Oktober zurück. Neuere Angaben liegen noch nicht vor. Im vergangenen Jahr wurden im Oktober noch 90 830 Arbeitsuchende gezählt, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß in der statistischen Erfassung gewisse Änderungen eingetreten sind. Wie bereits im Bericht für Oktober erwähnt, nimmt die Kammer an, daß die Beschäftigung der Industrien ihres Bezirks, insgesamt gesehen, 15 bis 20 v. H. über dem Vorjahr liegt.

